universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Frauenbild in Propagandaplakaten der NSV anhand von ausgewählten Beispielen“

Verfasserin

Mag. Valerie-Kristin Piehslinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuerin / Betreuer:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch

Antiplagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe; dass ich keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe; und dass die Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken, insbesondere auch aus elektronischen Medien, übernommen und eingearbeitet wurden, sorgfältig und *en detail* durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Danksagung

Ich möchte mich sehr herzlich bei meiner Betreuerin, Gabriella Hauch, und bei meinen Kolleginnen aus dem Diplomandenseminar für viele Ratschläge, konstruktive Kritik und freundlichen Worte bedanken.

Bei den MitarbeiterInnen der Plakatsammlung der Wienbibliothek, besonders bei Franz J. Gangelmayer und Julia König, möchte ich mich für ihre kompetente, unkomplizierte und freundliche Hilfe bedanken.

Meiner Familie bin ich sehr dankbar für ihre stetige Unterstützung in allen Lebenslagen.

Mein besonderer Dank gilt außerdem Jürgen Amann, der mich nicht nur mit viel Geduld technisch unterstützt und beraten hat, sondern auch stets großes Interesse an meinem Thema und meiner Arbeit gezeigt hat und mich in Momenten des Zweifels aufgefangen und wieder aufgerichtet hat.

Abkürzungsverzeichnis

BDM	*Bund Deutscher Mädchen*	NS	nationalsozialistisch
DAF	*Deutsche Arbeiterfront*	NSDAP	*Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei*
DFW	*Deutsches Frauenwerk*	NSF	*Nationalsozialistische Frauenschaft*
EHW	*Ernährungshilfswerk* der NSV	NSLB	*Nationalsozialistischer Lehrerbund*
GDVP	*Großdeutsche Arbeiterpartei*	NSV	*Nationalsozialistische Volkswohlfahrt*
Gestapo	*Geheime Staatspolizei*	SA	*Sturmabteilung*
HJ	*Hitlerjugend*	SS	*Schutzstaffel*
KLV	*Kinderlandverschickung*	WHW	*Winterhilfswerk*
KZ	Konzentrationslager		

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Das Idealbild der deutsch-arischen Frau im Nationalsozialismus 5

2.1 Die ideale deutsch-arische Frau: Mutter und „Hüterin der Nation“ 7

2.1.1 Der nationalsozialistische „Mutterkult“ 16

2.2 Die deutsche Frau im Beruf 19

2.3 Die deutsche Frau in der Politik 24

3 Die NSV im „Altreich” und in der „Ostmark” 27

3.1 Entstehung und Organisation 28

3.2 Weltanschauliche und ideologische Grundlagen der NSV 38

3.3 Die „Hilfswerke“ der NSV und ihre Aufgaben 46

3.3.1 Das *Winterhilfswerk* 46

3.3.2 Das „Hilfswerk“ *Mutter und Kind* 49

3.4 Die NSV im Krieg 57

3.5 Die NSV in der Propaganda 62

3.5.1 NS Propaganda - ein Überblick 62

3.5.2 Propaganda und das Plakat 68

3.5.2.1 NS Plakatpropaganda 68

3.5.3 Die NSV in der Propaganda 70

4 Methodik und Plakatanalyse 77
4.1 Die Plakate . . . 77
4.1.1 Plakattyp, Verbreitung und Drucktechnik . . . 78
4.2 Methodik der Plakatanalyse und Interpretation . . . 80
4.2.1 Eine kurze Einführung in die Semiotik und die semiotische Methode . . 82
4.2.1.1 Die Funktion und Wirkung von Bildern und ihren Elementen 84
4.2.1.2 Die Funktion und Wirkung von schriftlichen Textelementen . 85
4.3 Analyse und Interpretation . . . 86
4.3.1 Formale Ebene . . . 87
4.3.1.1 Farben . . . 87
4.3.1.2 Bildkomposition . . . 89
4.3.1.3 Symbole . . . 90
4.3.1.4 Schrift . . . 91
4.3.1.5 Analyse der formalen Ebene anhand der einzelnen Plakate . . 93
4.3.2 Inhaltliche Ebene . . . 107
4.3.2.1 Die deutsche Frau als Mutter . . . 107
4.3.2.2 Das Mädel in „fraulichen“ Berufen . . . 110
4.3.2.3 Die deutsche Frau und der „zusätzliche Beitrag“ . . . 113

5 Conclusio 117

6 Anhang 121
6.1 Zusammenfassung . . . 121
6.2 Curriculum Vitæ . . . 123

Literaturverzeichnis 124

1 Einleitung

> „Plakate waren und sind hervorragende Medien politischer Propaganda und Werbung“ (Handl, 1988, S. 97).

Bildpropaganda spielte von Anfang an eine große Rolle während dem Aufstieg der Nationalsozialisten sowie zur Zeit ihrer Herrschaft. Abgesehen von Adolf Hitlers und anderer charismatisch wirkender Rhetorik, wurde die NSDAP mit ihrem Gedankengut vor allem in Bildern „vermarktet“. Ihre Selbstdarstellung auf Plakaten, Fotografien, Karikaturen, in Symbolen wie dem Hakenkreuz sowie in „lebenden Bildern“, also in großen Aufmärschen etc. wurde sehr bewusst gelenkt und strategisch vorbereitet. Besonders prominent ist hier der sogenannte „Führerkult“ um Adolf Hitler, dessen Darstellung immer wieder an die jeweilige Situation angepasst wurde um das bestmögliche Bild des „Führers“ präsentieren zu können (Reichel, 2009, S. 447f).

Außerdem schreibt der Politikwissenschaftler Peter Reichel, dass nur die- oder derjenige das Dritte Reich als politisches System begreift,

> „[d]er es als doppelgesichtige Diktatur in den Blick nimmt, als ein Herrschaftssystem der Extreme, als ein Regime der Gewalt und der geschönten Wirklichkeit, zugleich extrem aggressiv und extrem expressiv. Den Versprechungen seiner visuellen und virtuellen Gestaltungsmacht stehen die Drohungen und realen Verwüstungen einer apokalyptischen Zerstörungsmacht gegenüber“ (Reichel, 2009, S. 446).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einer solchen geschönten Wirklichkeit. Sie untersucht in welcher Art und Weise das vom Nationalsozialismus gewünschte Idealbild bzw. die gewünschten Idealbilder der deutsch-arischen Frau auf Propagandaplakaten einer sehr einflussreichen,

alltäglich gegenwärtigen NS-Organisation, der *Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt* (NSV), an eine breite Öffentlichkeit gebracht werden sollten.

Die für diese Arbeit ausgewählten Plakate wurden von der *Wienbibliothek im Rathaus* zur Verfügung gestellt und haben die Zeit glücklicherweise gut überstanden. Sie wurden allesamt im Rahmen einer „Bilderfolge“ für die Stadt Wien produziert, welche die höchsten NSV Mitgliederzahlen im gesamten NS-Deutschland aufwies (Botz, 2008, S. 604). Aufgrund der Tatsache, dass sie sich alle inhaltlich auf die Arbeit der NSV beziehen, die sich besonders auf Mütter und Kinder konzentrierte, eignen sie sich gut zur Veranschaulichung der vorliegenden Thematik.

Die an die untersuchten Plakate gestellten Fragen inkludieren die folgenden:

- Welches Frauenbild oder welche Frauenbilder werden auf den Plakaten dargestellt?
- Auf welche Art und Weise werden diese Bilder erzeugt?
- Wen sollten die Plakate erreichen?
- Was sollte durch sie erreicht werden?
- Welche anderen Motive werden auf den Plakaten ebenfalls transportiert?

Um diese Fragen beantworten zu können, muss zuerst eine Basis für die Analyse der sechs Plakate geschaffen werden. Dies erfolgt in den nachfolgenden zwei Kapiteln: Kapitel 2 beschäftigt sich mit dem NS-Frauenbild, das dritte mit der Entstehung, Entwicklung, Bedeutung und Funktion der bisher wenig wissenschaftlich untersuchten NSV sowie mit der nationalsozialistischen (Plakat-)Propaganda und legt dabei besonderes Augenmerk auf die Verwendung und Wirkung der NSV in der NS Propaganda. Mithilfe dieses Basiswissens werden die Plakate dann auf formaler und inhaltlicher Ebene unter besonderer Berücksichtigung des auf ihnen transportierten Frauenbildes mithilfe der Semiotik untersucht. In der Conclusio werden die dabei gewonnenen Erkenntnisse zusammengeführt.

Sich allerdings den vorliegenden NSV Plakaten mit dem heutigen Wissen aus dem beginnenden 21. Jahrhundert zu nähern, bringt einige Schwierigkeiten mit sich. Dabei muss beachtet werden, dass es kaum möglich ist sich bei der Behandlung solcher Medien vollkommen objektiv und „wertfrei“ zu verhalten, da das Bewusstsein über die Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes stets vorhanden ist. Dennoch ist es nicht nur wichtig, sondern essentiell, eine gewisse professionelle Distanz zu wahren und sich nicht dazu hinreißen zu lassen ausschließlich von diesem Betrachtungspunkt an die Analyse heranzugehen.

An dieser Stelle ist außerdem darauf hinzuweisen, dass sich diese Arbeit, wie an geeigneten Stellen immer wieder betont wird, ausschließlich auf das NS-Frauenbild und seine Darstellung der als deutsch-arisch definierten Frau bezieht. Alles Weitere würde, so wichtig und interessant es ist, viele zusätzliche Fragen aufwerfen und letztlich dem Rahmen dieser Arbeit nicht gerecht werden. Zusätzlich ergibt sich diese Entscheidung aus dem Inhalt der untersuchte Plakate, wie gezeigt werden wird.

2 Das Idealbild der deutsch-arischen Frau im Nationalsozialismus

Um das nationalsozialistische Frauenbild untersuchen zu können, muss man sich zuerst mit den wichtigsten Bewertungskategorien dieses Regimes auseinandersetzen. Die wichtigste dieser Kategorien im Nationalsozialismus war die „Rasse“. Alle Eigenschaften, positive wie negative, waren an „Rasse“ gebunden: Aussehen, Intelligenz, „Gefühlstiefe“, etc. (Tidl, 1984, S. 36). Außerdem gab es noch viele weitere Kategorien und Klassen in der nationalsozialistischen Gesellschaft, die ausschlaggebend für die Bewertung des Menschen im *Dritten Reich* waren:

> „Nationalsozialismus bedeutete Klassenherrschaft, kombiniert mit einem extrem brutalen Führerprinzip und einer komplizierten Herrschaftsstruktur, die, aufbauend auf dem falschen Glauben an die biologische natur- und daher vorgegebene Ungleichheit der Menschen, diese einteilte in: Arier und Nichtarier, Deutsche und Nichtdeutsche, Weiße und Farbige, Mann und Frau. Aber auch in: Volksgenossen und Nichtvolksgenossen, Parteigenossen und Nichtparteigenossen, Bewohner des Altreiches und andere, zum Beispiel Ostmärker. Dabei war immer das eine das Höherwertige und das andere das Unter- oder Nichtwertige – permanent dokumentiert durch die Herrschaft der einen über die anderen“ (Tidl, 1984, S. 16).

Im Rahmen dieser Arbeit ist ist besonders von Bedeutung, dass die nationalsozialistische Weltanschauung in „Geschlechterpolaritäten“ aufgeteilt war, die durch ihre angebliche Natürlichkeit argumentiert wurden (Bauer, 2000, S. 411f): Frauen und Männern kamen durch ihr biologisches, angeborenes Geschlecht gewisse Eigenschaften, Pflichten und Aufgabengebiete zu, die später genauer beleuchtet werden.

Das NS Frauenbild war allerdings widersprüchlich und wurde im Laufe der Zeit, vor allem aufgrund der veränderten wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Situation im Rahmen des Krieges, immer wieder modifiziert: Einerseits sollte mit Hilfe der vielfältigen Propaganda das Bild der deutsch-arischen Frau als Mutter und „Hüterin“ der Familie, welche die „Keimzelle“ des Nationalsozialismus darstellen sollte, in der Bevölkerung verankert werden. Andererseits wurden Frauen auch als „Arbeits- und Kampfgefährtinnen“ bezeichnet (Dammer, 1986, S. 273) und übernahmen aus wirtschaftlicher Notwendigkeit im Laufe des Kriegs zunehmend die Arbeitsplätze und Aufgaben der eingerückten und/oder gefallenen Männer. Außerdem war das NS Frauenbild in seiner Kombination von „konservativen, reaktionären und völkischen Elementen, die ja nach Bedarf in den Vordergrund geschoben wurden“ von Anfang an nicht einheitlich (Berger, 1984, S. 20).

Keineswegs war das Frauenbild wie es von den Nationalsozialisten propagiert wurde allerdings neu: „Ebenso wie für andere nationalsozialistische Ideen gilt für das offizielle Frauenbild und die Frauenpolitik, daß sie nichts genuin Neues enthielten und daß auf Altbekanntes zurückgegriffen wurde“ (Dammer, 1986, S. 273). Im Unterschied zu bereits existierenden konservativen Frauenbildern ist das Bild der deutschen Frau und Mutter im Nationalsozialismus aber „rassisch“ geprägt, das heißt nur eine deutsche Frau „arischen Blutes“ entsprach dem NS Idealbild. Jüdinnen, „Asoziale“ und alle anderen nicht deutsch-arischen Frauen waren ausgenommen (Weyrather, 1993, S. 10) und entsprachen *per definitionem* nicht dem NS Frauenbild. Die Thesen, die vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten unter anderem von deutschen „Rassehygienikern“ mit dem Ziel die „deutsche Rasse“ genetisch zu stärken aufgestellt worden waren, wurden von den Nationalsozialisten „eifrig aufgenommen“ und mit „Bevölkerungspolitik, Eugenik, Rassenhygiene, Sterbehilfe und Antisemitismus [...] ebenso wie [dem] Mutterkult [...] zu einer scheinbar einheitlichen „Weltanschauung“ und Politik“ vermengt. (Weyrather, 1993, S. 11).[1]

Das folgende Kapitel beschreibt kurz das Idealbild bzw. die Idealbilder der Frau im National-

[1] Für mehr Informationen zu dem Thema vergleiche (Weyrather, 1993, S. 9f) oder für eine philosophische Aufarbeitung des Frauenbilds seit der Frühromantik, vergleiche Korotin (1992).

sozialismus sowie den nationalsozialistischen Mutterkult um, neben dem Kapitel über die Arbeit, Ideologie, etc. der NSV, einen Kontext für die Analyse der Plakate in Kapitel 4 schaffen. Es beschränkt sich hierbei auf die Stellung der deutsch-arischen Frau in der nationalsozialistischen Gesellschaft und auf das ihr zugeschriebene Rollenbild. Alle anderen Frauen, die nicht den „rassischen“ und „erbbiologischen“ Kriterien der Nationalsozialisten entsprachen, müssten separat behandelt werden. Frauenpolitik, besonders im Rahmen von bevölkerungspolitischen Maßnahmen, war stets mit Rassenpolitik und somit mit Ausgrenzung verbunden (Bauer, 2000, S. 414f). Bei der Rassen- bzw. Bevölkerungspolitik handelte es sich um das Kernthema des Nationalsozialismus, dem alle anderen Maßnahmen untergeordnet waren (Weyrather, 1993, S. 11).

2.1 Die ideale deutsch-arische Frau: Mutter und „Hüterin der Nation“[2]

> „Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Ästheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger und in der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Weibern, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen“ (Adolf Hitler in *Mein Kampf*, nach (Thalmann, 1984, S. 82).

Dieses Zitat Adolf Hitlers aus *Mein Kampf*, beschreibt seine der deutsch-arischen Frau in erster Linie zugedachte Rolle: Sie sollte Mutter möglichst vieler gesunder, deutscher Kinder sein. Eine „echte deutsche Mutter“ sollte mindestens vier Kinder haben: „ein Kind an der Hand, eines auf dem Arm, eines im Kinderwagen und eines unter dem Herzen“ (Tidl, 1984, S. 73).

[2] Die deutsch-arische Mutter wurde durch verschiedene Bezeichnungen sprachlich „geehrt“: „Trägerin des ewigen Lebens, Hüterin der Nation und des Lebens, Spenderin und Bewahrerin des Lebens, Fackelträgerin des Lebens, Lebensquell der deutschen Nation, lebenserhaltende und fortgebärende Kraft usw.“ (Tidl, 1984, S. 74).

Ehe und Familie dienten im Nationalsozialismus als Instrument um den Fortbestand der „arischen Rasse“ sicher zu stellen. Auch der Staat sollte mit seinen Strukturen und Eingriffsmöglichkeiten zu diesem Ziel beitragen (Mühlfeld und Schönweiss, 1989, S. 21f). Die Frauen- und Familienpolitik spiegelt dieses Ziel wider, besonders stark lässt sich dieser Gedanke aber in der Propagierung des Idealbilds der „deutschen Mutter“ erkennen.

Hermann Esser, das zweite Parteimitglied der neu gegründeten NSDAP, formulierte die Einstellung der Partei zur Rolle der Frau folgendermaßen: „Das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung enthält eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt: das Kind“ (Hermann Esser in (Schad, 2003, S. 137)). Die deutsche Frau sollte „arisch, blond, gesund und natürlich“ sein (Schad, 2003, S. 146) und, wenn sie keine Kinder zur Welt bringen konnte, einen „Frauenberuf“ ergreifen, wie den der Lehrerin oder in der Fürsorge als Kinder- oder Krankenschwester tätig werden (Schad, 2003, S. 146f).[3] Die Frau wurde in erster Linie als (potentielle) Mutter gesehen und als „naturbestimmtes Wesen“ (Weyrather, 1993, S. 9). Allerdings war man nur dann eine echte „deutsche Mutter“, wenn man als Frau auch den NS Staat mit seiner Ideologie unterstützte (Weyrather, 1993, S. 10).

Argumentiert wird dieses Rollenbild für die deutsch-arische Frau unter anderem von dem führenden Theoretiker des NS Geschlechterbilds, Alfred Rosenberg[4], der in *Mythus des 20. Jahrhunderts*[5] aus dem Jahr 1930 die Geschlechterideologie, die vom Nationalsozialismus vertreten wurde, erklärt. Dabei „vermischt [er] Thesen, die seit der Antike auf der Bipolarität männlich-

[3] Außerdem wurden die folgenden Arbeiten und Berufe als „weiblich“ anerkannt: Büglerin, Erzieherin, Fürsorgerin, Kindergärtnerin, Köchin, Krankenschwester, Lehrerin, Näherin, Schneiderin, Wäscherin und das NS Ideal der naturverbundenen Bäuerin (Tidl, 1984, S. 82).

[4] Alfred Rosenberg wurde 1893 geboren und trat 1919 der *Deutschen Arbeiter Partei* nach seinem Architekturstudium bei. Ab 1921 war er Chefredakteur des *Völkischen Beobachter*, ab 1923 Hauptschriftleiter. 1930 publizierte er sein Buch Mythus des 20. Jahrhunderts „als einer der Chefideologen des Nationalsozialismus“ (Wagner, 1996, S. 27). Weitere Karrierestufen erklomm er 1933 als „Reichsleiter der NSDAP“ und als „Leiter des Aussenpolitischen Amtes NSDAP“, sowie als „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ und schließlich, 1941, als „Reichsminister für die besetzten Ostgebiete“. 1946 wurde er in Nürnberg zum Tode verurteilt (Wagner, 1996, S. 27f).

[5] Vom *Mythus des 20. Jahrhunderts* waren 1935 schon über 400.000 Stück verkauft worden, aber scheinbar nur wenige tatsächlich gelesen worden, da die „Sprache für einen Durchschnittsdeutschen kaum zugänglich“ (Thalmann, 1984, S. 75) war. Auch Adolf Hitler war der Meinung dass die darin verpackte Ideologie einfacher formuliert werden müsse um an die breite Masse gebracht werden zu können (Thalmann, 1984, S. 76).

weiblich, Licht-Finsternis, Geist-Materie, Ratio-Ekstase aufbauen, mit dem Kulturpessismismus einer Reihe frauenfeindlicher Denker von Schopenhauer bis Wagner, Nitzsche, Houston Chamberlain bis zu Otto Weininger“ (Thalmann, 1984, S. 75). Er meint, dass der Mann der Frau in allen Bereichen überlegen sei, die mit „Forschung, Erfindung und Gestaltung“ (Wogowitsch, 2004, S. 10) zu tun haben. Sie hingegen ist „Weib kraft einer gewissen Fähigkeitslosigkeit“ (Wogowitsch, 2004, S. 10) und ihre „heiligste und größte Aufgabe“ liegt in der „Reinhaltung der Rasse“ (Wogowitsch, 2004, S. 10). Männer denken, so Rosenberg, „„architektonisch“ und „zusammenschauend“, während die Frau „pflanzenhaft“, „lyrisch“, „dienend“ und „opferfähig“ sei“ (Wogowitsch, 2004, S. 10). Die Frau wird auf ihre Gebärfähigkeit reduziert und in ein dienendes Verhältnis zu Mann und Staat gebracht. Hierarchisch gesehen war sie zwar über dem „Fremdvölkischen“ eingeordnet, aber stets unter dem deutsch-arischen Mann (Wogowitsch, 2004, S. 11).

Nur drei Tätigkeiten wurden vom nationalsozialistischen Regime für die Frau gebilligt: die Mutterschaft, das Hausfrauendasein, und sogenannte „frauliche Arbeit“, wie Karitatives, zum Beispiel im Rahmen der Arbeit der NSV (Tidl, 1984, S. 31). Sie war von dem ihr stets übergeordneten Mann abhängig, sollte aber „selbstlose Kameradin des Mannes [sein], deren Platz grundsätzlich zuhause war bzw. immer dort wo sie gebraucht wurde, hegend und pflegend, sauber, praktisch, tapfer, stolz, tüchtig, charakterfest und vor allem kinderfreudig und einsatzfroh für das Ganze nach dem aggressiven Motto „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ (Wogowitsch, 2004, S. 12).

Die unterschiedlichen Naturen des Mannes und der Frau in der NS Ideologie können also folgendermaßen zusammengefasst werden:

> „Der Mann ist hart und männlich. Die Frau ist mütterlich, erfüllt von Gedanken an ihre Kinder, sie bringt ihre Kinder zur Welt, erzieht sie, ist sich ihrer Pflicht, Kinder zur Welt zu bringen auch bewußt. Sie erfüllt mütterliche Pflichten auch über den Rahmen der „Aufzucht“ der eigenen Kinder hinaus. Sie pflegt, erhält, verschönt, tröstet, belehrt, erzieht“ (Tidl, 1984, S. 45).

Die überzeugte Nationalsozialistin Guida Diehl[6] gibt 1933 folgendes an ihr weibliches Zielpublikum über das Wesen und die Stellung der Frau in ihrer Schrift *Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus* weiter:

> „Der Mann träg die Nation, die Frau trägt die Familie. Die Gleichberechtigung der Frau besteht darin, daß sie innerhalb einer durch ihre Natur begrenzten Wirkungsbereiches die die größte Achtung genießt, die ihr auch zukommt. Mann und Frau repräsentieren zwei sehr verschiedene Wesensarten. Beim Mann herrscht der Verstand vor. Er sucht, entdeckt und häufig eröffnet er neue, unermeßliche Reiche. [...] Das Gefühl hingegen ist viel beständiger als der Verstand, und die Frau, die Gefühl ist, ist folglich das Element der Stabilität“ (Thalmann, 1984, S. 76).

Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern wurde, abgesehen von seiner biologistischen Erklärung, scheinbar durch die Fähigkeit der Frau zu gebären bedingt (Wagner, 1996, S. 47) und auf zwei weitere Arten legitimiert: typisch männliche und weibliche Lebensbereiche habe es schon immer gegeben und die „geschlechtsspezifische Teilung der menschlichen Lebensbereiche [sei] eine von Gott gewollte und damit eine unverrückbare Einrichtung“ (Tidl, 1984, S. 46). Dabei wird deutlich dass dieses „für alle Zeiten unabänderliche Frauenbild“ (Berger, 1984, S. 12) nicht rational argumentiert werden konnte und somit auf einer emotionalen Ebene vermittelt werden musste. Dabei wurde auch gerne auf „germanische Vorzeiten“ zurückgegriffen (Berger, 1984, S. 12).

Auch viele Jahre nach dem Fall NS-Deutschlands, zeigt das folgende Zitat der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink[7] aus ihrem Buch aus dem Jahr 1978 wie tief verankert der

[6] Die stark religiöse gelernte Lehrerin Guida Diehl wird am 29. Juli 1868 geboren. Sie engagiert sich „früh im protestantisch-konservatven Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung“ und gründet 1916 den *Neulandbund*. 1931 tritt sie der NSDAP bei und wird im November 1931 zur „Sachbearbeiterin für Kultur- und Erziehungsaufgaben“ der *NS-Frauenschaft* (NSF). In dieser Funktion arbeitet sie maßgeblich am Programm der Organisation mit. 1932 tritt sie allerdings von diesem Amt zurück, weil sie die Bildung einer eigenen Abteilung nicht durchsetzen kann und geht zurück nach Eisenach. Dennoch versucht sie weiterhin Einfluss auf die Arbeit der NSF auszuüben, was dazu führt dass sich Gertrud Scholtz-Klink für ein Rede- und Publikationsverbot einsetzt, das 1940 auch aufgrund eines von Diehl publizierten Artikels, der sich gegen uneheliche Mutterschaft ausspricht, verhängt wird. Sie stirbt am 4. September 1961 in Laurenburg (Wagner, 1996, S. 188f).

[7] Gertrud Scholtz-Klink wird 1902 in Baden geboren. Sie bricht das Gymnasium ab um sich „ganz der Arbeit für den Krieg widmen zu können“. Mit neunzehn Jahren heiratet sie den ehemaligen Offizier Eugen Klink, mit dem

Glaube war, dass Frauen und Männer schon immer ungleich waren und deshalb unabänderlich für unterschiedliche Aufgaben und Rollen geeignet sein:

> „Mann und Frau sind seit Anbeginn der Welt zwei verschiedene Wesen, mit ebenso verschiedenen Funktionen. Rein biologisch gesehen ist des Mannes Rolle zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts eine relativ kurzfristige, die der Frau eine ungleich längere, opfervollere. Sie birgt viele Monate die Zukunft eines Volkes in ihrem Schoß – gebärt unter Schmerzen, behütet und bewahrt das Kommende mit allen Fasern ihres Herzens. Diese nicht wegzudiskutierende Grundwahrheit, die von keinem Meinungsstreit jemals verändert werden kann, ist der Ausgangspunkt für alle weitere Gestaltung eines Zusammenlebens und –arbeitens in jedem kultivierten Volk. Des Mannes Aufgabe in einem gesunden Volk wird primär stets die schöpferische Tat sein, die der Frau das Gestalten, Behüten, Erhalten, Bewahren“ (in (Wagner, 1996, S. 47)).

Trotz der offensichtlichen Unterschiede, die in der Weltanschauung der Nationalsozialisten bezüglich dem Idealbild der deutschen Frau und des deutschen Mannes zu erkennen sind, besteht die Historikern Gabriele Czarnowski darauf, dass man beachten muss, dass „Ehe und Familie als Leistungsgemeinschaft“ (Czarnowski, 1986, S. 244) angestrebt wurden, denn „[f]ür das Verhältnis der Geschlechter zueinander und ihre Beurteilung galt der „Grundsatz“: „gleichwertig, aber nicht gleichartig“. Daraus leitete sich die „artgemäße! [sic] häusliche und außerhäusliche Arbeitsteilung ab“ (Czarnowski, 1986, S. 244) und Mann und Frau sollten schließlich auch nach ihren ureigenen, inhärenten Fähigkeiten zum Wohlergehen der Familie und somit des Staates beitragen. Dieses Prinzip wurde bereits 1926 (zur gleichen Zeit wie der Parteitag der NSDAP) auf der ersten NS Frauentagung von der Gründerin des *Deutschen Frauenordens*, Elsbeth Zander, deutlich gemacht:

---

sie fünf Kinder hat, von denen der Jüngste früh stirbt. 1927 hat sie erstmals Kontakt zur NSDAP, am 1. März 1930 wird sie schließlich Mitglied. Kurz darauf stirbt ihr Mann an einem Herzschlag während einer NSDAP Kundgebung. Gertrud Scholtz-Klink wird darauf „Gaufrauenschaftsleiterin“ und hält Reden für die NSDAP. Nach dem Regierungsantritt der Partei wird sie „Referentin für Frauenverbände“ im Innenministerium und betreibt von dort aus die Auflösung bzw. „Gleichschaltung“ der Frauenverbände. Sechs Wochen später wird sie Leiterin der NSF und des *Deutschen Frauenwerks* (DFW). 1938 wird ihre zweite Ehe mit Günther Scholtz geschieden. Zwei Jahre später heiratet sie ein weiteres Mal. Diesmal handelt es sich um den sechsfachen Vater und „SS-Obergruppenführer“ August Heißmeyer. Nach 1945 tauchen die beiden zuerst unter falschem Namen unter, Scholtz-Klink wird aber schließlich 1948 gefangen genommen und vom Gericht als „Hauptschuldige“ eingestuft (Wagner, 1996, S. 192f).

> „Wenn wir nun unsere Arbeit beginnen wollen, wenn wir unsere Arbeit uns vor Augen halten, wenn wir uns ein Ziel in nicht gar zu unerreichbare Fernen stellen wollen, so müssen wir, ob wir wollen oder nicht, uns eine Grundlage schaffen, auf der wir bauen können. Und diese Grundlage sehe ich in dem gemeinsamen Kampfe des Mannes und des Weibes für des Vaterlandes Wohl. Die zu lösenden Aufgaben sind verschiedene, jedoch das Ziel ist das gleiche. Unser gemeinschaftliches Ziel ist die Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Grundlage. Nicht in einer großen Alles-Gleichmacherei liegt das Ziel, sondern im sozialen Ausgleich, im Erreichen der großen Volksgemeinschaft“ (in (Wagner, 1996, S. 25f)).

Diese Betonung der Verschiedenheit, aber dennoch Wichtigkeit beider Geschlechter für den „Kampf um das Wohl des Volkes“, scheint Gabriele Czarnowskis These zu unterstützen. Auch Adolf Hitler selbst betonte in einer Rede im Jahr 193 auf einer Tagung der *NS-Frauenschaft* die Wichtigkeit der Arbeit der Frau in ihrem häuslichen, familiären Lebensbereich für das große Ganze:

> „Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man sagen, daß die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist der Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihre Haus. Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleinere Welt zu seinem Lebensinhalt machen würde? Nein, die große Welt baut auf dieser kleinen Welt auf! Diese große Welt kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist. Die Vorsehung hat die Frau die Sorgen um diese ihr eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann“ (in (Tidl, 1984, S. 210)).

Auch hier wird wieder die Bedeutung der Arbeit der Frau zuhause mit den Kindern für die „große Welt“ des Mannes betont. „Gleichberechtigung“ bedeutet für den Redner dass jede und jeder an dem ihm zugewiesenen Platz die ihm zugeteilten Aufgaben übernimmt. Zwei Jahre vorher hatte Adolf Hitler in seinem Programm zu den Präsidentschaftswahlen erklärt:

> „So groß die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen werden können, so muß doch das letzte Ziel einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen. Sie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges“ (in (Thalmann, 1984, S. 77)).

Diese öffentlichen, propagandistischen Aussagen zeigen deutlich die Art und Weise in der die Frauen als Wählerinnen und Unterstützerinnen des Nationalsozialismus umworben wurden, obwohl die Partei im Endeffekt ein frauenfeindliches Programm hatte (Schad, 2003, S. 140). Die ihnen so angepriesene und versprochene „Gleichberechtigung“ scheint nur dann funktioniert zu haben, wenn jede Frau und jeder Mann seinen Platz im Staatsgefüge einnahm und nicht über die ihr/ihm zugewiesene Aufgabe hinauszuwachsen versuchte. Auch das folgende Beispiel zeigt, dass es sich nicht um tatsächliche, reale Gleichberechtigung handelte, sondern dass die deutsch-arische Frau immer dem deutsch-arischen Mann untergeordnet war:

> „Der Satz: „Die Frau ist die beste Kameradin und treueste Gefährtin des Mannes“[8], scheint zunächst eine Beziehung zwischen zwei gleichberechtigten Partner zu beschreiben, denn die Worte „Kamerad“ und „Gefährte“ werden normalerweise in diesem Sinn verwendet. In der nationalsozialistischen Literatur wird aber immer [. . .] die Frau als Kampf-, Arbeits- und Lebensgefährtin des Mannes bezeichnet, als seine würdige, treue, beste Kameradin, nie jedoch wird die Phrase umgekehrt verwendet [...]“ (Tidl, 1984, S. 67f).

Abgesehen von der propagierten Natürlichkeit des Mutterseins, galt jedes deutsch-arische Kind als „eine Schlacht, die [die deutsche Mutter] besteht für das Sein oder Nichtsein ihres Volkes“ (Tidl, 1984, S. 211). Kinder in die Welt zu setzen wurde somit als Beitrag zum Krieg definiert, bzw. die Bevölkerungpolitik als solches selbst als „[weiblicher] Krieg im Sinne eines Großkampfes der ganzen Gemeinschaft gegen die Gefahr des Niedergangs und der Volkszerstörung“ betrachtet (Der NS Bevölkerungspolitiker (Weyrather, 1993, S. 14) Paul Danzer: *Geburtenkrieg*[9], Berlin 1943 in (Weyrather, 1993, S. 11)).

Die Theorie, das „minderwertige“ Familien stets mehr Kinder zur Welt brächten und die tapfersten und aufrechtesten deutschen Männer im Krieg fielen und somit eine anti-darwinistische, unnatür-

[8] Vgl. Gabriele Czarnowksis These auf Seite 11.

[9] Der Gedanke der sich für die Familie und somit für die Volksgemeinschaft aufopfernden Frau zieht sich durch alle Frauenbilder hindurch. Es gibt allerdings ein weiteres, spezielles Bild: die „germanische Heldin“, die lieber stirbt als zuzulassen, dass sie oder ihre Kinder in die Hände von Feinden fallen. Diese Frau ist die wahre „Kampfgenossin“ des deutschen Mannes (Wagner, 1996, S. 34). In diesem Bild ist die Frau kein passiver Teil der Gesellschaft, sondern ein sehr aktiver.

liche Gegenauslese stattfand und den „Volkskörper“ der Deutschen schwächte, begründete den Versuch einer „Gegen-Gegen-Auslese“ (Weyrather, 1993, S. 13), die durch staatliche Maßnahmen unterstützt werden sollte. Durch unterschiedliche Anreize sollte die Zahl der Geburten deutsch-arischer, „wertvoller“ Mütter gesteigert werden und die der „Minderwertigen“ gesenkt oder durch Sterilisationen und andere anti-natalistische Maßnahmen vollkommen verhindert werden. Auf diese Weise würde der deutsche „Volkskörper“ gestärkt werden, der „kranke Erbstrom“ gedrosselt und schließlich im Rahmen der „Ausmerze“ eliminiert werden (Weyrather, 1993, S. 13). Zu den pro-natalistischen Maßnahmen gehörten die Verleihung des Mutterkreuzes, Ehestandsdarlehen, Kindergeld, Steuererleichterungen für kinderreiche Familien, Lebensborn-Heime[10] für unverheiratete Mütter „deutschen Blutes“, die ständige Konfrontation mit Propaganda, aber auch die Einführung der Todesstrafe für freiwillige Abtreibungen und die starke Einschränkung von Verhütungsmitteln (Weyrather, 1993, S. 16). Verschiedene Gesetze, wie zum Beispiel das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933, das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ und das „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes“ von 1935 bereiteten den Weg für Zwangssterilisationen, Zwangsabtreibungen, Euthanasie-Aktionen, Massenermordungen etc. im Rahmen der anti-natalistischen Maßnahmen (Weyrather, 1993, S. 15).

Durch diese funktionalistische Betrachtung des Mutterseins bzw. der menschlichen Fortpflanzung erscheint es als durchaus logisch, dass auch die Beziehung zwischen Müttern und ihren Kindern rationalisiert wurde. Dies ist im Zusammenhang mit ihrer Erziehung und ihrem Heranwachsen verwendeten Begriffen unschwer zu erkennen ist: „Wartung - Aufzucht - richtige Pflege“ (Czarnowski, 1986, S. 250). Hierbei wird deutlich, dass es in erster Linie nicht um ein liebevolles, harmonisches Familienleben ging, sondern vielmehr um die Produktion von weiteren deutsch-arischen Bürgern für das *Dritte Reich*. Das bedeutet, dass die reale, lebendige, physisch existierende Mutter, die durch den nationalsozialistischen Mutterkult verklärt wurde, tatsächlich mit einer ganz anderen Situation konfrontiert wurde: „Der ärztliche Sozialingenieur“ kontrollierte die

[10] Für mehr Informationen zu den Lebensborn-Heimen, vgl. (Wogowitsch, 2004, S. 23-25).

soziale Mutterschaftsleistung der Frau“ (Czarnowski, 1986, S. 250).

Auch die mit der SS zusammenhängende Organisation „Lebensborn e.V.“ zeigt, dass (die „richtigen“) Frauen im Sinne des Nationalsozialismus zur „Zucht“ verwendet werden sollten, indem ledige deutsch-arische Mütter, die „erbbiologisch wertvollen“ Nachwuchs in sich trugen, in diesen Heimen unterstützt wurden bzw. „rassisch-wertvolle“ Mädchen SS-Männern „zur Verfügung“ standen um deutschen Nachwuchs zu zeugen, der dann von ausgesuchten Familien adoptiert werden sollte. Auch arisch aussehende, polnische Kinder wurden in die Lebensborn-Heime gebracht, um dort „eingedeutscht“ zu werden (Schad, 2003, S. 168).

Die Frauen, die außerhalb der ihnen zugedachten Rollen agierten, wurden schnell negativ besetzt: In einer Rede am 8. September 1934 bei einer Tagung der *NS-Frauenschaft*, die im *Völkischen Beobachter* (Nr. 253) vom 10. September 1934 abgedruckt wurde, erklärte Adolf Hitler, dass der Wunsch nach Emanzipation in seiner Essenz jüdisch geprägt sei:

> „Das Wort Frauen-Emanzipation ist nur ein vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. Die deutsche Frau braucht sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat genau besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat, genau so, wie der Mann in seiner guten Zeit sich nie zu fürchten brauchte, daß er seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde“ (in (Tidl, 1984, S. 210)).

Deutlich wird, wenn man die verschiedenen Aussagen und theoretischen Zugänge der Nationalsozialisten zur Rolle der Frau als deutsch-arische Mutter betrachtet, dass sie nie für sich selbst Mutter und Hausfrau sein sollte, sondern dass auch sie stets im Dienst des „großen Ganzen“, des deutschen Volkes handeln sollte. Ihre Kinder sollten zu seinem Fortbestand beitragen und durch ihre Erziehung, die möglichst im Sinne des Nationalsozialismus erfolgen sollte und ihre Unterstützung für ihren Mann, ist sie eine Schlüsselfigur in der bereits erwähnten „Höherzüchtung“ und Erhaltung des deutschen Volkes. Jegliche Tätigkeit einer Frau außerhalb der Familie, des Bauernhofs oder der ihnen zugewiesenen „Frauenberufe“, wurde als „Fehlentwicklung“ [be-

trachtet], die wieder rückgängig gemacht werden musste“ (Weyrather, 1993, S. 16). Die bereits erwähnte nationalsozialistische Anhängerin Guida Diehl schreibt in *Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus:* „[U]ns Frauen [ist] nur der geistige Kampf gegeben. [...] Deshalb hatte der Nationalsozialismus für die Frauen nur die caritative Tätigkeit: der SA beizustehen, gelegentlich Verwundete zu heilen und Gaben zu sammeln, etwa auch noch Erziehungsaufgaben gegenüber der Mädchenwelt““ (Diehl, 1933, S. 44).

2.1.1 Der nationalsozialistische „Mutterkult“

Der „Mutterkult“ im Nationalsozialismus (wie auch der „Führerkult“) nahm beinahe religionsähnliche Züge an, die sich in der Sprache sowie in den verschiedenen Ehrungen widerspiegelten (Weyrather, 1993, S. 7f). Er wurde im Rahmen der bevölkerungspolitischen Maßnahmen propagiert, um das gewünschte Bild der deutschen Mutter weiter in der Bevölkerung zu verankern und diente außerdem der „Loyalisierungspolitik“ (Wogowitsch, 2004, S. 23).

Besonders zwei nationalsozialistische Ehrungen müssen an dieser Stelle erwähnt werden: Im Jahr des Anschlusses, 1938, machte Adolf Hitler den 12. August, den Geburtstag seiner verstorbenen Mutter, zum „Ehrentag der deutschen Mutter“ und stiftete das „Ehrenkreuz der Deutschen Mutter“. Dabei erklärte er gleich am Beispiel seiner eigenen Mutter ein weiteres Mal, dass die Bedeutung der Frau, der Mutter, in ihren Kindern läge: „Verglichen mit den gebildeten intellektuellen Frauen war meine Mutter gewiß eine ganz kleine Frau, ... aber sie hat dem deutschen Volk einen großen Sohn geschenkt“ (Schad, 2003, S. 152).

Der von den Nationalsozialisten als ur-deutsch übernommene und für die Verleihung von Mutterkreuzen genutzte Muttertag stammte ursprünglich aus den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er 1907 erstmals von Ann Jarvis gefordert und 1914 als staatlicher Feiertag durch die „Mother’s Day Bill“ verankert wurde. In Deutschland wurde der Muttertag ursprünglich aus geschäftlichen Interessen vom „Verband der Blumengeschäftsinhaber“ (Weyrather, 1993, S. 18) beworben. Die

Nationalsozialisten bemühten sich dann darum ihre Übernahme des Muttertags so darzustellen als würden sie ihm, wie auch bei anderen Feiertagen, als den „alten deutschen Festen“ erst ihre wahre Bedeutung zurückgeben (Weyrather, 1993, S. 18f). Besonders die Beziehung zwischen Mutter und Sohn wurde an den Muttertagen zelebriert und verklärt (Weyrather, 1993, S. 46ff). Außerdem wurde der Muttertag immer wieder zur Verkündung von Frauen betreffenden Richtlinien etc. verwendet, wie zum Beispiel zur Bekanntgabe der „Richtlinien für das Reichsmütterdienstwerk“ (Weyrather, 1993, S. 49), und für die Durchführungen von groß angelegten Spendensammlungen an denen auch die NSV beteiligt war.

Das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“, kurz „Mutterkreuz“ genannt, wurde als „sichtbares Zeichen des Dankes des Deutschen Volkes an kinderreiche Mütter“ vergeben (Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter vom 16. Dezember 1938 in (Weyrather, 1993, S. 55)). Um das Mutterkreuz verliehen zu bekommen mussten deutsche Mütter folgende Kriterien erfüllen: Die Eltern mussten “deutschblütig und erbtüchtig“ sein, das heißt Polinnen, Däninnen, Tschechinnen, Slowakinnen, Kroatinnen, Jüdinnen[11], etc. durften nicht für diese Auszeichnung vorgeschlagen werden; die Mutter musste der Auszeichnung „würdig sein“, das heißt Frauen, die zum Beispiel zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren oder eine Abtreibung hatten durchführen lassen, wurden ausgeschlossen; und, als dritte Voraussetzung, mussten die Kinder lebend geboren worden sein, was aber auch „unerwünschte“ Kinder „erbkranker“ oder „asozialer“ Familien ausschloss (Weyrather, 1993, S. 57f). Außerdem konnte das Mutterkreuz in drei Stufen verliehen werden: Bronze für vier bis fünf Kinder, Silber für für sechs bis sieben Kinder und Gold für acht oder mehr Kinder (Weyrather, 1993, S. 55). Obwohl nicht in den Satzungen erwähnt, wurde nur denjenigen das Mutterkreuz verliehen, die die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen und mit einem Mann verheiratet waren, der sie ebenfalls besaß (Weyrather, 1993, S. 56). Wie also bei allen nationalsozialistischen Maßnahmen,

[11] Dass sie oder die Väter ihrer Kinder keine jüdischen Vorfahren in ihrer Eltern- oder Großelterngeneration hatten, musste Anwärterinnen für das Mutterkreuz im Antragsformular explizit unterschreiben. Damit grenzten sie sich (mehr oder weniger) bewusst von jüdischen Müttern ab, die für ein Mutterkreuz oder jegliche andere Unterstützung nicht in Frage kamen (Weyrather, 1993, S. 64).

war auch das Mutterkreuz stark ideologisch befrachtet und ausschließend. Außerdem wurden abgelehnte Anträge, die durch viele Behörden über komplizierte bürokratische Wege gelaufen waren, in den Erbkarteien verzeichnet und dienten somit zur Vorbereitung von Sterilisations- und Euthanasieverfahren (Weyrather, 1993, S. 68f). Die erste Frau, der das Mutterkreuz verliehen wurde, war die Vorzeigefrau des Nationalsozialismus, Magda Goebbels (Wogowitsch, 2004, S. 21f).

Das Mutterkreuz hatte noch eine weitere Konnotation: Es erinnerte an das „Eiserne Kreuz", eine Kriegsauszeichnung, und deutete somit an, dass die „Leistung" der Frau Kinder zu gebären ebenfalls ein Beitrag zum Krieg sei. Auch die Vorschriften zum Tragen der Auszeichnung unterstützen dies: Es durfte nur an den Festtagen sowie bei Familienfeiern im Original an einem blau-weißen Band getragen werden. Im Alltag sollten Frauen sich eine Miniaturausführung des Kreuzes kaufen und dann entweder ebenfalls an einem blau-weißen Band oder aber an einer Kette oder als Brosche tragen. Außerdem sollten Mitglieder der *Hitlerjugend* (HJ), wie Soldaten andere Militärangehörige aufgrund ihrer Rangabzeichen, Frauen mit sichtbar getragenem Mutterkreuz immer grüßen, unabhängig davon ob sie sie kannten oder nicht (Weyrather, 1993, S. 152f).

Die Bezeichnung des Mutterkreuzes als „Kaninchenorden" im Volksmund in NS-Deutschland zeigt, dass die Reduktion der Frau auf ihr Mutter-Dasein bzw. auf das Gebären von deutschen Kindern für das deutsche Volk durchaus wahrgenommen wurde. Die Trägerinnen der Auszeichnung wurden zu „Säugetieren" degradiert, was sich unter anderem in folgendem SS Spottgedicht zeigte, das auf die Geburtsanzeige „Wir haben uns vermehrt von drei auf vier. In aufrichtiger Freude, Hermann Löcken und Frau." antwortete:

> „Was mag das für ein Pärchen sein,
> das rundheraus erklärt,
> es habe sich in Niederrhein
> von drei auf vier „vermehrt"?
> Ich nehme an, daß es sich hier
> um Lebewesen dreht,
> von denen unter „Säugetier"

> in Brehm geschrieben steht.
> Deshalb erscheint mir dieser Fall
> der von „Vermehrung“ spricht,
> als Freude im Kaninchenstall,
> denn Menschen tun das nicht.“
> (Weyrather, 1993, S. 158).

Allerdings legt diese Assoziation von Müttern mit Tieren auch die männliche, nationalsozialistische Sicht auf die Frau als rein triebgesteuertes und nur zur Mutterschaft bestimmtes Wesen nahe (Weyrather, 1993, S. 159). Diejenigen Frauen, die das Mutterkreuz nicht beantragten oder es gar ablehnten, wurden misstrauisch beäugt. Außerdem wurde so Druck auf alle Frauen, auch eingefleischte Nationalsozialistinnen, gelegt, da sie fürchten mussten, bei der Geburt eines behinderten Kindes als „erbkrank“ und somit „unwürdig“ für die Verleihung des Mutterkreuzes eingestuft zu werden (Wogowitsch, 2004, S. 22).

Die Ehrungen, die den deutsch-arischen Müttern im Rahmen des Mutterkults zuteil werden sollten, waren also stark propagandistisch geprägt und dementsprechend genau auf das propagierte NS Frauenbild zugeschnitten.

2.2 Die deutsche Frau im Beruf

Alle Lebens- und Arbeitsbereiche, die nicht der deutsch-arischen Frau zugesprochen wurden, waren automatisch die des Mannes. Dabei handelte es sich vor allem um Positionen, die mit dem Treffen wichtiger Entscheidungen und mit Macht verbunden waren, wie in den Bereichen der Politik, der Wirtschaft und des Militärs. (Tidl, 1984, S. 37).

Entgegen der Ansichten des Nationalsozialismus waren Frauen vor der Machtübernahme durch die fortschreitende Industrialisierung und die Folgen des Ersten Weltkriegs sowie durch die gesellschaftliche Veränderungen und die neuen Möglichkeiten, die sie aufgrund des Wahlrechts und anderer Fortschritte gewonnen hatten, bis zu einem gewissen Grad in Männerdomänen

„eingedrungen“. Das heißt, sie begannen naturwissenschaftliche Fächer zu studieren, „männliche“ Berufe auszuüben und vereinzelt sogar leitende Positionen einzunehmen. Diese neuen Möglichkeiten boten Frauen die Chance auf finanzielle Unabhängigkeit von der Familie (obwohl ihre Löhne nach wie vor weit geringer waren als die ihrer männlichen Kollegen) und somit mehr Freiheit (Schad, 2003, S. 140f). Die nationalsozialistische Idealvorstellung der deutschen Frau sah eine Berufstätigkeit anfangs nicht vor, allerdings änderten sich die Bedürfnisse des Staates durch den Krieg plötzlich. (Schad, 2003, S. 163).

Vorerst, etwa zwischen 1933 bis 1936 (Klinksiek, 1982, S. 100f), wurden Frauen aber aus den Berufen gedrängt um die Arbeitslosigkeit bei Männern zu verringern. Wenn sie nicht aus ihrem Job verdrängt wurde, oder garnicht erst zugelassen wurde, „degradierte sie [der Mann] zum ausführenden Organ seines eigenen „männlichen“ Willens“ (Tidl, 1984, S. 37), das heißt sie hatte keinerlei Befugnis oder Möglichkeit eigenständig Entscheidungen von Bedeutung zu treffen. In Österreich war dies ebenfalls bereits vor dem Anschluss von 1938 aus den selben Gründen mit dem Argument des biologistisch bedingten Frauenbilds zur Zeit des Austrofaschismus praktiziert worden (Berger, 1984, S. 22): Gewisse Berufe sollten Männern und andere Frauen vorbehalten sein.

Zwischen 1936 und 1939 (Klinksiek, 1982, S. 103) wurden Frauen wieder zunehmend darauf vorbereitet sich in den Arbeitsprozess einzugliedern. Es sollten im Rahmen des fortschreitenden Bedarfs an Arbeitskräften durch die Aufrüstung und dann um die an die Front geschickten Männer zu ersetzen, auch Frauen „hauptsächlich an niedrig qualifizierten und damit niedrig entlohnten Arbeitsplätzen“ (Berger, 1984, S. 4) als billige Arbeitskräfte dienen: zuerst Junge und Ledige[12], dann „kinderlose Verheiratete“ und schließlich auch verheiratete Mütter. Somit wurden die Arbeitszeiten immer länger und die den Frauen zugeteilten Arbeiten immer anstrengender. Dennoch musste ihre Leistung als Hausfrau und Mutter weiterhin ein kinderreiches Zuhause garantieren können. Dabei kam es zu einer doppelten Ausbeutung der Frau, die aber in der

[12] Die Nationalsozialisten betrachteten es nie als negativ, wenn unverheiratete, kinderlose Frauen arbeiteten (Berger, 1984, S. 19).

Propaganda stets verharmlost oder vollkommen ignoriert wurde (Berger, 1984, S. 4 und 30). Obwohl sie in erster Linie Frauen als Mütter und „Hüterinnen der Familie“ sehen wollte, hatte die nationalsozialistische Frauenpolitik also nicht zum Ziel Frauen nur zu Hausfrauen und Müttern zu formen, da wirtschaftlichen Bedürfnisse, besonders im Rahmen des Krieges, dies unmöglich machten (Tidl, 1984, S. 54f).

Die Frau sollte dazu bereit und fähig sein, den Haushalt und die Familie zu bewältigen sowie, wenn sie gebraucht wurde, im Erwerbsleben ebenfalls ihre Leistung zu erbringen. In diesem Zusammenhang brachte das NS Regime gerne die Bäuerin als Beispiel der idealen Kombination (vgl. das Zitat Adolf Hitlers auf der folgenden Seite). Allerdings wurden hierbei keineswegs die harten realen Lebensumstände der Bäuerinnen propagiert, sondern eine reine Idealvorstellung. Niemals durften Frauen aber zu Konkurrentinnen der Männer werden und somit wurden sie auch nicht in führenden, einflussreichen Positionen eingesetzt (Dammer, 1986, S. 274f).

Wie bereits mehrfach betont, sollte jeder und jede, Mann und Frau, nach seinen ihr/ihm von den Nationalsozialisten zugeschriebenen Fähigkeiten zur Volksgemeinschaft beitragen: der Mann in der Politik und in der Öffentlichkeit, die Frau zuhause bei den Kindern und unterstützend an der Seite ihres Mannes. Durch den Kriegsbeginn bzw. die Expansionspolitik und Aufrüstung im *Dritten Reich* wurde aber auch der Beitrag der Frau zum „Endsieg“ immer wichtiger, zumal man sie als billige Arbeitskräfte gut gebrauchen konnte (Berger, 1984, S. 3):

> „Die Idee der weiblichen Kameradin im Kampf für den deutschen Sieg und für die „Volksgemeinschaft“ erlangte in der Propaganda mit fortschreitendem Kriegsverlauf immer mehr Bedeutung. Der Frontsoldat stand als Verkörperung der Männlichkeit und Nation der Frau gegenüber, die weiterhin im Haushalt, in der Familie und in den im weitesten Sinn zur nationalen Reproduktion gerechneten sozialen Aufgaben ihren Arbeitsbereich hatte“ (Maißer und Roiter, 2006, S. 58).

Das führte auch zu weiteren gesellschaftlichen Veränderungen: Durch die Integration der Frauen in die Kriegswirtschaft kam es zu einer Aufweichung der gesetzten Geschlechtergrenzen. Frauen wurden Teil des Produktionsprozesses in Fabriken etc. und zunehmend für Hilfsdienste im

militärischen Bereich eingesetzt (Maißer und Roiter, 2006, S. 58). Dazu verlautbarte Adolf Hitler ab 1941, dass Frauen neben dem Gebären zahlreicher Kinder bei Bedarf auch in Betrieben arbeiten und an die Front geschickt werden sollten:

> „Millionen deutscher Frauen arbeiten auf dem Feld und müssen dabei in härtester Arbeit die Männer ersetzen. Millionen deutscher Frauen und Mädchen arbeiten in Fabriken, Werkstätten und Büros und stellen auch dort ihren Mann. Es ist nicht unrecht, wenn wir verlangen, daß sich diese Millionen deutsche schaffende Volksgenossinnen noch viele Hunderttausende andere zum Vorbild nehmen. Denn wenn wir auch heute in der Lage sind, mehr als die Hälfte Europas arbeitsmäßig für diesen Kampf zu mobilisieren, dann steht aber als wertvollste Substanz in diesem Arbeitsprozeß weitaus an der Spitze unser eigenes Volk“ (Adolf Hitler, in (Schad, 2003, S. 163)).

Tatsächlich wurden Frauen sogar in der „ur-männlichen“ Domäne, dem Militär, eingegliedert. Es wurde ein „Wehrmachtshelferinnenkorps“ gegründet, in dem Frauen zuerst vor allem als Schreibkräfte eingesetzt wurden. Außerdem gab es Nachrichtenhelferinnen und Flakwaffenhelferinnen (Schad, 2003, S. 165f). So wurden etwa 500.000 freiwillige und zwangsverpflichtete Mädchen und Frauen als Wehrmachtshelferinnen eingesetzt (Schad, 2003, S. 167). Gertrud Scholtz-Klink, die Reichsfrauenführerin, übernahm die Interessenvertretung für diese Frauen und sagte nun, nachdem sie zuvor den Kochlöffel als die Waffe der Frau bezeichnet hatte, dass „[d]ie von der Frauenschaft erzogenen und für die Wehrmacht bereitgestellten Frauen nicht nur tippen und arbeiten, sondern auch Soldaten des Führers sein [sollen]“ (Gertrud Scholtz-Klink in (Schad, 2003, S. 166f)). Noch Ende Februar 1945 befahl Adolf Hitler die Einrichtung eines Frauenbataillons und im „Endkampf“ sollte jeder eingesetzt werden - Frauen, Kinder, Greise (Schad, 2003, S. 178).

Vermehrt wurde auch die mühevolle Arbeit in der Fabrik als freudvolle Arbeit propagiert, was sich zum Beispiel am folgenden Zitat aus dem Völkischen Beobachter, Wiener Ausgabe, vom 12. Januar 1939 erkennen lässt:

> „Junge lachende Mädel sitzen bei den Arbeitstischen, bürsten und Putzen das Metall, mit hurtigen Fingern wickeln sie fertige Stücke in Seidenpapier und legen dann die einzelnen Lagen in die bereitstehenden Schachteln, Flink geht es von der Hand dabei wird gescherzt und geplaudert“ (Berger, 1984, S. 24).

Außerdem wurde zunehmend die „Gemeinschaft mit anderen Frauen am Arbeitsplatz sowie der Wert der Arbeit für die Persönlichkeitsentwicklung“ herausgestrichen (Berger, 1984, S. 31).

Es waren allerdings trotz des Idealbilds der sich für Land und Volk opfernden, arbeitenden Mutter nicht alle Berufe offen für Frauen: „Geistig arbeitende Frauen galten als widernatürlich, da Frauen angeblich sämtlich von der Natur und ihrem Gefühl bestimmtes Wesen waren, und ihnen daher die Fähigkeit abstrakt denken zu können, abgesprochen wurde“ (Berger, 1984, S. 20).

In Österreich, bzw. der „Ostmark“ war bereits zur Zeit des Anschlusses ein Bedarf an weiblichen Arbeitskräften für die Wirtschaft und Rüstungsindustrie vorhanden. Dementsprechend wurde das propagierte Frauenbild diesem Bedürfnis des kurz vor dem Krieg stehenden Staates angepasst, allerdings nicht von einem Tag auf den anderen, sondern kontinuierlich (Berger, 1984, S. 21f).

Nach dem (erfolgreichen) Ende des Kriegs sollte die Frau allerdings wieder zurück zu Haushalt und Familie kehren und die Arbeitsplätze den heimkehrenden Männern überlassen (Tidl, 1984, S. 71). Die Historikerin Karin Berger erklärt diese Veränderung des propagierten Frauenbildes folgendermaßen: „Die Propagierung der Berufstätigkeit der Frau funktioniert im Kapitalismus nach dem Prinzip: Aufwertung der Hausfrauen- und Mutterrolle während wirtschaftlicher Krisen und Aufwertung der Berufstätigkeit während wirtschaftlicher Aufschwünge“ (Berger, 1984, S. 11). Zeitgleich „wird jeweils ein adäquates Frauenbild propagiert“ (Berger, 1984, S. 11). Vage Ausdrücke wurden gerne zu diesem Zweck in der Propaganda verwendet, wie zum Beispiel die Phrase „Gebot der Stunde“, um das propagierte Frauenbild je nach Bedarf anpassen zu können (Tidl, 1984, S. 62).

2.3 Die deutsche Frau in der Politik

Die politische Betätigung war eigentlich ein Bereich, der im Rahmen der NS-Herrschaft ausschließlich Männern offen stand (Bauer, 2000, S. 411). Bereits auf der ersten Generalmitgliederversammlung der NSDAP im Jahr 1921 wurde einstimmig beschlossen, dass Frauen niemals eine leitende Position innerhalb der Partei erreichen dürften. Das bedeutet, dass Frauen weder in den Reichstag entsandt werden, noch in Gemeinde- oder Landesparlamenten tätig sein durften, denn „Frauen gehören heim in die Küche und Kammer, sie gehören heim und sollen ihre Kinder erziehen“ (Hermann Esser in (Schad, 2003, S. 137)). Bereits zur Zeit der Weimarer Republik politisch tätige Frauen wurden entlassen und teilweise sogar zu Gefängnisstrafen verurteilt. Einige emigrierten in der Folge oder begingen Selbstmord (Wogowitsch, 2004, S. 16).

Eine Frau war allerdings sehr wohl scheinbar führend in der Politik tätig: die bereits erwähnte Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. Die Historikerin Rita Thalman stellt allerdings fest, dass wichtige Entscheidungen nie von Frauen für Frauen getroffen wurden, sondern diese nur als Vermittlerinnen eingesetzt wurden, wenn es von Männern in der Politik für sinnvoll erachtet wurde. Alle Gesetze, die die Familie, Erziehung, Sexualität oder Arbeit betrafen, wurden nur von Hitler und seinen engsten Mitarbeitern erlassen (Thalmann, 1984, S. 91). Außerdem hatte Gertrud Scholtz-Klink keinerlei reale Autorität oder Entscheidungsmacht, obwohl sie mehrere „Führungspositionen“ bekleidete, wie zum Beispiel die des *Deutschen Frauenwerks* und der *NS-Frauenschaft,* sowie Mitglied einiger Kommissionen und Organisationen, wie zum Beispiel im „Sachverständigen-Beirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik“, war.[13] Auch in ihrer Funktion als *Reichsfrauenführerin* wurde sie „vom Leiter der Volkswohlfahrt (NSV) [also von Erich Hilgenfeldt, Anm. VP] „beschirmt““ und bekleidete nur den Rang eines Hauptamtsleiters (Thalmann, 1984, S. 94). Dennoch wurde sie oftmals für eine mächtige Frau im nationalsozialistischen Regime gehalten und von den Engländern als „The Perfect Nazi Woman“ (Weyrather, 1993, S. 211) bezeichnet. Als solche wurde sie auch in Deutschland propagiert: sie war Mutter von elf

[13] Tatsächlich befugt dazu Entscheidungen zu treffen war unter anderem der Leiter der NSV, Erich Hilgenfeldt, auf den später noch detaillierter eingegangen wird.

Kindern und Stiefkindern, setzte sich mit aller Kraft und Überzeugung für den Nationalsozialsimus ein und versuchte nicht den Männern ihren Rang und Platz streitig zu machen (Weyrather, 1993, S. 210f).

Joseph Goebbels hatte am 11. Februar 1934 auf der Amtswalterinnentagung der *NS-Frauenschaft* deutlich formuliert welchen Stellenwert Frauen im öffentlichen Leben des *Dritten Reichs*, also auch in der Politik, haben sollten:

> „Die nationalsozialistische Bewegung ist ihrer Natur nach eine männliche Bewegung. (...) Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entbehren wollten, sondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben wollen. (...) Der vornehmste und höchste Beruf ist immer noch der der Frau und Mutter, und es würde das unausdenkbarste Unglück sein, wenn wir uns je von diesem Standpunkt entfernen ließen“ (in (Thalmann, 1984, S. 81)).

Ein wenig später machte auch Adolf Hitler persönlich seine Ansichten zur politischen Betätigung von Frauen deutlich: In einer Rede, die Adolf Hitler am 8. September 1934 bei einer Tagung der *NS-Frauenschaft* hielt und die am 10. September 1934 im *Völkischen Beobachter* (Nr. 253) abgedruckt wurde, versucht er den Ausschluss der Frau aus der Politik seinen Anhängerinnen folgendermaßen zu erklären und sie davon zu überzeugen:

> „Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gewehrt gegen die Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. Mir sagte einmal eine Frau: Sie müssen dafür sorgen, daß Frauen ins Parlament kommen, denn nur sie allein können es veredeln. Ich glaube nicht, antwortete ich ihr, daß der Mensch das veredeln soll, was an sich schlecht ist, und die Frau, die in dieses parlamentarische Getriebe gerät, wird nicht das Parlament veredeln, sondern dieses Getriebe wird die Frau schänden.“ (Tidl, 1984, S. 211).

Mit diesem rhetorischen Zug schafft es Adolf Hitler gleich zwei Effekte zu erreichen: Einerseits lässt er einfließen, dass das Parlament, also die Demokratie „schlecht“ ist, andererseits hält er - scheinbar schützend - seine Hand über das kostbare Wesen der Frau, die nicht für solche Aufgaben geschaffen ist.

Die bereits erwähnte Guida Diehl schrieb 1933 zur deutschen Frau in der Politik: „Wer einmal das Gekreisch der Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen auf der Straße, im Parlament, im Saal gehört hat, der weiß, daß sich dazu eine wahrhaft deutsche Frau nicht hergibt“ (Diehl, 1933, S. 44). Die Politik mit ihrer Macht und ihren Zuständigkeiten sollte also in den Händen der Männer bleiben. Laut NS Frauenbild war die deutsche Frau ja dafür sowieso nicht geeignet.

Das von dem nationalsozialistischen Regime vertretene Idealbild der deutsch-arischen Frau wird besonders in den Zielen der NSV deutlich, die bevölkerungspolitischen und ideologischen Theorien in praktische Maßnahmen umzusetzen. Das folgende Kapitel bietet einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung dieser NS Organisation sowie über ihre Hauptabteilungen und über die von ihr vertretene und verbreitete Ideologie. Außerdem bietet es einen kurzen Überblick über NS (Plakat-)Propaganda mit besonderem Fokus auf die „Vermarktung“ der NSV.

3 Die NSV im „Altreich" und in der „Ostmark"

Die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* (NSV) war mit rund siebzehn Millionen Mitgliedern bis 1943 eine der einflussreichsten Massenorganisationen des Dritten Reiches (Vorländer, 1988, S. 1) und im täglichen Leben der Bevölkerung stark verankert. Das *Winterhilfswerk* (WHW) und die Einrichtung *Mutter und Kind*, die beiden größten Abteilungen der NSV[1], verschafften der Organisation Prestige und machten sie zu einem wichtigen Teil des Alltags der deutschen Bevölkerung und somit zu einem „Aushängeschild der NSDAP" (Hansen, 1991, S. 1). Herwart Vorländer, Historiker und Autor des Standardwerks *Die NSV*, geht sogar so weit die NSV als das „eigentliche Zentralstück der NSDAP" (Vorländer, 1986, S. 359) zu bezeichnen, da sie die Ideologie der Partei konkret umzusetzen versuchte. Man muss nämlich davon ausgehen, dass „Sozial- wie Familienpolitik [...] im Selbstverständnis des NS-Regimes nur Instrumente zur Durchsetzung ihrer auf der Rassendoktrin aufbauenden Gesellschaftsordnung [waren]" (Mühlfeld und Schönweiss, 1989, S. 17).

Leider ist bis heute nicht viel wissenschaftliche Literatur zur NSV im Allgemeinen, bzw. zur NSV in Österreich im Besonderen, zu finden. Laut Herwart Vorländer ist die schwierige Quellenlage sowie die "[wuchernde] und [schillernde] Vielgestaltigkeit und Omnipräsenz" (Vorländer, 1988, S. 1) der NSV der Grund, weswegen die Organisation bis zur Publikation seines Werkes im Jahr 1988 wenig aufgearbeitet wurde. Gabriele Czarnowski deutet an, dass fürsorgerische und wohltätige „ Aktivitäten hinsichtlich Müttern und Kindern [wenig hergeben], wenn sie per se

[1] Das *Winterhilfswerk* war im rechtlichen Sinne nicht Teil der NSV selbst, sondern eine eigene Organisation in der Form einer Stiftung. Tatsächlich waren NSV und WHW aber durch Personalunion ihrer Leiter, unter anderem in der Person von Erich Hilgenfeldt, und ihrer Mitarbeiter nicht voneinander zu trennen (Vorländer, 1986, S. 342f).

als neutral, oder weil dem medizinischen Fortschritt folgend, ungebrochen als positiv angesehen werden“ (Czarnowski, 1986, S. 244), was aufgrund der Tätigkeitsfelder der NSV als naheliegend erscheint. Möglicherweise ist auch die Prominenz anderer Organisationen im *Dritten Reich*, die sich mit pronatalistischen und damit oftmals fürsorgerischen Maßnahmen beschäftigten, ein Grund weswegen die NSV bisher wenig untersucht worden ist. Die Arbeit der NSV lässt sich in vielen Bereichen schwer von der Arbeit anderer NS Organisationen, wie zum Beispiel von der *NS-Frauenschaft*, abgrenzen, was zu zusätzlichen Schwierigkeiten bei der Recherche führt. Aufgrund dieser schwierigen Quellenlage und der hervorragenden Arbeit Herwart Vorländers, wird sich dieses Kapitel in erster Linie auf sein Werk stützen.[2]

Im folgenden Kapitel werden die Entstehung und Organisation dieses Vereins mit seinen ideologischen Grundlagen, seine wichtigsten Abteilungen, „Hilfswerke“ genannt, die Bedeutung und die Propagandawirksamkeit der NSV beleuchtet, sowie ihre Aufgaben im Krieg und ihre Rolle in der „Ostmark“.[3] Ein kleiner Überblick über die NS (Plakat-)Propaganda wird ebenfalls geboten.

3.1 Entstehung und Organisation

Schon seit dem 19. Jahrhundert gab es in Deutschland und Österreich Wohlfahrtsorganisationen, die in größeren und kleineren Verbänden organisiert waren. Vor allem religiöse Gemeinschaften unterhielten konfessionelle Wohlfahrtsvereine und kümmerten sich im Speziellen um die sozial Bedürftigen ihrer Gemeinden. Auch im Rahmen der NSDAP gab es „Selbsthilfegruppen”, die vor allem arbeitslosen, hilfebedürftigen Mitglieder der *Sturmabteilung* (SA) unter die Arme greifen sollten, damit diese kein schlechtes Bild auf SA und *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* (NSDAP) werfen würden (Vorländer, 1988, S.6).

Der Verein, der schließlich traditions- und namensgebend für die Massenorganisationen werden

[2] Der detaillierte und aufschlussreiche Forschungsüberblick über Frauen in bzw. Frauenforschung über die Zeit des Nationalsozialismus von Susanne Lanwerd und Irene Stoehr bietet leider auch keine befriedigende Erklärung zum schlechten Forschungsstand über die NSV Lanwerd und Stoehr (2007).

[3] Zur besseren Veranschaulichung der chronologischen Entwicklung der NSV und ihrer Organisationsstruktur, siehe Abbildung 3.1 auf Seite 74 und Abbildung 3.2 auf Seite 75.

sollte, die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt*, wurde 1931 von NSDAP Mitgliedern als kleiner Verein in der Hauptstadt Berlin gegründet um Parteigenossen zu unterstützen und um ehrenamtliche Mitglieder zu schulen. Diese kleine Gruppe erster NSV Mitglieder war ursprünglich ausschließlich auf lokaler Ebene tätig. Die NSV fungierte allerdings auch als Sammelbecken für Männer, die in der städtischen Wohlfahrtspflege tätig waren und eine „nationalsozialistische Zelle“ in diesem Bereich aufbauen wollten, um „die Wohlfahrtsarbeit unter den Einfluss ihrer Partei zu bringen“ (Vorländer, 1988, S. 9). Prominente Unterstützer der NSV waren bereits in diesem frühen Stadium Joseph Goebbels, seine Frau Magda und Eva von Schroeder (Vorländer, 1988, S. 9).

„Wohlfahrt“ und Fürsorge fielen lange Zeit in die weibliche „Sphäre“ und waren einer der wenigen Tätigkeitsbereiche in denen sich deutsche Parteimitglieder überhaupt engagieren durften (Maißer und Roiter, 2006, S. 33). Als „soziale Arbeit“ von Frauen definiert, wurden seit den 1890ern Schulen eingerichtet, die Frauen für entsprechende Tätigkeiten ausbildeten. In erster Linie knüpften aber diese wohltätigen Arbeiten von Frauen an die private Fürsorge an mit dem Zweck sich unkompliziert um diejenigen zu kümmern, die ohne ihre eigene Schuld in eine missliche Lage geraten waren. In diese Gruppe fielen aufgrund der Gesellschaftsstruktur vor allem Frauen und Kinder (Czarnowski und Meyer-Renschhausen, 1994, S. 121ff). Der Terminus „organisierte Mütterlichkeit“[4] beschreibt den Versuch von Frauen ungefähr seit den 1890ern die männlich dominierte Zweckgesellschaft durch soziale Arbeit zu „re-humanisieren“ (Czarnowski und Meyer-Renschhausen, 1994, S. 126). Dabei sollte die soziale Arbeit der Frauen aus dem engsten Familienkreis nach außen getragen werden und als speziell weibliche Eigenschaft der „rationalen“ Welt der Männer entgegen gesetzt werden (Sachße, 2003, S. 270ff). Auch das Konzept der „sozialen Mütterlichkeit“ von Irene Stoehr beschreibt den Ansatz, dass Frauen davon überzeugt waren durch ihre spezifischen Fähigkeiten etwas zur Gesellschaft beitragen zu können, was Männern unmöglich war, nämlich, im Sinne der „organisierten“ oder „geistigen Mütterlichkeit“, etwas „Mütterliches“ was nicht an eine physisch bestehende Mutterschaft gebunden war (Stoehr,

[4] Irene Stoehr bezeichnet dieses Konzept auch als „geistige Mütterlichkeit“, vgl. (Stoehr, 2000, S. 172).

2000, S. 172-175). Warum es sich trotz dieser weiblichen Konnotierung und der Tatsache, dass Frauen die meiste Arbeit in der NSV leisteten (Dammer, 1986, S. 277) der Fürsorge bei der NSV, zumindest bis zu ihrer Etablierung, um einen der Fürsorge und Wohlfahrt gewidmeten Verein handelte, der von Männer gegründet und zumindest in seiner Leitung dominiert wurde, lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass so die „männliche Dominanz“ in diesem einflussreichen Gebiet gesichert werden sollte (Dammer, 1986, S. 271). Außerdem handelte es sich bei der NSV um ein eine Einrichtung, die nicht in erster Linie die Versorgung Bedürftiger zum Ziel hatte, sondern vor allem bevölkerungspolitische Agenden verfolgte, wie später im Laufe dieses Kapitels erläutert werden wird.

Ursprünglich war eine staatliche Wohlfahrtsorganisation nicht im Konzept der NS Politik vorgesehen oder erwünscht, da ein „Wohlfahrtsstaat“ im Konflikt mit der NS Ideologie eines gesunden Volkes stünde[5] und mit dem Weimarer „System“ verbunden wurde.[6] Erst als das ideologische Konzept der NSV vorsah, dass ausschließlich denen geholfen werden sollte, die zu einem gesunden „Volkskörper” beitragen konnten, und nicht allen Bedürftigen, wurde die NSV als Wohlfahrtsorganisation für sinnvoll und unterstützenswert betrachtet. Das bedeutete also, das nicht alle Menschen, vor allem Frauen und Kinder, unterstützt werden sollten, die im Dritten Reich lebten, sondern nur diejenigen, die nach Meinung der Nationalsozialisten etwas zu eben jenem „gesunden Volkskörper“ beitragen konnten(Vorländer, 1988, S. 4). Das bedeutet, wie Dagmar Reese und Carola Sachse formulieren:

> „Es gab keine einheitliche Frauenpolitik für alle Frauen. Jedes Gesetz, jeder Erlaß, jede Durchführungsverordnung zugunsten von Frauen, Müttern oder Familien, seien es Ehestandsdarlehen oder Kinderbeihilfen, seien es Mutterkreuze oder Mutterschutz, regelte zugleich den Ausschluß von Frauen, von jüdischen Frauen, „fremdvölkischen“ Frauen, „erbkranken“, „minderwerten“ oder „asozialen“ Frauen“ (Reese und Sachse,

[5] Die NSV sollte “in erster Linie die Selbsthilfe der Notleidenden aktivieren” und das “kann nur bei den gesunden und starken Elementen des Volkes erreicht werden”, weil “an den schwachen und kranken kann die Gemeinschaft nicht interessiert sein, denn es geht nicht um Barmherzigkeit gegenüber einzelnen sondern um das gesamte Volk und seine Gesundheit” (Vorländer, 1988, S. 16).

[6] Besonders das Wort “Wohlfahrtsduselei” wurde von Adolf Hitler häufig abwertend benutzt um die Wohlfahrt der Weimarer Republik zu beschreiben (Hammerschmidt, 1999, S. 135).

1990, S. 88).

Es wurde also von Anfang an ganz klar unterschieden welche Frauen und Kinder Anspruch auf Unterstützung haben sollten und welche nicht. Dabei spielte wiederum besonders die Kategorie „Rasse“ eine entscheidende Rolle.[7] Die Arbeit der NSV muss somit als bevölkerungspolitisch motivierte Maßnahme angesehen werden (Czarnowski, 1986, S. 248).

Die NSV sollte der „soziale Arm der Partei“ werden und durch ihre soziale und bevölkerungspolitische Arbeit zu einem essentiellen Teil des täglichen Lebens der Bevölkerung werden (Vorländer, 1988, S. 4). Hieraus ergibt sich ein enormes propagandistisches Potential auf das später eingegangen wird.

Bereits im Wahlkampf vor der Reichstagswahl am 5. März 1933 wurde die NSV als ein willkommenes Instrument der NSDAP betrachtet um soziale Unruhen zu unterdrücken oder gar vor ihrer Entstehung zu verhindern, da der Verein „in Kreisen der notleidenden Bevölkerung Kredit für den Nationalsozialismus angesammelt hatte“ (Vorländer, 1988, S. 12). Zu diesem Zeitpunkt war es für die Partei wichtig geworden nicht mehr - wie vor der Machtübernahme - Unruhe zu schüren um Unterstützung in der Bevölkerung gegen die damalige Regierung zu gewinnen. Im Gegenteil, man wollte nach dem Regierungsantritt Hitlers am 30. Januar, demonstrieren, was die nationalsozialistische Partei für das deutsche Volk zu leisten vermochte[8]. Somit war es für die Partei sinnvoll geworden die Wohlfahrtsbestrebungen weiterhin zu unterstützen, verstärkt umzusetzen und reichsweit zu organisieren.

Zu diesem Zeitpunkt wurde Erich Hilgenfeldt[9] Vorsitzender der NSV. Bereits am 14. März 1933 wurde er laut den zur Verfügung stehenden Quellen von dem stellvertretenden Gauleiter Berlins,

[7] Vgl. auch (Sachse, 1993, S. 276).

[8] Die Weltwirtschaftskrise, die zur Zeit der Weimarer Republik große Not verursacht oder zumindest dazu beigetragen hatte, war unter anderem maßgeblich dafür verantwortlich, dass die damalige Wohlfahrt in ihrer Arbeit stark eingeschränkt war (Hansen, 1991, S. 54f).

[9] Erich Hilgenfeldt wurde 1897 im Saargebiet geboren und war Offizier im Ersten Weltkrieg. Bereits 1929 trat er der NSDAP und der SA bei. Er wurde NSDAP Kreisleiter, danach Gauinspektor in Berlin und sowohl Landtags- als auch Reichstagsabgeordneter der NSDAP. Laut Herwart Vorländer war er einer der Nationalsozialisten, die “aufgrund ihrer Verdienste um die Partei und aufgrund ihres Ehrgeizes die Stunde zu nutzen verstanden, als die Partei 1933 ihre Männer mit Ämtern belohnte” (Vorländer, 1988, S. 13).

Arthur Görlitzer, zum Leiter des Vereins bestimmt. Allerdings musste er bei einer Sitzung offiziell gewählt werden, was am 5. April geschah (Vorländer, 1986, S. 348f).

Am 22. Juni 1933 wurde die NSV schließlich in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Berlin-Tempelhof eintragen und Anfang November desselben Jahres wurde der Verein an die Sozialabteilung der NSDAP (Hauptabteilung III) des Gaus Berlin angegliedert (Vorländer, 1988, S. 10). Somit war eine engere Verbindung zur Partei geschaffen. Dennoch kam es immer wieder zu parteiinternen Auseinandersetzungen zu Zuständigkeiten und Machtstrukturen, die aber dem Aufstieg der NSV nichts anhaben konnten.

Unter Erich Hilgenfeldts Leitung wurde die NSV zu einer „straff geführten Organisation“ umstrukturiert (Vorländer, 1988, S. 13): so wurde der Verein unter seiner Führung zentralisiert und organisatorisch der Partei angepasst: Es gab eine in Gau-, Kreis-, Ortsgruppen-, Zellen- und Blockebene unterteilte Struktur. Jede dieser hierarchischen Ebenen hatte wiederum einen Leiter: den Reichswalter (also Hilgenfeldt), den Gauwalter, den Kreisamtsleiter/die Kreisamtsleiterin[10], den Ortsgruppenamtsleiter/die Ortsgruppenamtsleiterin, etc. (Vorländer, 1988, S. 97). Die horizontale Struktur untergliederte sich wie folgt in das *Organisationsamt*, das *Amt Finanzverwaltung*, das *Amt Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe*, das *Amt Volksgesundheit* und das *Amt Werbung und Schulung* (also Propagandaarbeit). Das *Amt Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe* war hierbei besonders wichtig. Es untergliederte sich noch einmal in die Hauptstellen *Allgemeine Wohlfahrtspflege*, *Familienhilfe/Wohnungsfürsorge*, *Jugendhilfe*, *Erholungspflege*, *Anstalts- und Sonderfürsorge* und *Schwesternwesen.* Auch dem *Amt Werbung und Schulung* muss zentrale Bedeutung beigemessen werden. Es unterstand dem Propagandaministerium, dessen Leiter der frühe Unterstützer der NSV, Joseph Goebbels, war. Dementsprechend wurde stets dafür gesorgt, dass die Erfolge und Anliegen der NSV mit allen dem Propagandaapparat zur Verfügung stehenden Mitteln, beispielsweise über Radio und Presse, verbreitet wurden (Vorländer, 1988, S. 102). Die organisatorische Struktur der NSV war mit vielen anderen Parteiorganisationen verflochten, wie zum Beispiel der *Reichsjugendführung*, der *Hitlerjugend*, der *NS-Frauenschaft*, dem *Deutschen Frauenwerk*, dem

[10]Kreisamtsleiterin war die höchste hierarchische Stufe, die eine Frau erreichen konnte (Vorländer, 1988, S. 97).

Deutschen Frauenarbeitsdienst, dem *Hauptamt für Volksgesundheit*, der *Deutschen Arbeiterfront* (DAF) und vielen anderen (Vorländer, 1988, S. 98).[11]

Am 3. Mai 1933 erkannte Adolf Hitler die NSV schließlich offiziell an[12] (Vorländer, 1988, S. 4) und am 31. Dezember 1935 wurde sie der NSDAP direkt unterstellt und erhielt den Status eines „angeschlossenen Verbandes“ der NSDAP (Vorländer, 1988, S. 96).[13] Sie war damit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der NSDAP-Reichsleitung direkt unterstellt.[14] Somit stand die NSV also unter dem direkten Schutz der NSDAP und genoss dadurch auch entsprechende politische Macht. Die sich bereits abzeichnende quasi-Monopolstellung als führende Wohlfahrtsorganisation im Reich, erkämpfte sich die NSV Schritt für Schritt durch die Verdrängung und Gleichschaltung anderer Wohlfahrtsverbände und -vereine, indem sie sie entweder schluckte und ihre Aufgaben, Standorte, etc übernahm, oder indem die NSV ihnen die Funktionsbasis, also ihre Finanzierung, nahm. Die häufig propagierte finanzielle Unabhängigkeit der NSV entsprach zwar nicht den Tatsachen, aber dennoch schaffte sie es dafür zu sorgen, dass das Sammlungswesen zu ihren Gunsten neu organisiert wurde - besonders unter dem Vorwand des prestigeträchtigen *Winterhilfswerk*s (WHW).

Ein Beispiel für diese Taktik: Zuerst wurde am 3. Juli 1934 ein generelles Sammlungsverbot für Spenden bis zum 31. Oktober erlassen um „der wirtschaftlichen Gesundung des Volkes” nicht im Wege zu stehen, aber auch um „den Boden [für das Winterhilfswerk] zu bereiten” (Vorländer, 1988, S. 34). Danach wurden den restlichen Vereinen jeweils ein Wochenende zum Spendensammeln zugewiesen. Im Jahr darauf wurde nur noch ein Wochenende für alle anderen Vereine freigegeben. Das bedeutete erheblich Konkurrenz für die Vereine und führte zu einem

[11] Für detaillierte Organigramme der NSV siehe die Grafik zur Organisationsstruktur der NSV auf Seite 75 und vergleiche (Hansen, 1991, S. 368-74).

[12] “Die NS-Volkswohlfahrt (E.V.) wird hiermit als Organisation innerhalb der Partei für das Reich anerkannt. Sie ist zuständig für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge und hat ihren Sitz in Berlin.” in Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben, II. Band, herausgegeben von der Partei-Kanzlei, München (Vorländer, 1988, S. 14).

[13] Das bedeutete, dass die NSV somit ein eigenes Vermögen hatte und unter der Finanzaufsicht des NSDAP-Reichsschatzmeisters stand. Außerdem waren ihr Aufbau, ihre Einrichtungen und ihre Symbole nunmehr ebenfalls geschützt (Vorländer, 1988, S. 96).

[14] Erich Hilgenfeldt war in Personalunion sowohl Vorsitzender und “Reichswalter” des Vereins der NSV als auch Hauptamtsleiter für Volkswohlfahrt (Vorländer, 1988, S. 96).

Einbruch bei den gesammelten Spenden. Auch Kirchenkollekten etc. wurden stark eingeschränkt, um den Wohltätigkeitsvereinen der Kirchen ihre Existenz zu erschweren. (Vorländer, 1988, S. 34). Diese und andere Maßnahmen schwächten die Wohlfahrtvereine außerhalb der NSV beträchtlich und sorgten dafür, dass sie sich entweder eingliedern ließen oder marginalisiert wurden. Dadurch erreichte die NSV ihre quasi-Monopolstellung.

Die NSV wuchs rasch - nicht zuletzt wegen der großflächig betriebenen Werbung - zu einer Massenorganisation heran. Bereits Ende des Jahres 1933 zählte sie ungefähr 112.000 Mitglieder, 1936 waren es über 6 Millionen (Vorländer, 1988, S. 96) und schlussendlich sollte die NSV über 17 Millionen Mitglieder zählen, von denen 122.280 hauptberuflich für den Verein arbeiteten und über eine Million ehrenamtlich (Hammerschmidt, 1999, S. 366). Zum Vergleich, die NSDAP hatte 1933 etwa 900.000 Mitglieder und verzeichnete im Jahr 1945 knappe 9 Millionen Mitglieder (Sösemann, 2002, S. 352).

Ursprünglich war die NSV also „nur“ ein eingetragener Verein mit einem Vorstand, Satzungen und Mitgliedern. Allerdings wuchs sie unter politischer Protektion schnell zu der zweitgrößten Massenorganisation des *Dritten Reiches* nach der DAF (*Deutschen Arbeitsfront*) heran (Hansen, 1991, S. 1)[15] und konnte dadurch großen propagandistischen Einfluss auf die Bevölkerung ausüben. Dieses Propagandapotential wurde rasch erkannt und ausgenützt.

Bei der Übernahme neuer Gebiete, wie in diesem Falle nach dem Anschluss Österreichs, sollten die bereits etablierten Strukturen der NSV möglichst schnell auf das neue Reichsgebiet übertragen werden um die propagandistische Wirkung der Organisation auch dort voll entfalten zu können, bzw. um die bevölkerungspolitisch motivierte „Fürsorge“ flächendeckend ausüben zu können. Bereits im April des Jahres 1938, nur wenige Wochen nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Österreich am 12. 3. 1938, erklärte Erich Hilgenfeldt, dass alle organisatorischen Strukturen der NSV „bis zum Block hinunter“ (Hansen, 1991, S. 178) in der „Ostmark“ etabliert werden konnten. Innerhalb kürzester Zeit sollte die „Ostmark“ zu einem Präzedenzfall für die Übernahme eines

[15] Bereits 1942 hatte verzeichnete die DAF über 25 Millionen Mitglieder. Allerdings handelte es sich hierbei meist um Zwangsmitgliedschaften Museum und der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

neuen Gebietes werden. Dabei sollten die Netzwerke der illegalen Nationalsozialisten genutzt werden(Hansen, 1991, S. 186)[16], die in Form von „Nothilfe-Verbänden“, der *NS-Frauenschaft* etc. bereits bestanden:

Vor ihrem Verbot in Österreich am 19. Juni 1933, war die österreichische NSDAP neben der ideologisch ähnlich positionierten *Großdeutschen Volkspartei* (GDVP) Mitglied des Dachverbands *Völkische Nothilfe*. Nach ihrem Verbot stand der Dachverband vor dem Aus. Dieses Problem wurde gelöst indem wenige Tage später ein neuer Verein unter der Leitung der ehemaligen Nationalratsabgeordneten Maria Schneider gegründet wurde, der *Fürsorgeverband Deutsche Nothilfe* getauft wurde. Tatsächlich handelte es sich lediglich um eine wenig kaschierte Umbenennung des alten Verbandes, was dazu führte, dass die österreichischen Behörden den *Fürsorgeverband Deutsche Nothilfe* aufgrund der Förderung einer verbotenen Partei bereits 1934 wieder auflösten. Schon im Winter 1934/35 erlaubte aber Bundeskanzler Schuschnigg der einschlägig engagierten Maria Schneider eine „Weihnachtsaktion“, die Bedürftigen im Dunstkreis der illegalen NSDAP zugute kommen sollte. Kurz darauf wurde der *Fürsorgeverein Volkshilfe* gegründet, dessen prominente Mitglieder bereits als nationalsozialistisch affin bekannt waren. Besonders die Leitung von Geldflüssen aus dem bereits nationalsozialistischen Deutschland über die Schweiz nach Österreich wurde durch die Vereinsaktivitäten ermöglicht. Konkrete fürsorgerische Maßnahmen beinhalteten die Verteilung von Kleidung, Lebensmitteln, finanzieller Hilfe etc. sowie die Einrichtung von Volksküchen und Heimen. Bei dem neu gegründeten Verein mit insgesamt nur einigen hundert Mitgliedern sollte es sich nicht um eine Massenorganisation wie die NSV handeln, sondern es ging viel mehr um „die Schaffung einer rechtlichen Struktur für bestimmte Aktivitäten“ (Gehmacher, 1998, S. 185). Diese Aktivitäten beinhalteten vor allem die Legalisierung der Unterstützung illegaler Nationalsozialisten. Die Wichtigkeit dieser Legalisierung des Unterstützungsnetzwerks lag darin, dass so größere Mengen an Geld umverteilt werden konnten ohne dass die Gefahr von Verhaftungen bestanden. Außerdem entstand so ein hierarchisches

[16] Auch die NSF hatte bereits Netzwerke in Österreich gebildet. Zum Beispiel rief die NSF in WIen im November 1931 zu einer SPendensammlung für bedüftige Nationalsozialisten auf (Maißer und Roiter, 2006, S. 35f).

Kommunikationssystem im Rahmen dieser illegalen Parteistrukturen (Gehmacher, 1998, S. 189)

Der *Fürsorgeverein Volkshilfe* war besonders in Oberösterreich und Wien aktiv, in Innsbruck und St. Pölten gab es ebenfalls Gruppen, in Vorarlberg, der Steirmark, Kärnten und im Burgenland war der Verein nicht tätig. Diese Tätigkeiten wurden streng von der Staatspolizei überwacht, aber trotz zunehmend weniger vertuschten nationalsozialistischen Tendenzen und einschlägig bekannten Mitgliedern, blieb der Verein unter der Protektion des Bundeskanzleramts bestehen. Ausschließlich die Ortsgruppe Wels wurde aufgelöst, da hier Verbindungen zur illegalen SS aufgezeigt werden konnten (Gehmacher, 1998, S. 182ff). Diese bereits bestehenden Strukturen wurden nun geschickt von der NSV ausgenützt um ihre eigene, hierarchisch gegliederte Organisation rasch und effektiv in der „Ostmark“ umzusetzen.

Bei der Ausschaltung bzw. Einverleibung der freien und konfessionellen Wohlfahrtsverbände ging Erich Hilgenfeldt nicht so organisiert und radikal vor wie im „Altreich“. Die Beziehungen der NSV zur katholischen *Caritas* und zur evangelischen *Inneren Mission* waren angespannt und von einem ständigen Machtkampf geprägt. Dennoch schafften es die Nationalsozialisten innerhalb von nur einem Jahr circa 105.000 von 110.000 Vereinen in Österreich aufzulösen, die sich caritativ betätigt hatten. Um auch die beiden, bereits genannten, größten Konkurrenten, die *Caritas* und die *Innere Mission* auszuschalten, wurde eine „Arbeitsgemeinschaft“ eingerichtet, die unter der Führung des „Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände“ (Hansen, 1991, S. 180), Albert Hoffmann, eingesetzt wurde. Unter dem Deckmantel dieser „Arbeitsgemeinschaft“ wurden nun einschneidende Befehle an die verbliebenen freien Wohlfahrtsverbände erteilt, die ihre selbstständige Arbeit unmöglich machen sollten (Hansen, 1991, S. 178ff). Den konfessionellen Verbänden war nur noch die Pflege und Versorgung kranker und behinderter Menschen erlaubt. Leiter der NSV in der „Ostmark“ wurde der Linzer Franz Langoth (Cerwenka und Kampmüller, 2002, S. 62).

Um von Anfang an einen möglichst guten und lange anhaltenden Eindruck bei der Bevölkerung zu hinterlassen, wurden gleich nach dem Einmarsch der Wehrmacht Lebensmittel und Kleidung in die „Ostmark“ transportiert. Das WHW richtete Feldküchen ein, in denen Millionen von

Essensportionen ausgeteilt wurden. Etwa ein Drittel der österreichischen Bevölkerung wurde so im ersten Monat der nationalsozialistischen Herrschaft von der NSV versorgt. Außerdem wurden ungefähr 120.000 Kinder zur Erholung verschickt und rund 750.000 Reichsmark für 20.000 Rundfunkgeräte[17] ausgegeben, die zur wirksamen Verbreitung von Propaganda an die Haushalte verteilt wurden (Hansen, 1991, S. 189).

Aufgrund des hohen finanziellen Aufwandes, konnte die propagandawirksame „Soforthilfe“ nach dem Anschluss allerdings nicht lange durchgehalten werden. Zwischen März 1938 und Juli 1939 kosteten diese Hilfsmaßnahmen ungefähr 140 Millionen Reichsmark. Diese Mittel kamen zu einem großen Teil aus den Einnahmen des WHW sowie aus den Mitgliedsbeiträgen (Hansen, 1991, S. 190). Um diese finanziellen Defizite auszugleichen, musste Erich Hilgenfeldt große Kredite aufnehmen und die bereits stark finanziell belasteten Gemeinden in NS-Deutschland wurden dazu angehalten einen höheren finanziellen Beitrag zu leisten um ihrer „politischen Pflicht“ nachzukommen (Hansen, 1991, S. 191).

Im Januar 1939 erhob die NSV Anspruch darauf alleiniger Träger der „Erholungsfürsorge für Jugendliche“ und der „Kindertagesstätten“ zu sein (Hansen, 1991, S. 182). Somit wurden konfessionelle Kindergärten entweder geschlossen oder übernommen.[18]

Wien hatte mit 26 Prozent (im Jahr 1940) den höchsten Prozentsatz von NSV Mitgliedschaften im gesamten NS-Deutschland. In einem nationalsozialistischen Bericht aus dem Jahr 1941 wurde das folgendermaßen erklärt:

> „Hierfür mag zum Teil die Erziehung zum Gemeinschaftsdenken in der furchtbaren Notzeit während der Weltwirtschaftskrise, durch die Wien besonders hart heimgesucht wurde, Ursache sein, zum Teil aber kommt darin sehr klar die sozialistische, hilfsbereite Charakterveranlagung der Wiener sowie ihr Wille zum Reich zum Ausdruck“ (in (Botz, 2008, S. 604)).

[17] (Botz, 2008, S. 183)

[18] 1938 bestanden 511 konfessionelle Kindergärten in Österreich. 297 davon wurden von der NSV übernommen, die restlichen 214 Kindergärten wurden aus hygienischen und sanitären Gründen geschlossen (Hansen, 1991, S. 183).

Es wird also die große Zahl an NSV Mitgliedschaften als „Wille zum Reich“ interpretiert - oder zumindest öffentlich so dargestellt. Die Wiener Bevölkerung zeigt scheinbar, laut diesem Bericht, dass sie trotz, oder vielleicht aufgrund der Entbehrungen, die sie vor dem Anschluss auf sich nehmen mussten, dass sie bereit ist viel für die nationalsozialistisch-deutsche Gemeinschaft zu geben. Tatsächlich allerdings, schien eine Mitgliedschaft bei der NSV „das kleinere Übel“ zu sein, wenn man als neuer Bewohner des „Dritten Reiches“ schon einer NS Organisation beitreten sollte (Jagschitz, 2000, S. 111). Aus welchem Grund die Wiener und Wienerinnen aber in so großer Zahl Mitglieder wurden und vergleichbar hohe Summen spendeten, lässt sich nicht nachvollziehen. In jedem Fall wird dadurch deutlich, dass die NSV in dieser Stadt Fuß fassen und großen Einfluss gewinnen konnte.

3.2 Weltanschauliche und ideologische Grundlagen der NSV

Wie bereits erwähnt, waren Wohlfahrtsvereine anfangs nicht in dem Konzept der Oppositionspartei NSDAP vorgesehen, da der Begriff “Wohlfahrt” nicht der Ideologie der Partei entsprach. Wohlfahrt wurde vor allem mit dem Weimarer “Wohlfahrtsstaat” und mit “Gefühlsduselei” assoziiert. Es lag außerdem nicht im Sinne der Nationalsozialisten Bedürftige zu unterstützen, die nicht ihren ideologischen Vorgaben von „Rasse“ entsprachen. Um sich aber dennoch einen Platz und vor allem Macht im Rahmen des nationalsozialistischen Regimes zu verschaffen, musste die NSV nun den Wohlfahrtsbegriff im Sinne der NSDAP umdeuten. Jegliche Fürsorge, die dem Einzelnen um seiner selbst willen zu Gute kam, war unerwünscht und wurde als bürgerlich-liberalistisch bekämpft. Konfessionelle Fürsorge unter anderem aus (christlicher) Nächstenliebe oder auf Klassensolidarität beruhende, kommunistische Fürsorge wurden ebenfalls als unerwünscht und unvollkommen betrachtet.

Auch in den Satzungen der NSV, die ein Jahr nach ihrer Gründung, nämlich am 18. April 1932, offiziell in Kraft traten, beanspruchte die NSV bereits „Volkswohlfahrt im weitesten Umfange”

zu betreiben und stellte klar, dass der Sitz des Vereins Berlin sei, sein Wirkungskreis aber ganz Deutschland (Vorländer, 1988, S. 10). Allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt offiziell noch keine exklusive ideologische Prägung festgelegt, obwohl sich bei genauerer Betrachtung durchaus herauslesen lässt, wer der Begünstigte der Wohlfahrtsarbeit sein sollte - verfolgte und bedürftige Nationalsozialisten:

> „Zweck des Vereins ist, Volkswohlfahrt im weitesten Umfange zu treiben. Insbesondere bezweckt der Verein, geeignete Personen als Wohlfahrts- und Jugendpfleger und zu anderen Wohlfahrtszwecken auszubilden, ferner Volksküchen einzurichten und zu unterhalten, Gefangenen und deren Angehörigen Hilfe und Fürsorge zu leisten sowie entlassenen Gefangenen mit Rat und Tat zur Hilfe zu stehen. Diese Aufzählung bedeutet keine Begrenzung der Wohlfahrtsbestrebung des Vereins. Ein gewerblicher Zweck soll hiermit nicht verfolgt werden“ (in (Vorländer, 1986, S. 347)).

Im Rahmen der Veränderungen des offiziellen und rechtlichen Status des Vereins, wurden am 14. August 1933 die Satzungen der NSV in einer Sondersitzung folgendermaßen geändert: „Vornehmste Pflicht der N.S.V. ist es, die lebendigen, gesunden Kräfte des deutschen Volkes zu entfalten und zu fördern. Sie übernimmt die Gesundheitsführung des deutschen Volkes” (Vorländer, 1986, S. 347f). In einer Rede drückte Erich Hilgenfeldt diese programmatische Ausrichtung noch deutlicher aus. Er sagte,

> „daß die NSV . [sic] nicht Wohlfahrtsorganisation im alten Sinne sei, sondern berufen zur Gesundheitsführung des Volkes und der Rasse. Unser Ziel sei ein starkes und kräftiges Volk, und darum liege die NSV.-Arbeit [sic] in verhütenden und vorbeugenden Maßnahmen. Den kirchlichen caritativen Organisationen bleibe die Aufgabe, Barmherzigkeit zu üben. NSV.-Arbeit [sic] aber weise in die Zukunft. Zur Gesundheitsförderung des Volkes gehöre es, alles Gesunde und Kräftige zu fördern und zu entwickeln” (in (Vorländer, 1986, S. 348)).

Diese Feststellungen zeigen deutlich, dass sich die NSV von einem, zumindest offiziell, eher wenig ideologisch geprägten Hilfsverein zu einer stark ideologisch geprägten Organisation entwickelte.

Unter der Leitung Erich Hilgenfeldts wurde im Laufe der Zeit die ideologische Ausrichtung und die Aufgabe der NSV immer deutlicher formuliert: Bisher habe der Staat das Schwache und Kranke unterstützt und nicht das Gesunde gefördert. Da im nationalsozialistischen Staat aber eugenische Aspekte ausschlaggebend für die Kategorisierung von „lebenswertem“ und „nicht lebenswertem“ Leben waren, musste dies (im Rahmen Arbeit der NSV) geändert werden: „Von der ungesunden Verweichlichung und dem übertriebenen Ich-Denken wird eine Umkehr der Erziehung zum Volksbewusstsein, zur Gemeinschaft und zum führenden Opfergedanken stattfinden müssen” (Vorländer, 1988, S. 17). Die NSV sollte „„die Minderwertigen in einer ausmerzenden Erbpflege zurückdrängen“ und durch „aufbauende Wohlfahrtspflege“ die „erblich wertvollen Schichten“ des Volkes [fördern], unter „Abdrosselung des kranken Erbstromes““ (Vorländer, 1986, S. 361). Nur in einem gesunden Körper lebe auch ein gesunder Geist und im Sinne der Nationalsozialisten war das ganze Volk der Körper. Somit musste er also gepflegt und von Krankem und Unerwünschtem befreit werden um stark und gesund heranzuwachsen (Hansen, 1991, S. 50f). Jeder einzelne habe also der Volksgemeinschaft gegenüber eine größere Verpflichtung als die Volksgemeinschaft gegenüber dem/der Einzelnen und nur diejenigen sollten unterstützt werden, die auch im Sinne der Nationalsozialisten zu einem “gesunden Volkskörper” beitragen konnten. Um dies zu erreichen, deklarierte die NSV folgende Aufgabengebiete: Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang bei deutschen, arischen Frauen, die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und die allgemeine Gesundheitsfürsorge, besonders für Mütter und Kinder (Hansen, 1991, S. 61).

Joseph Goebbels formulierte das Interesse des NS Regimes an der Wohlfahrt folgendermaßen:

> „Wir gehen nicht vom einzelnen Menschen aus, wir vertreten nicht die Anschauung: man muß die Hungernden speisen, die Durstigen tränken und die Nackten bekleiden - das sind für uns keine Motive. Unsere Motive sind ganz anderer Art. Sie lassen sich am lapidarsten in dem Satz zusammenfassen: wir müssen ein gesundes Volk besitzen, um uns in der Welt durchsetzen zu können” (Vorländer, 1988, S. 117f).[19]

[19] Eckhard Hansen argumentiert in diesem Sinne, dass man nicht der Versuchung erliegen darf, jegliche nationalsozialistische Sozialpolitik ausschließlich als Propaganda zu sehen. Die Wohlfahrtspolitik, die darauf ausgerichtet

Der Propagandaminister bezieht sich hier auf die folgende bekannte Bibelstelle:

> „Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“ (Matthäus 25:35 in Bibel (1980)).

Das bedeutet also, dass Joseph Goebbels und somit das nationalsozialistische Regime, den christlichen Gedanken der Nächstenliebe deutlich und in aller Öffentlichkeit ablehnen und nur unter bestimmten Voraussetzungen gewillt sind zu helfen. Es sollten nur diejenigen von der NSV und im weiteren Sinne von der NSDAP unterstützt werden sollten, die den „rassischen“ Kriterien der Nationalsozialisten entsprachen. Joseph Goebbels bringt es auf den Punkt indem er ausformuliert, dass die NSV trotz ihres Namens nicht eigentlich Wohlfahrt betreibt, sondern ein bevölkerungspolitisches Ziel verfolgt.

Auch im Rahmen der NSV-Propaganda wurde deutlich, dass es sich bei den Bemühungen der NSV und ihrer Werke besonders um die Gesundheit und um „aufbauende Vorsorge“ handelt. Es sollte sich nicht mehr um „Nächstenliebe“, „Caritas“, „Humanität“ oder „Fürsorge“ handeln, sondern vielmehr um „Hilfe zur Selbsthilfe“, um ein gesundes, erbbiologisch „reines“ Volk zu erziehen. Die eigene Kraft des Volkes sollte das Mitleid des Einzelnen ersetzen (Vorländer, 1988, S. 117f).

Hermann Althaus, ein hoher Funktionär der NSV[20], schrieb in seiner Schrift *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* von 1939 deutlich wie wichtig die Gesamtheit des deutschen Volkes sei und

war, einen gesunden und funktionierenden “Volkskörper” zu schaffen, sollte dem Dritten Reich, aus einem sozialdarwinistischen Blickwinkel betrachtet, im “ewigen Völkerringen” einen Vorteil verschaffen. Der Autor meint also, dass alleine dieser Aspekt aufzeigt, wie wichtig die wissenschaftliche Untersuchung der NS Sozial- und Wohlfahrtspolitik sein sollte (Hansen, 1991, S. 2). Aufgrund des Themas, wird das Hauptaugenmerk in dieser Arbeit aber dennoch speziell auf der Propaganda der NSV liegen.

[20]Hermann Althaus war seit 1933 Mitarbeiter der NSV, danach Reichsamtsleiter des Amtes *Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe* im *Hauptamt für Volkswohlfahrt* und ständiger Vertreter Erich Hilgenfeldts. Er war außerdem seit dem 20. 4. 1944 SS Oberführer und Verbindungsmann zwischen dem *Hauptamt für Volkswohlfahrt* und dem *SS Hauptamt*. (Hansen, 1991, S. 378).

wie wenig der Einzelne zählte:

> „Nationalsozialistische Weltanschauung und somit auch nationalsozialistische Volkswohlfahrt wertet nicht vom einzelnen Individuum, sondern vom Ganzen des Volkes her. Nationalsozialismus bedeutet Ganzheit und nicht Teil. Der Teil gilt nur so viel, als er wert ist für das Ganze. In organischer Schau werden die Teile als Glieder einer übergeordneten Einheit betrachtet. Nationalsozialismus bedeutet organische Lebensauffassung. [...] Hierdurch wird eine heroische und soldatische Haltung zum Leben erfordert. Dem Einzelnen wird das Wagnis des Lebens nicht abgenommen. Ihm wird nichts geschenkt. Er muß sich das zum Leben notwendige selbst erkämpfen“ (Althaus, 1939, S. 7).

Hier wird deutlich, dass das große Ganze, allerdings nur das Arische, Deutsche, mehr zählt als der einzelne Mensch und dass eine Umformung der Deutschen zu starken, eigenständigen Mitgliedern der Gemeinschaft erwartet wurde.

Auch in Österreich setzte man sich mit dieser Thematik auseinander: Einige Jahre später, als die NSV bereits zu einer Massenorganisation geworden war und der Zweite Weltkrieg in vollem Gange war, veröffentlichte der NSV Gaumamtsleiter in Niederdonau (Hansen, 1991, S. 436), Franz Rehling, seine propagandistische Broschüre *Träger des Lebens*, die vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP im Jahr 1941 herausgegeben wurde. Darin erklärt der Autor deutlich den ideologischen Grundgedanken der NS-Wohlfahrt:

> „[E]ine Weltansicht, die den Menschen in allen seinen Anlagen als Produkt der Umwelt, des Milieus, ansieht, und ihren Blick nur auf den Einzelmenschen richtet, muß naturgemäß in den Mittelpunkt ihrer wohlpflegerischen Arbeit den Einzelmenschen stellen, der bedürftig ist, ganz gleich, ob seine Haltung, seine Art erwünscht und für den Bestand seines Volkes von Nutzen ist oder nicht. Daß den Wert und seine Bedeutung eines Menschen innerhalb einer Gemeinschaft die Summe aller von den Vorfahren ererbten Eigenschaften ausmachen, wird hier nicht berücksichtigt, weil es nicht geglaubt wird“ (Rehling, 1941, S. 3).

Dieses Konzept von Wohlfahrt führe dann, so Rehling, dazu dass sich die Bevölkerung nicht im Sinne des Nationalsozialismus entwickle, sondern sich das „Minderwertige“ durchsetzt:

> „Eine Unterstützung des Minderwertigen führt daher zu einer starken Vermehrung der im nationalsozialistischen Sinne Erbuntüchtigen und Asozialen und damit zu einem Ueberwiegen [sic] der Verfallselemente in einem Volke“ (Rehling, 1941, S. 3f).

Diese Betonung der Bedeutung der Volksgemeinschaft und des Erblichen spiegelt klar die Politik der NSDAP wider und fasst somit auch in einem Absatz die Weltanschauung der parteinahen NSV zusammen. Auch hier liegt der Fokus wieder auf der Unterstützung derjenigen Deutschen, die für das Regime wünschenswert sind. Franz Rehling hebt hervor, dass Vererbung eine zentrale Rolle spielt.

Der Gedanke das deutsche Volk erziehen zu müssen, ist eines der Grundmotive und einer der Leitgedanken der NSV, die sich als das wichtigste Instrument zur Heranzüchtung bzw. „Höherzüchtung“ (Hansen, 1991, S. 49) eines arischen, „nationalsozialistischen Volkes“ betrachtete. Besonders der „nordische Kern“ des deutschen Volkes sollte mit seinen angeblich prominenten Eigenschaften der Opferfähigkeit für die Gemeinschaft und seinem „kämpferischen Geist“ gestärkt werden (Vorländer, 1988, S. 118f). Dieser Grundgedanke des sich für die gesamte Volksgemeinschaft opfernden Einzelnen findet sich immer wieder in der Propaganda und Arbeit der NSV, wie zum Beispiel in den Spendenaufrufen des *Winterhilfswerks*. In ihrer „Erziehung“ des deutschen Volkes zurück zu seinen germanischen Wesenszügen und Wurzeln und somit weg von christlichen, marxistischen und liberalistischen Vorstellungen lag, laut NS Propaganda, die „Überlegenheit der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtsarbeit gegenüber den Versuchen früherer Regierungen“ (Vorländer, 1988, S. 119).

Herwart Vorländer fasst die Idee hinter der Arbeit der NSV folgendermaßen zusammen: “Die Bedürftigen wurden zur Selbsthilfe, die Besitzenden zum Opfer, die Mitglieder der Parteiorganisation zur Sammeltätigkeit, die Öffentlichkeit zur Gewöhnung an diese Form „völkischer Selbsthilfe“ und die gesamte Bevölkerung auf diese Weise zur Volksgemeinschaft erzogen” (Vorländer, 1988, S. 121).

Zentral im Weltbild der NSV (sowie auch der NSDAP) war, wie bereits erwähnt, die Ansicht,

dass die deutsch-arische Familie die “Keimzelle” des Volkes sei und somit lag es besonders im nationalsozialistischen Interesse dafür zu sorgen, dass Familien zahlreiche “erbgesunde” Kinder zur Welt brachten. Das bedeutet, dass vor allem die Mutter ihrer Aufgabe in der Familie wieder nachkommen sollte und nicht weiterhin als „Individualistin entartet“ (Vorländer, 1988, S. 122) leben sollten. Das heißt, Mann und Frau sollten sich auf ihre tradierten Geschlechterrollen innerhalb der Familie und der Gesellschaft besinnen. Besonders die Frau sollte in der Familie “aufgehen” und das Gebären und Aufziehen von Kindern als ihre Lebensaufgabe betrachten (Vorländer, 1988, S. 122) - ganz im SInne des bereits beschriebenen NS Idealbild der deutsch-arischen Frau.

Entsprechend ihrer ideologischen Zugehörigkeit und der bestimmenden Denkkategorie „Rasse“, betreute die NSV nur “arische” und “erbgesunde” Familien (Vorländer, 1988, S. 48). Im Sinne der NSDAP wurden deren ideologische Grundsätze in der NSV übernommen, und somit die nationalsozialistische “Weltanschauung” mit ihrem Fokus auf „rasse“- und erbbiologische Faktoren (Vorländer, 1988, S. 118). Es sollte “[e]ntsprechend den Zucht-und Auswahlprinzipien der Natur [...] das Hochwertige, Erbgesunde, Starke gefördert, das Minderwertige, Kranke, Schwache dagegen aus dem Volkskörper ausgeschieden werden” (Vorländer, 1988, S. 122). Somit spielten vor allem praktische, erbbiologische Aspekte eine Rolle in der NSV. Es sollten im Rahmen der Wohlfahrt also nur Bedürftige unterstützt werden, die den Vorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie entsprachen und andere, „Nicht-Arier“, durch eine „Abdrosselung des kranken Erbstromes“ (Vorländer, 1988, S. 123), wie es in der NS-Diktion hieß, verdrängt und schlussendlich der „natürlichen Auslese“ zum Opfer fallen. Besonders der Glaube, dass ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohne, wurde von Adolf Hitler immer wieder betont. Der Wunsch nach einer “Höherzüchtung” des Deutschen Volkes sollte durch mehr als nur reine Wissensvermittlung erfüllt werden. Aufgrund dessen galt fehlende Bildung als weniger gefährlich als hygienische Probleme oder Krankheiten[21] (Hansen, 1991, S. 49), obwohl Adolf

[21] Besonders Syphilis und Tuberkulose wurde als “gesundheitliche Vergiftung des Volkskörpers” betrachtet (Hansen, 1991, S. 49).

Hitler eine sehr dezidierte Meinung zu Allgemeinbildung hatte: „Die Allgemeinbildung ist das zersetzendste und auflösendste Gift, das der Liberalismus zu seiner eigenen Zerstörung erfunden hat… Und so werden wir auch konsequent sein und der breiten Masse des untersten Standes die Wohltat des Analphabetismus zuteil werden lassen“ (Adolf Hitler, nach (Tidl, 1984, S. 13)).

Die von der NSV als „Volkspflege“ betriebene Wohlfahrt ging also über eine Erziehung und Versorgung des Volkes hinaus und muss als „bevölkerungspolitische Maßnahme“[22] betrachtet werden (Vorländer, 1988, S. 123). Besonders zu betonen ist dabei die von den NS Ideologen vertretene Vorstellung davon einen gesunden „Volkskörper“ heranzüchten zu können, indem er die physische Gesundheit des deutschen Volkes gewährleistete. In seinen Augen waren besonders die mitunter schlechten hygienischen Zustände, sowie Krankheiten wie Syphilis oder Tuberkulose, gefährlicher für den Verfall der „arischen Rasse“, als mangelnde Bildung. Somit sollten deutsche Mütter bereits sehr früh zu einer erwünschten Art der Säuglings- und Kleinkinderpflege erzogen werden. Auf diese Weise wollten die Nationalsozialisten eine körperlich überlegene militärische Macht heranziehen, die auch im Glauben an die Unbesiegbarkeit des Dritten Reiches unerschütterlich sei (Hansen, 1991, S. 49).

Um diese Maßnahmen und Ideen umzusetzen, wurden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der NSV im Rahmen einer engen Verbindung mit dem Reichsschulungsamt der NSDAP immer wieder ideologisch geschult. Diese Schulungen enthielten dann Themennamen wie “Deutsche Schicksalsgemeinschaft” oder „Deutsche Volkskultur“ (Vorländer, 1988, S. 123f). Die Frage inwieweit die ideologische Schulung bei den ehrenamtlichen Mitgliedern ankam ist schwer zu beantworten. Herwart Vorländer meint, dass die große Beliebtheit der NSV nicht von ihrer Weltanschauung herrührt, sondern von der praktischen Hilfeleistung durch die NSV und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, besonders in den letzten Monaten des Krieges. (Vorländer, 1988, S. 126).

[22] Die Kehrseite der unterstützenden “Volkspflege” war die Auslöschung unerwünschten Lebens, die im Rahmen von verschiedenen Maßnahmen vorangetrieben wurde. Zu diesen gehörte das “Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses”, das “Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit und des deutschen Volkes” und das “Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre” (Hansen, 1991, S. 51).

3.3 Die „Hilfswerke“ der NSV und ihre Aufgaben

Die NSV wurde besonders durch ihre sogenannten „Hilfswerke“ bekannt, wie zum Beispiel durch das bereits erwähnte prestigeträchtige *Winterhilfswerk* oder dem Herzstück der NSV, das „Hilfswerk“ *Mutter und Kind*. In den folgenden Abschnitten werden diese beiden bedeutsamsten, bekanntesten und größten NSV-Unterorganisationen kurz beschrieben.

3.3.1 Das Winterhilfswerk

Das jährlich stattfindende *Winterhilfswerk* (WHW) war die wohl bekannteste Aktion der NSV, die allerdings stets als temporäre „Sonderarbeit“ galt und mit der Zeit obsolet werden sollte (Vorländer, 1986, S. 373). Laut Herwart Vorländer wurde auf „keine Einrichtung des Dritten Reiches [...] von der Partei und von Hitler selbst mit ähnlich großem Stolz hingewiesen“ (Vorländer, 1988, S. 44).

Im Jahre 1933 beauftragte Adolf Hitler Erich Hilgenfeldt damit, ein Winterhilfswerk zu organisieren, um durch eine monumentale und symbolträchtige Aktion einerseits die Not der Bevölkerung zu bekämpfen und, andererseits, um das Ansehen der NSDAP zu steigern. Somit war bereits das erste nationalsozialistische WHW[23] nicht nur ein erfolgreicher Akt der Hilfe sondern auch ein immenser Akt der Selbstdarstellung.

Als sein Schirmherr eröffnete Adolf Hitler das *Winterhilfswerk* Jahr für Jahr persönlich mit Reden, die “den Opfersinn des Volkes beschworen und die Erziehungskraft des *Winterhilfswerk*s priesen und die schließlich, im Kriege, diese Opferbereitschaft der Deutschen eben diesen wiederum als Unterpfand ihres Sieges präsentierten” (Vorländer, 1988, S. 44). Gerade in Zeiten des Krieges sollte das WHW auch dazu dienen, den Staat zu entlasten damit diesem mehr Ressourcen für Rüstungszwecke zur Verfügung stehen würden.

[23] Das WHW war, wie viele andere nationalsozialistische Einrichtungen, keine Erfindung der NSDAP. Bereits 1931/32 und 1932/33 wurden groß angelegte Spendenaktionen mehrerer Wohlfahrtsverbände durchgeführt, die die große Not der Bevölkerung lindern sollten. Ihr Erfolg war mit jeweils weniger als 100 Millionen gespendeten Reichsmark allerdings nur mäßig ausgefallen (Vorländer, 1988, S. 44).

Auch andere, verbliebene wohltätige Verbände und Institutionen, wie beispielsweise die evangelische *Innere Mission*, die katholische *Caritas* und das *Rote Kreuz*, wurden in das WHW integriert. Ihre Wohlfahrtsarbeit wurde somit im Rahmen des WHWs getätigt, was zusätzliches Prestige für die NS Organisation bedeutete und, mit dem Verlust der Eigenständigkeit der anderen Verbände, eine Gleichschaltung der Verbände - wie zuvor erwähnt - vorantrieb. Zum Beispiel die NSF und das DFW beteiligten sich mit großem Ehrgeiz an den Sammlungen des WHW (Maißer und Roiter, 2006, S. 68).

Bereits das erste nationalsozialistische WHW im Winter der Jahre 1933/34 in Deutschland wurde mit 358 Millionen Reichsmark in Form von Geld- und Sachspenden ein spektakulärer Erfolg und hatte somit alle seine Ziele - die Linderung der großen Not und die Positionierung der Nationalsozialisten als "wahre Sozialisten" - erreicht (Vorländer, 1988, S. 47). Es konnte nunmehr also als Hintergrund der „glänzenden Selbstdarstellung des NS-Regimes dienen" (Vorländer, 1988, S. 47). Auch die darauf folgenden, jährlich stattfindenden WHWs erwirtschafteten regelmäßig hohe Summen an Spenden: Jährlich stieg die Gesamtsumme um ungefähr 10 Millionen Reichsmark und vervielfachte sich 1936/37 auf eine Summe von fast 1,5 Milliarden Reichsmark. Durch kontinuierliche Steigerungen des Spendenaufkommens kam 1942 eine Summe jenseits von 5 Milliarden Reichsmark zusammen (Vorländer, 1986, S. 368).

Im Gegensatz zu seiner Überorganisation betreute das WHW nicht nur „arische" und „erbgesunde" Familien, sondern leistete vor allem in akuten Notsituationen auch nicht-arischen Bedürftigen Hilfe.[24] Dennoch durfte auch hier die „Erziehung" des Volkes nicht zu kurz kommen. Im Sinne des Zugehörigkeitsgefühls zum Nationalsozialismus sollte das WHW von Spendern und Bedürftigen als gemeinsame Aktion erlebt werden und so das Volk näher aneinander und an den Nationalsozialismus binden (Vorländer, 1988, S. 48f). Großräumig angelegte Spendenaktionen bezogen jeden Bürger und jede Bürgerin mit ein - entweder als SammlerIn oder als SpenderIn. Obwohl es offiziell keine verpflichtende Abgabe an das WHW gab, kann von einer Freiwilligkeit zu

[24] Jüdische Familien mussten sich an die jüdische Winterhilfe wenden, die von Erich Hilgenfeldt geleitet wurde. Wer spenden "durfte" und wer in welcher Reihenfolge welche Güter bekommen sollte war streng geregelt (Vorländer, 1988, S. 59).

spenden in unserem Sinne wohl keine Rede sein. Um möglichst alle dazu zu bringen einen Beitrag zu leisten, wurde ein hoher bürokratischer und disziplinärer Aufwand betrieben. In Spendenlisten wurden die jeweiligen Spenden mit Namen des Spenders und Höhe des Betrags vermerkt, Passanten trugen Spenderabzeichen und wer säumig oder vergesslich war, wurde gemahnt. Spendenverweigerer wurden sogar öffentlich angeprangert „um jeden Volksgenossen zu erfassen und zur Erfüllung seiner Opferpflicht heranzuziehen“ (Vorländer, 1988, S. 50). Geldspenden waren aber nicht die einzige Art von Spenden, die erwünscht waren. In den ersten Jahren wurden vor allem Sachspenden verzeichnet, wie zum Beispiel Lebensmittel im Rahmen der sogenannten Bauernspende oder Gartenspende, sowie Kleidung, Brennmaterialien, etc. (Vorländer, 1988, S. 51). Trotz der zunehmenden Anzahl von Geldspenden, wurden stets nur Sachgüter an Bedürftige verteilt. Hierbei handelte es sich unter Anderem um Nahrungsmittel, Kleidung, Haushaltsgegenstände, Brennmaterialien, etc.[25] Dies diente einerseits dazu, die „Erziehungsarbeit“ des WHWs zu verstärken, andererseits auch als Sicherung einer wirtschaftlichen Machtposition der NSV, beziehungsweise des WHW gegenüber der Bevölkerung (Vorländer, 1988, S. 59).

Auch in der „Ostmark“ wurde das WHW zu einer zentralen Einrichtung der NSV und einem festen Bestandteil des Alltags der Bevölkerung. Es begann mit dem ersten „Eintopfsonntag“ am 9. Oktober 1938[26] und das Spendensammeln wurde ebenso rigoros gehandhabt wie im „Altreich“ (Cerwenka und Kampmüller, 2002, S. 64). In Wien wurde bei Straßensammlungen stets ein besonders hoher Betrag erwirtschaftet. Zum Beispiel im Jahr 1941, trug jeder „spendenwürdige“ Wiener und jede „spendenwürdige“ Wienerin im Schnitt 9,89 Reichsmark zum WHW bei, während es in Berlin und Hamburg 9,59 Reichsmark waren. Allerdings zeigten Stimmungsberichte der Gestapo, dass die Wiener und Wienerinnen durchwegs unzufrieden mit diesen Sammelaktionen der NSV waren, da sie mit so großem organisatorischen und sozialen Druck durchgeführt wurden (Botz, 2008, S. 604).

[25] Kartoffeln, Kohle und Kleidung waren die wichtigsten Güter, die verteilt wurden (Vorländer, 1988, S. 59). Manchmal wurden aber auch Freikarten für Theater, Konzert, Kino oder den Zirkus verteilt und zu Weihnachten erhielten bedürftige Familien mit vielen Kindern Christbäume und Geschenke (Vorländer, 1988, S. 60).

[26] Zwischen Oktober und März wurde fortan jeder zweite Sonntag zu einem „Eintopfsonntag“ gemacht dessen Erlöse dem WHW zugute kamen (Maißer und Roiter, 2006, S. 67).

Zusätzlich zu diesen regulären und regelmäßigen Spendenaktionen fanden eine Vielzahl weiterer Veranstaltungen, wie Wohlfahrtskonzerte, Sonderaktionen, der Verkauf von WHW Sonderbriefmarken, der „Eintopfsonntag“[27], etc. statt, um mehr Geld einzutreiben (Vorländer, 1988, S. 52). Diese Omnipräsenz und der ständige Zwang zu spenden erzeugte aber auch, wie eben erwähnt bei den Wienerinnen und Wienern, Unmut in der Bevölkerung und es kamen, trotz veröffentlichter Berichte und Bilanzen, immer wieder Gerüchte auf, dass ein Teil der Spenden tatsächlich in die Rüstungsindustrie floss. Tatsächlich finanzierte das enorme Spendenaufkommen des WHW auch andere NSV Aktionen und Hilfswerke mit, sowie andere Parteiorganisationen und Aktivitäten (Vorländer, 1988, S. 53f).

Herwart Vorländer bringt die Wesensart des WHWs folgendermaßen auf den Punkt: „Die besondere Eigentümlichkeit des Winterhilfswerks war die enge Verbindung des angeblichen und stets hervorgekehrten Prinzips der Freiwilligkeit mit einem straff durchorganisierten Kontributionssystem. So konnte man einerseits an die freiwillige Opferbereitschaft der Menschen appellieren, diese aber bereits von vornherein einer sorgsam gesteuerten sozialen Kontrolle unterwerfen und darüber hinaus eine Vielzahl abgestufter Zwangsmittel einsetzen, legitimiert durch die zu obersten Normen erhobenen Werte und Instanzen „Volksgemeinschaft“ und „gesundes Volksempfinden“, und wiederholt bestätigt durch Gerichtsurteile, die sich diese Normen zu eigen machten“ (Vorländer, 1988, S. 61).

3.3.2 Das „Hilfswerk“ Mutter und Kind

Im Rahmen des Ausbaus der Fürsorge für Mütter und Kinder (Dammer, 1986, S. 272), wurde auch das passend benannte „Hilfswerk“ *Mutter und Kind* als „Sommerhilfswerk“ direkt an-

[27] Sogenannte „Eintopfsonntage“ sollten weiteres Spendenaufkommen garantieren. So wurde im *Völkischen Beobachter* vom 9. Oktober 1938 erlärt, wie diese Sammlungen funktionierten: „Da in weiten Kreisen der Bevölkerung noch Unklarheit besteht, wie die Eintopfspende eingesammelt wird, teilt die Gauamtsleitung der NSV hierzu folgendes mit: Zur Einsammlung der Eintopfspende ist grundsätzlich nur der Blockverwalter der NSV berechtigt. Dieser wird in der Zeit von 11-15 Uhr in seinem Block von Tür zu Tür gehen, um von den Volksgenossen den eingesparten Beitrag abzuholen. Der Blockwart hat die Hausspendenliste, in die er bei jeder Partei des Hauses den gespendeten Beitrag einsetzt. Dies bestätigt die Partei mit ihrer Unterschrift“ (Cerwenka und Kampmüller, 2002, S. 63). Diese straff geregelte Vorgehensweise zeigt deutlich wie gut organisiert und zwingend die Spendenaktionen der NSV waren.

schließend an das erste WHW im Jahre 1934 gegründet und am Muttertag eröffnet (Weyrather, 1993, S. 49). Es sollte das eigentliche Kernstück der Arbeit der NSV bilden und spiegelte ihre ideologische Ausrichtung am Deutlichsten wider (Vorländer, 1986, S. 363). Auf Hitlers Wunsch wurde das Kind zum höchsten Gut des Staates erklärt[28] und so „erhielt das neue Hilfswerk seine bevölkerungspolitische Zielsetzung und Grundlage“ (Vorländer, 1988, S. 62). Goebbels sagte als Geleitwort zur Gründung des neuen Hilfswerks am 28. Feburar 1934: „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes“ (Vorländer, 1988, S. 63). Somit war die programmatische Grundlage von *Mutter und Kind* gelegt.

Das Hilfswerk sollte also dazu dienen, den Fortbestand der „deutschen Rasse“ zu sichern und legte in diesem Sinne strenge „rassische“ und „erbbiologische“ Maßstäbe fest. Es wurde als Werkzeug geschaffen um Adolf Hitlers Ideen konkret umzusetzen und stützte sich auf Punkt 21 des NSDAP-Programms: „Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes“ (Vorländer, 1988, S. 63). Außerdem sollte es möglichst tief in die Privatsphäre der Familie vordringen um die größtmögliche Kontrolle ausüben zu können und machte den Körper der (deutschen, arischen) Frau „zum Objekt der Gesundheits- und Fürsorgepolitik“ (Dammer, 1986, S. 272).

Zu Beginn konzentrierte sich das Hilfswerk *Mutter und Kind* vorerst auf die Versorgung Bedürftiger und die Linderung der schlimmsten materiellen Not. Dieser Aspekt wurde - auch in Anspielung auf das erfolgreiche WHW - in der Öffentlichkeit propagiert, während das ideologische Programm oftmals herunter gespielt wurde. Dadurch konnte die NSV auch kirchliche Wohlfahrtsverbände für eine Mitarbeit bei dem neuen Hilfswerk unter NSV Führung gewinnen. Außerdem arbeitete die NSV mit den *Hauptämtern für Volksgesundheit und Kommunalpolitik*, der *Reichsjugendführung* sowie mit der *NS-Frauenschaft* (NSF) und dem *Deutschen Frauenwerk* (DFW) zusammen. Viele Arbeitsbereiche des Hilfswerks, wie zum Beispiel Mütterheime und Kindergärten, fielen vor

[28] Die besondere Bedeutung die dem Kind in der nationalsozialistischen Ideologie zugemessen wird, wird auch durch die Implementierung des Mutterschutzgesetzes von 1942 deutlich. Frauen wurden nicht um ihrer selbst willen geschont und geschützt, sondern in erster Linie da nur sie die zukünftigen Generationen von arischen Deutschen zur Welt bringen konnten. Vgl. (Sachse, 1993, S. 270-292).

der Existenz der NSV in den Bereich dieser anderen Verbände und wurden erst später in die NSV eingegliedert. Dies führte immer wieder zu Konkurrenz unter den Verbänden, besonders NS intern (Vorländer, 1988, S. 65). Zum Beispiel stand einige Zeit zur Diskussion ob die NSF und das DFW in die NSV eingegliedert und unter Erich Hilgenfeldts Leitung gestellt werden sollten, sofern keine geeignete Frau zu ihrer Leitung gefunden werden könne. Anfang 1934 fand man schließlich in der zukünftigen Reichsfrauenführerin Gertrude Scholtz-Klink die geeignete Person. Sie konnte sich in den internen Kompetenzstreitigkeiten durchsetzen (Wagner, 1996, S. 184f). Auch diese Thematik zeigt deutlich wie eng die Organisationen miteinander verbunden waren bzw. wie stark sie miteinander arbeiteten.

Die Hauptaufgaben des Hilfswerks *Mutter und Kind* waren sowohl die „unmittelbare wirtschaftliche Hilfe zur Beseitigung von Notständen“[29], als auch die „Gesundheitsförderung bei Müttern und Kindern und die Betreuung und „Ertüchtigung“ vorschulpflichtiger Kinder“ (Vorländer, 1988, S. 66). Drei Schwerpunkte der Arbeit dieses Hilfswerks lassen sich wie folgt festlegen: die Betreuung der Mütter, die Betreuung von Kleinkindern und die Einrichtung und Betreibung von Hilfs- und Beratungsstellen. Dabei wurden wiederum drei Teilaspekte zunehmend wichtiger: ein wirtschaftlicher, ein gesundheitlicher und ein erzieherischer (Vorländer, 1988, S. 66).

Die Betreuung der Mütter beinhaltete ursprünglich vor allem Hilfe auf einer materiellen Ebene, das bedeutete die Beschaffung von Wäsche, Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Haushaltsgegenständen, sowie Hilfe bei der Suche nach Arbeitsplätzen oder Wohnungen. Geld wurde, wie auch beim WHW üblich, im Regelfall nicht ausgehändigt.

Im Laufe der Zeit wurden allerdings, besonders in der Propaganda, „alle Maßnahmen, die der Bevölkerungsvermehrung dienten“ präsenter und wichtiger (Vorländer, 1988, S. 67). In diesem Sinne wurden Haushaltshilfen, oftmals Mädchen, die Mitglieder des *Bund Deutscher Mädchen* (BDM) waren, eingesetzt um Mütter vieler Kinder zu entlasten. Auch ledige, alleinerziehende Mütter wurden unterstützt, da ihr Nachwuchs, sofern er „„rassisch und erbbiologisch hochwertig“

[29] Das bedeutete vor allem Hilfe bei Arbeits- oder Wohnangelegenheiten, insbesondere durch Absprachen mit beteiligten NS Behörden.

war, „dem Volk nicht verloren gehen““ sollte (Vorländer, 1988, S. 67). Mutterschaft sollte als die wichtigste Leistung der Frau für das deutsche Volk gesehen werden - unabhängig von Eheverhältnissen, allerdings unter der Bedingung, dass es sich bei diesen Kindern um, im Sinne des Regimes, „wünschenswerten“ Nachwuchs handelte. Dennoch blieb das Ziel der NS Politik die Unterstützung und Verheiratung der Eltern, da die Familie als „Keimzelle“ des Volkes gesehen wurde (Schad, 2003, S. 154). Um diesem Ziel näher zu kommen, wurden zum Beispiel im Sommer 1933 sogenannte Ehestandsdarlehen eingeführt[30] (Vorländer, 1988, S. 67).

Zusätzlich gab es Maßnahmen, die für die Erholung der Mütter sorgen sollten, wie beispielsweise die Heimerholungsfürsorge. Zu diesem Zweck wurden erholungsbedürftige Mütter nach „ärztlichen, erbbiologischen und sozialen Gesichtspunkten“ ausgesucht und entweder in Erholungsheime geschickt oder in ihre Heimatorte in die Pflege von Verwandten entsandt (Vorländer, 1988, S. 67). Auch im Rahmen dieser Erholungsurlaube durfte der erzieherische Aspekt nicht fehlen. Es sollte erreicht werden, dass die verschickten Mütter ihre Erholung immer mit dem Nationalsozialismus in Verbindung brachten. Zu diesem Zweck wurden in den Tagesablauf stets unter anderem das Fahne hissen in der Früh, das Singen von nationalsozialistischen Liedern und das Diskutieren einschlägiger Gesprächsthemen am Abend eingebaut. Kleinkinder wurden oftmals mit ihren Müttern zur Erholung verschickt. (Vorländer, 1988, S. 68).

Auch die organisierte Betreuung von Kleinkindern, also bis zur Einschulung im sechsten oder siebten Lebensjahr, sollte in erster Linie der Entlastung der Mütter dienen und in zweiter Linie die Gesundheit der Kinder fördern. So wurden sie im Rahmen von Kinderspeisungen mit Essen versorgt, bekamen frisches Gemüse und Obst, Vitaminpräparate, etc. Außerdem, wie in den meisten Einrichtungen der NSV, sollten die Kinder im Sinne des Nationalsozialismus erzogen und sozialisiert werden. Bald wurde dieser ideologische Einfluss so wichtig, dass es “geradezu als Pflicht jedes Nationalsozialisten angesehen wurde” seine Kinder in solche Kinderbetreuungsstätten[31] zu

[30] Für mehr Informationen zu den Ehestandsdarlehen und ihrer intendierten bevölkerungspolitischen Wirkung, vgl. Czarnowski (1986).

[31] Auch die *Deutsche Arbeitsfront* und die *NS-Frauenschaft* betrieben weiterhin Kinderbetreuungsstätten, allerdings wurde diese Aufgabe wegen ihrer Wichtigkeit und des möglichen Einflusses auf die Bevölkerung bald ganz und

schicken (Vorländer, 1988, S. 68).

Die NSV arbeitete im Rahmen der Kleinkinderbetreuung mit dem BDM sowie mit dem *NSDAP Hauptamt für Erzieher* und dem *NS-Lehrerbund* (NSLB) zusammen. So wurden ideologische und fachliche Schulungen für Kindergärtnerinnen und andere Jugendleiterinnen abgehalten (Vorländer, 1988, S. 69).

Auf dem Land entstanden zusätzlich sogenannte „Erntekindergärten“, die die in der Landwirtschaft tätigen Frauen während der Erntezeit entlasten sollten. Die Zahl dieser Einrichtungen stieg im Laufe des Krieges rasant an. Im Jahr 1938 gab es 10.800 Erntekindergärten, 1942 etwa 31.000 mit 1,2 Millionen Plätzen für Kinder (Hansen, 1991, S. 22). In diesem Fall waren, abgesehen von den sozialen und erzieherischen Gründen, wirtschaftliche Faktoren für die Einrichtung dieser Kinderbetreuungsstätten ausschlaggebend: Die Arbeitskraft der Frauen im „Reichsnährstand“ war essentiell für die Ernährung des Volkes und musste also erhalten werden. Die dort beaufsichtigten Kinder sollten „unter dem Motto „Erziehung im Geiste des Nationalsozialismus““ (Hauch, 2006, S. 161f) beschäftigt werden.[32]

Auch in der Stadt übernahmen Frauen im Laufe des Krieges zunehmend die Arbeit in Betrieben, somit stieg auch dort die Bedeutung von Kinderbetreuungsstätten. Aus diesem Grund wurden die NSV-Kindergärten als „kriegswichtig“ anerkannt. Ihre konfessionellen Konkurrenten schaltete die NSV aus, indem sie entweder die zu zahlenden Gebühren unterbot, oder Gemeindezuschüsse für nicht-NSV-Kinderbetreuungsstätten gekürzt oder gestrichen wurden (Vorländer, 1988, S. 70f).

Zusätzlich zu diesen Maßnahmen und Angeboten wurden ab dem Jahr 1935 zunehmend Hilfs- und Beratungsstellen eingerichtet und ausgebaut. Zu diesem Zweck kooperierte die NSV mit den

offiziell der NSV zugesprochen, was wiederum zu Spannungen innerhalb des Systems führte. Diese Konflikte wurden - wie häufig in der NSV - dadurch “gelöst”, dass die Betreuungsstellen der *DAF* und der *NS-Frauenschaft* durch die NSV übernommen wurden. Alleine aufgrund der großen Zahl an NSV Kinderbetreuungsstätten lässt sich erkennen, was für eine große und wachsende Bedeutung ihnen zugemessen wurde: Von den etwa 1000 Kinderbetreuungsstätten im Jahre 1935 war die Anzahl 1941 bereits auf fast 15.000 gestiegen, was eine Verfünfzehnfachung bedeutet (Vorländer, 1988, S. 69).

[32] Die Erntekindergärten allerdings nur teilwiese durch (Mühlviertler) Bäuerinnen genützt, da sie entweder nicht davon wussten oder der Zeitaufwand um die Kinder sorthin zu bringen größer gewesen wäre als die Zeitersparnis, die man durch die Betreuung der Kinder gewonnen hätte (Hauch, 2007, S. 76).

staatlichen Gesundheitsämtern und den *Ämtern für Volksgesundheit der NSDAP*. Die Aufgabe dieser Beratungsstellen, die im gesamten „Deutschen Reich“ eingerichtet werden sollten, war es, Mütter in Fragen der Haushaltsführung, der Ernährung, der Pflege von Säuglingen und der Kindererziehung sowie bei Fragen zu allen anderen Familienproblemen zu beraten und zu unterstützen. Außerdem sollten sie die Betreuung schwangerer Frauen und von Wöchnerinnen leiten, sowie die wirtschaftlichen und „erholungsfürsorgerischen“ Hilfsmaßnahmen organisieren. Dass auch sie dabei erzieherische Arbeit leisten sollten, entsprach ganz der Linie der NSV. Zu diesem Zweck gab es sogenannte Mütterschulen, bei denen „Mütter „bei ihrem natürlichen Glücksverlangen“ gepackt und in die richtige Richtung [gelenkt]“ werden sollten (Vorländer, 1988, S. 73). Überwacht wurden diese NSV Hilfsstellen durch Kreissachbearbeiterinnen (Vorländer, 1988, S. 72f).[33]

Auch die NSF, die sich ja in einigen Arbeitsgebieten mit der NSV überschnitt, leistete für die NSDAP wertvolle „Erziehungsarbeit“ an deutschen Frauen. Sie boten Kurse in sogenannten „Mütterschulen“ an, die „Kindererziehung, zweckmäßige Ernährung, bessere Pflege von Menschen und Sachgütern, kluge Verteilung des Einkommens, Kochen und nähen“ (Maißer und Roiter, 2006, S. 64) beinhalteten. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, die jungen, arischen Mädchen zur „Verantwortung gegenüber der Rasse“ zu erziehen (Maißer und Roiter, 2006, S. 65).

Ab 1935 wurde nun auch die prestigeträchtige Arbeit der Kinderverschickung zur Erholung und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen an die NSV angegliedert. Als besonders wirkungsvoll im Bezug auf ideologische Erziehung wurde die Verschickung von Kindern in Heime betrachtet - allerdings war dies auch die teuerste Form der Kinderverschickung. Andere, günstigere Formen waren die Verschickung zu Verwandten auf das Land oder zu bei Bauern, die der NSV Plätze für die zu verschickenden Kinder zur Verfügung stellten[34]. Die sogenannte *Kinderlandverschickung*

[33] Für die ärztliche Betreuung waren allerdings, zumindest nach 1941, meist die Gesundheitsämter zuständig (Vorländer, 1988, S. 73).

[34] Bauern standen der Kinderlandverschickung oft eher skeptisch gegenüber und verweigerten der NSV aufgrund der kirchenfeindlichen Politik der NSDAP die geforderten Plätze. An konfessionelle Vereine, die ebenfalls Kinder aufs Land verschickten, wie zum Beispiel die Caritas, vergaben sie diese Plätze aber gerne (Vorländer, 1988, S. 75).

(KLV) wurde bald zum Aushängeschild der Jugenderholungsarbeit der NSV. Besondere Bedeutung erhielt die KLV während des Krieges, als große Zahlen an Kindern aus den Städten evakuiert wurden (Vorländer, 1988, S. 74f).

Auch in der „Ostmark“ war die Betreuung von Müttern und Kindern, wie im Hilfswerk *Mutter und Kind* vorgesehen, das wichtigste Betätigungsfeld der NSV. Dementsprechende Hilfsstellen, die unter anderem Beratung für Mütter zur Säuglings- und Kleinkinderpflege anboten, wurden bereits vor der Einführung der deutschen Gesundheits- und Jugendgesetze etabliert. Franz Rehling, der Gauleiter Niederdonaus, schrieb begeistert über die Arbeit von *Mutter und Kind* zur Erhaltung und Weiterentwicklung des deutschen Volkes. Rehling argumentiert ganz im Sinne der Parteilinie, dass die „Wurzel einer biologischen Erneuerung eines Volkes bei seinen Müttern [liegt]“ (Rehling, 1941, S. 14) und dass daher besonders Mütter unterstützt werden müssen, da nur gesunde Mütter, gesunde Kinder hervorbringen können. Da „jeder noch so erfolgreiche Krieg bevölkerungstechnisch gesehen eine Gegenauslese darstellt“ (Rehling, 1941, S. 15) indem junge Männer in der Blüte ihres Lebens im Rahmen der Kampfhandlungen sterben, vertritt Rehling die Ansicht dass die Heranzucht eines gesunden Volkes mit vielen gesunden, arischen Kindern, höchste Priorität haben muss. Die NSV spielte dabei eine wichtige Rolle, so Rehling: „Und diese Sorge für Mutter und Kind bildet auch den Mittelpunkt aller Arbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NS-Volkswohlfahrt“ (Rehling, 1941, S. 15).

Weiters beschreibt (oder beschwört?) der Gauleiter die vorerst skeptische und dann zunehmend begeisterte Aufnahme der NSV, die „[ein] dichtes Netz von nahezu tausend Hilfs- und Beratungsstellen“ (Rehling, 1941, S. 15) über den Gau Niederdonau gespannt hatte, in der Bevölkerung und schildert wie stark die Arbeit des Vereins die Säuglings- und Kleinkinderpflege modernisiert und somit verbessert hat:

> „Die Säuglingssterblichkeit hatte in den letzten Jahren der Systemzeit [...] erschreckende Ausmaße angenommen. Der Grund, weshalb ein derart hoher Prozentsatz von Säuglingen, rund ein Zehntel der Neugeborenen, innerhalb kurzer Zeit starb, war nicht auf einen allgemein schlechten Gesundheitszustand oder auf das Klima zurück-

> zuführen, sondern lag einzig und allein in der falschen Pflege und Ernährung der Kinder. Was in dieser Hinsicht die auf dem Lande eingesetzten Säuglingsschwestern angetroffen haben, ist kaum zu glauben. NS-Schwestern könnten Bände schreiben, was sie bei ihren täglichen Hausbesuchen erlebt haben und noch erleben“ (Rehling, 1941, S. 15).

Nur durch die Hilfe der NSV konnten, so wirbt Rehling, diese Zustände behoben werden und, als die Bevölkerung den Erfolg der neuen Maßnahmen, wie zum Beispiel das Zuführen von frischer Luft, das Füttern von vitaminhaltigem Gemüse oder das häufigere Waschen der kleinen Kinder (Rehling, 1941, S. 16ff), sah, verflog ihre Skepsis angeblich vollkommen:

> „Wenn heute die Schwester durch das Dorf geht, dann laufen ihr die Kinder von überall her zu. Wehe, wenn die einmal die eine oder die andere Familie nicht besuchen könnte, da gäbe es beleidigte und gekränkte Gesichter. Und der Grund des Gesinnungswandels? Der lacht aus der Wiege oder aus dem derben, strohgeflochtenen Bauernkinderwagen, kugelrund, quietschvergnügt und nicht mehr in zahlreiche Schalen gehüllt wie eine Zwiebel“ (Rehling, 1941, S. 17).

Da Franz Rehling in seiner Funktion als Gauleiter Niederdonaus bzw. als begeisterter Nationalsozialist nicht objektiv über die Arbeit der NSV schrieb, sondern seine Propagandabroschüre *Träger des Lebens* aus dem Jahr 1941 als Propagandamedium zu sehen ist, muss beim Lesen dieser Zeilen beachtet werden. Das bedeutet, dass seine Worte vermutlich keine reale Situation wiedergeben, sondern werbewirksame Wunschszenarien abbilden. Was sich allerdings aus dem Text herauslesen lässt sind die Vorstellungen, die die NSV Arbeit betrafen: eine freundliche, mütterliche und hilfreiche Schwester, die allseits beliebt ist und den helfenden Arm der NSV in den privatesten Familienkern darstellt, stetige Modernisierung und somit Förderung der Gesundheit und Zahl der Säuglinge und vieles mehr.

Auch in der „Ostmark“ galten die gleichen „rassischen“ Kriterien wie im „Altreich“, das heißt nur diejenigen sollten unterstützt werden, die den Forderungen der Nationalsozialisten politisch und „erbbiologisch“ entsprachen: die deutsch-arische Frau und ihre deutsch-arische Familie (Cerwenka und Kampmüller, 2002, S. 65).

Die Arbeit von Frauen als Schwestern im Rahmen der NSV wurde immer wieder propagiert. Es wurde beispielsweise am 23. April 1942 in der *Linzer Tagespost* ein Artikel mit dem Titel „Der idealste Frauenberuf - die NSV Oberdonau bildete in drei Jahren 190 Krankenschwestern heran“ publiziert (Cerwenka und Kampmüller, 2002, S. 65). Die *NS Schwesternschaft*, die 1943 etwa 12.000 Mitglieder hatte, sollte „zur Kerntruppe nationalsozialistischer Volkswohlfahrt werden“ (Hansen, 1991, S. 21).

So modern und mitmenschlich viele dieser Maßnahmen wirken, wird dennoch immer wieder deutlich, dass nicht die einzelne Frau, die einzelne Mutter oder das einzelne Kind interessant für die NSV und somit die NSDAP war, sondern die Einzelförderung nur im Sinne der „Gesundheit“ des Volkes durchgeführt wurde (Vorländer, 1988, S. 67).

3.4 Die NSV im Krieg

Durch den Krieg veränderten sich die Prioritäten der NSV Arbeit. Die „umfassende Vision aufbauender Volkspflege“ (Vorländer, 1988, S. 127) trat zugunsten der Notversorgung etwas in den Hintergrund. Die NSV übernahm hierbei die Rolle des Garanten für das Überleben der deutsch-arischen Bevölkerung. Durch ihre Arbeitsbereiche, ihre Struktur und ihre Angewohnheit, alle möglichen Teilbereiche der Wohlfahrt zu übernehmen, war sie dafür bestens geeignet. Ihre Einbindung in den (bevorstehenden) Krieg geschah demnach sehr früh. So wurden bereits im Jahr 1937 Gasmasken an die Bevölkerung ausgeteilt (Vorländer, 1988, S. 127f).

Die NSV kümmerte sich außerdem um die Verteilung der Nahrungsmittel. Sie sammelte unverbrauchte Brotmarken und verteilte sie in einem bürokratischen Verfahren dorthin um, wo sie benötigt wurden und war auch an der Ausgabe der Lebensmittelkarten beteiligt. Im Rahmen der Kriegsvorbereitungen, richtete die NSV entlang der polnisch-deutschen Grenze Lebensmittellager ein und evakuierte die Bevölkerung in den gefährdeten Grenzgebieten in sogenannte “Bergungsgaue” (Vorländer, 1988, S. 128). Im Laufe der Zeit konnte die NS Organisation zunehmend fast

alle notwendigen Maßnahmen aus eigenen Mitteln stellen: Transportbegleitungen, die Betreuung alter und kranker Menschen, Verpflegungsstationen, die Betreuung und Versorgung schwangerer Frauen und Wöchnerinnen, den Schwesterndienst und Fürsorge in den „Bergungsgauen". Diese und andere Tätigkeiten der Wohlfahrtsorganisation sorgten dafür, dass die NSV bald als „kriegswichtig" eingestuft wurde und im In- und Ausland propagandistisch ausgenützt wurde. (Vorländer, 1988, S. 129).

Auf jedem größeren Bahnhof wurden Betreuungsstationen, sogenannte Bahnhofsdienste, eingerichtet, die alle außer Juden und Jüdinnen, Polen und Polinnen, Roma und Romnija, Sinti und Sinitize oder sogenannte „Asoziale" betreuen sollten (Vorländer, 1988, S. 138). In Flüchtlingslagern wurden „arische" oder „rassisch verwandte" Bedürftige medizinisch betreut und mit Nahrungsmitteln und Kleidung versorgt. NSV Arbeit wurde unter der Leitung des inzwischen zum Oberbefehlshaber gemachten Erich Hilgenfeldt zügig auf „befreite" Gebiete ausgeweitet (Vorländer, 1988, S. 129).

Ein wichtiger Bestandteil der NSV Arbeit war die Betreuung der Wehrmacht. Spendensammlungen und Einkäufe sowie die Verteilung von Gütern im Rahmen von Sonderaktionen zur Winterbetreuung der Soldaten wurden stets von der NSV organisiert, deren Erfahrung und Organisationskompetenz eine schnelle und erfolgreiche Durchführung garantierten (Vorländer, 1988, S. 130).

Auch die reguläre Fürsorgearbeit und medizinische Betreuung musste aufgrund des Krieges umgestellt werden. Erholungsaufenthalte für Mütter wurden besonders für die Ehefrauen und Witwen der deutschen Soldaten organisiert. Es mussten immer mehr Kindergartenplätze zur Verfügung gestellt werden um den Frauen zu ermöglichen, außerhalb des eigenen Haushaltes zu arbeiten (Vorländer, 1988, S. 130).

Die so wichtig gewordenen *Winterhilfswerke* gewannen im Krieg zusätzlich an Bedeutung und verliefen weiterhin äußerst erfolgreich.[35] Diese Tatsache wurde natürlich weidlich propagandistisch ausgenützt und als Beweis für die Zufriedenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der

[35]Das erste Kriegs-WHW konnte mit einer Gesamtspendensumme von 680 Millionen Reichsmark durchaus als

Deutschen zum nationalsozialistischen Regime gesehen. Tatsächlich wurden aber auch die Eintreibungsmethoden zunehmend aggressiver. Auch vor dem Krieg war es beinahe unmöglich nicht an das WHW zu spenden. Zur Zeit des Krieges wurde denjenigen, die nicht oder nicht in gewünschter Höhe spendeten gezielt gedroht. Ein prominentes Beispiel hierfür ist Major Franz von Galen, der sich jahrelang trotz deutlich bedrohlicher Schreiben dagegen wehrte der NSV beizutreten oder hohe Beträge zu spenden. Er argumentierte damit, dass er seit Jahren hohe Beträge an die länger bestehende *Caritas* spendete und nur das Finanzministerium über seine Vermögensverhältnisse Bescheid wissen dürfe und somit die NSV keine Forderung aufgrund von illegalem Wissen oder von Annahmen stellen dürfe. Seine schriftlichen Antworten wurden die hierarchische Leiter vom westfälischen Gauleiter über Erich Hilgenfeldt zu Martin Bormann und schließlich an Alfred Rosenberg weitergeleitet. Dennoch konnte man Franz von Galen weder moralisch noch rechtlich verfolgen. Schlussendlich wurde er im Sommer 1944 von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Anhand dieses Beispiels und der hohen finanziellen Unterstützung, die die Bevölkerung den konfessionellen Wohlfahrtsorganisationen dennoch zukommen ließ, lässt sich ablesen, dass es einen gewissen Widerstand in der Bevölkerung gegen die Bemühungen der NSV gab, alle anderen Verbände auszuschalten (Vorländer, 1988, S. 131f).

Für diejenigen, die sich in den Dienst der NSV stellten, besonders Mädchen, die sich zu Schwestern ausbilden ließen, wurden Vergünstigungen geschaffen. So wurden sie ab dem 29. Februar 1942 vollkommen vom *Reichsarbeitsdienst* befreit. Der stetig wachsende Bedarf an Personal machte es außerdem notwendig mit dem BDM, der *NS-Frauenschaft* etc. zu kooperieren. Dabei kam es immer wieder zu Konflikten und Spannungen, die Erich Hilgenfeldt gemäß seiner gewohnten Strategie durch Kooperationen und Übernahmen zu lösen versuchte (Vorländer, 1988, S. 136).

Ein zentrale Aufgabe der NSV, die im Laufe des Krieges immer mehr an Bedeutung gewann,

sehr erfolgreich bezeichnet werden. Das zweite erreichte eine Summe von 916 Millionen und das dritte im Jahre 1941/42 überschritt die Milliardengrenze (Vorländer, 1988, S. 131).

war, wie bereits erwähnt, die *Kinderlandverschickung* (KLV). Das Ziel der KLV veränderte sich von der Erholungsverschickung zum Katastrophenschutz. Der Bevölkerung wurde die verstärkte KLV zunächst weiterhin als Fürsorge verkauft, intern sprach man allerdings bereits von einer Evakuierung. Auch hier kam es zu Kooperationen, denn für die KLV der zehn- bis vierzehnjährigen Kinder war die Hitlerjugend (HJ) mit dem *NS-Lehrerbund* zuständig. Die NSV organisierte und betreute die Verschickung der Sechs- bis Zehnjährigen sowie alle Transporte. Verantwortlich für die KLV war allerdings nicht - wie bei den meisten NSV Aktionen - Erich Hilgenfeldt, sondern der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, denn die NSV sollte ursprünglich nur eine unterstützende Funktion ausüben. Bald spielte sie aber organisatorisch und finanziell eine bedeutende Rolle. Besonders die Verschickung ganzer Klassen und Schulen stellte eine große Herausforderung dar, die die NSV aufgrund ihrer Organisation und finanziellen Potenz übernahm (Vorländer, 1988, S. 138). Auch die NSF spielte eine Schlüsselrolle bei der Beschaffung von Quartieren und bei Versorgung der verschickten Kinder (Maißer und Roiter, 2006, S. 63).

Außerdem gehörten die folgenden Aufgaben in den Bereich der NSV: die Organisation von Transporten und Marschkolonnen in den Grenzgebieten des „Deutschen Reiches“, die Einrichtung und der Betrieb von Verpflegungsstationen und die Betreuung Evakuierter in diesen Gebieten (Vorländer, 1986, S. 375) sowie die Umquartierung von Menschen in Not, die Versorgung der Bevölkerung mit Gasmasken, sofortige Hilfe bei Luftangriffen, Verschickungen von Menschen, die durch Bomben verletzt worden waren und die Betreuung von Verwundeten (Vorländer, 1986, S. 378).

Im Laufe des Krieges ergaben sich auch zunehmend Probleme, die durch die Ideologie der NSV und des nationalsozialistischen Regimes im Allgemeinen entstanden. Fragen, wie man mit von der Partei nicht gewünschten Personen umzugehen habe, vermehrten sich. Zu diesen Personen gehörten zum Beispiel die Angehörigen von KZ Insassen oder die Bevölkerung in eroberten Gebieten. Wenn keine unmittelbare Lebensgefahr bestand, durften Personen, die zu folgenden Gruppen gehörten, nicht unterstützt werden: slawisch-stämmige Menschen, oder andere „rassisch [fremde] Volksgruppen“, Jüdinnen und Juden sowie jüdische „Mischlinge“, Roma und Romnija

und Sinti und Sintize. Ausschließlich Kinder von ausländischen Arbeiterinnen die nachweislich einen deutschen Vater hatten und eine „rassische Untersuchung“ positiv bestanden, durften durch die NSV versorgt werden (Vorländer, 1988, S. 140f).

Zusätzlich wurden im Sommer des Jahres 1940 weitere Richtlinien zur Feststellung der „Erbgesundheit“ vom Reichsminister des Inneren erlassen, die festlegten unter welchen Voraussetzungen Familien als „erbtüchtig“, „erbbiologisch besonders hochwertig“, „tragbar“ oder nicht wünschenswert, aber tragbar galten, weil in ihnen „Erbkrankheiten nicht nur vereinzelt auftreten oder [sie] hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit deutlich unter der Norm“ lagen und ihre Kinder somit kein „Gewinn für die Volksgemeinschaft“ wären (Vorländer, 1988, S. 141).

Im schlimmsten Fall wurden Familien als „asozial“ eingestuft. Mit Hilfe dieser konkreten Einstufungen, wurden bevölkerungspolitische Maßnahmen durch die NSV besonders wirkungsvoll umgesetzt. Zum Beispiel beschränkte sich die Betreuung der Familien durch die NSV auf die als „erbtüchtig“ und „erbbiologisch besonders hochwertig“ eingestuften Familien. In Ausnahmefällen wurden auch die tragbaren Familien unterstützt. Besonderes Interesse wurde auch den „erbbiologisch wertvollen“ Kindern lediger Mütter und deutscher Soldaten zuteil, die, sofern sie außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches geboren wurden, in das Land geholt und in Heimen der NSV aufgezogen werden sollten. Durch diesen und andere Aufträge entstand eine enge Bindung der NSV zur SS[36] (Vorländer, 1988, S. 141f).

Im Laufe des Krieges wurden auch die ideologischen Schulungen für Schwestern, Pflegerinnen, Kindergärtnerinnen und „Volkspflegerinnen“ der NSV, die ja, wie bereits erwähnt, auch zuvor eine wichtige Rolle gespielt hatten, weiter intensiviert. Im Rahmen ihrer Ausbildungen wurden Gegenstände wie „Weltanschauliche Schulung, Erb- und Rassenkunde, Bevölkerungspolitik und Themen wie: „Volk als blut-, boden- und kulturgebundene Einheit“, „Gesetz der Fruchtbarkeit, des Kampfes, der Auslese“ oder „Sünden gegen die Gesetze des Lebens“ unterrichtet (Vorländer, 1988, S. 143). Die Leitung der NSV strebte auch an die Universitäten. In Berlin hielt unter anderem Erich Hilgenfeldt öffentliche Vorlesungen (Vorländer, 1988, S. 146).

[36]Erich Hilgenfeldt bekleidete selbst den hohen Rang eines SS Gruppenführers (Vorländer, 1988, S. 143).

Wenn man also die ideologische Ausrichtung der NSV analysiert, wird deutlich, dass sie sich im Laufe des Krieges kaum veränderte, die praktischen, konkreten Maßnahmen zu ihrer Durchsetzung verstärkten sich allerdings merklich. Dennoch stand aufgrund der äußeren Umstände weiterhin die Nothilfe im Vordergrund, was aber als temporäre Situation gesehen wurde. Auch hier wird wieder deutlich, dass die NSV keineswegs nur eine unpolitische Wohlfahrtsorganisation war, die nicht nur großen Einfluss auf die Bevölkerung hatte, sondern auch bevölkerungspolitisch stark aktiv war.

3.5 Die NSV in der Propaganda

> „Nichts ist leichter, als die Menschen bei der Stange zu halten. Ich hebe nur ein gutgemachtes Wahlplakat in die Höhe, und schon springen sie hindurch“ (Joseph Goebbels, nach (Rhodes, 1993, S. 9)).

Die Wichtigkeit und das Wirkungspotential von Propaganda im Allgemeinen und Plakatpropaganda im Speziellen wurde von den nationalsozialistischen Machthabern hoch eingeschätzt. Dabei wurde auch die NSV immer wieder benützt um die deutsche Bevölkerung im Sinne der NS Ideologie zu manipulieren. Das folgende Unterkapitel soll illustrieren, wie Propaganda im *Dritten Reich* funktionierte. Es beinhaltet einen kurzen Überblick über die nationalsozialistische Propaganda, mit besonderem Fokus auf NS Plakatpropaganda und die Verwendung der NSV in ihrem Rahmen um ideologische Botschaften zu verbreiten und das NS Regime positiv zu besetzen.

3.5.1 NS Propaganda - ein Überblick

> “Propaganda existiert überall um uns herum, und sie ändert das Bild, das wir uns von der Welt machen” (Bernays, 1928/2007, S. 32).

Somit ist Propaganda also ein Faktor, der uns tagtäglich und oftmals unbemerkt beeinflusst. Im Duden wird Propaganda als „systematische Verbreitung politischer, weltanschaulicher [oder ähnlicher] Ideen und Meinungen mit dem Ziel, das allgemeine Bewusstsein in bestimmter Weise zu beeinflussen“ definiert (Duden, 2012, S. 1). Da der Begriff aber sehr häufig in unterschiedlichen Kontexten - vom alltäglichen Gespräch über Politik unter Laien über wissenschaftliche Forschung bis hin zur Werbung - benützt wird, aber dennoch sehr vielschichtig ist, ist es notwendig ihn durch mehr als nur einen Satz zu festzulegen. Thymian Bussemer diskutiert diesen Sachverhalt eingehend und versucht den Begriff zu definieren. Zu diesem Zweck weist er Propaganda in seinem Buch *Propaganda: Konzepte und Theorien* die folgenden Merkmale zu[37], die sich auch in der nationalsozialistischen Propaganda wiederfinden:

- Propaganda verändert nicht die reale Welt an sich, sondern das Realitätsempfinden der Menschen, was dann, durch die ausgelösten Handlungen, tatsächlich zu einer Veränderung der realen Welt führen kann.
- Propaganda ist symbolisch oder medial. Auch wenn sich die “unsichtbare Propaganda” bereits verflüchtigt hat und nur mehr solche Zeugnisse, wie Flugblätter oder Plakate vorhanden sind, bleibt sie durch die durch sie bewirkte Realitätsveränderung bestehen.
- Propaganda ist von ihrer Verbreitung durch Medien bestimmt. Sie wird durch ein vorher definiertes, politisches Ziel bestimmt zu dessen Umsetzung bestimmte Strategien verfolgt werden.
- Propaganda ist ein „historisch spezifischer Kommunikationstyp“ (Bussemer, 2008, S. 30), da sie voraussetzt, dass die Entscheidungsfindung in der Politik bis zu einem gewissen Grad durch die Öffentlichkeit beeinflusst wird und dass Medien die öffentliche Meinung stark beeinflussen.
- Propagandisten stützen ihre Propaganda meist wissenschaftlich, da sie sich sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über „Persuasionsprozesse“ und über ihre Zielgruppen zunutze machen.
- Propaganda hat zum Ziel Menschen davon zu überzeugen eine bestimmte Haltung zu einem bestimmten Thema einzunehmen und nach dieser Meinung zu handeln. Kurz gesagt, Propaganda ist die Kunst der Überredung.
- Propaganda arbeitet meist mit Bildsprache, die so manipuliert wird, dass bestehende positive oder negative Einstellungen bestärkt oder mit Sachverhalten neu verknüpft werden

[37] Für genauere Informationen, vergleiche (Bussemer, 2008, S. 30f)

> um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Dies funktioniert auf der Basis der Manipulation semiotischer Kopplungen oder durch die Verfälschung von Tatsachen (Bussemer, 2008, S. 30f).[38]

Eine weitere Möglichkeit Propaganda zu unterteilen ist ihre Gliederung in „weiße", „schwarze" und „graue" Propaganda. Sogenannte „weiße Propaganda" bezeichnet die offene Verbreitung von als wahr angenommenen Tatsachen, „schwarze Propaganda" gibt die Quelle ihrer bewusst falschen Information nicht bekannt und als „graue Propaganda" bezeichnet man die Verbreitung von Informationen bei denen der Wahrheitsgehalt nicht sicher ist und versucht wird eine Verbindung zwischen verbreiteter Information und Informationsquelle zu vermeiden (Kunczik, 1993, S. 13f).

Was Propaganda allerdings in jedem Fall ausmacht, ist die Tatsache, dass sie versucht zu manipulieren - ob in eine „positive" oder „negative" Richtung ist oft nicht nur Definitionssache, sondern auch irrelevant für ihre Funktion an sich. Edward Bernay schreibt, dass Propaganda an sich ein positives Wort sei und erst "dann unmoralisch [wird], wenn wenn ihre Urheber bewusst und gezielt Informationen verbreiten, die sie selbst als Lügen erkennen, oder wenn sie bewusst auf Wirkungen abzielen, die für die Öffentlichkeit nachteilig sind" (Bernays, 1928/2007, S. 29).

Propaganda zur Zeit des Nationalsozialismus diente zwei inhaltlichen Zielen: der Erniedrigung von „Fremdvölkischem" und in den Augen der Machthaber nicht Wünschenswertem, sowie der Erhöhung alles Deutschen und „Arischen". Propaganda wurde als Medium zur „Mobilisierung und Integration" (Reichel, 2009, S. 446) der letzteren Gruppe genutzt und sollte mit Hilfe von Massenkommunikation besonders wirkungsstark eingesetzt werden. Besonders auch die Möglichkeit einen inneren, deutschen Zusammenhalt auf unblutige Art und Weise zu schaffen und gleichzeitig politische Konzepte in der Bevölkerung zu implementieren, machte Propaganda so wichtig und, im Nachhinein betrachtet, so gefährlich. Peter Reichel meint, dass die Fähigkeit des NS Regimes die Bevölkerung „emotional und visuell" zu binden wohl ausschlaggebend für

[38] Zusätzlich zu diesen Merkmalen definiert Thymian Bussemer fünf Konzeptualisierungen für Propaganda, die sich stark voneinander unterscheiden: das *polemische Verständnis* von Propaganda, das *kurzfristig-taktische Verständnis*, das *Kampagnenverständnis* von Propaganda, Propaganda als *primäre Integrationsagentur der Gesellschaft* und als *Normalmodus der gesellschaftlichen Kommunikation*. Für eine detaillierte Beschreibung dieser Konzepte, siehe (Bussemer, 2008, S. 38f)

seinen großen Erfolg war. Der Bevölkerung wurde eine heile Welt präsentiert, ein Ausweg aus bzw. Schutz vor dem befürchteten Chaos, indem sie mit vereinfachtem politischen Denken und vereinfachten Rassenideologien „gefüttert“ wurden (Reichel, 2009, S. 446). Außerdem sollte Propaganda die Bevölkerung langfristig manipulieren, um die „Akzeptanz neuer Werte wie „*Volksgemeinschaft*“, „*Rassereinheit*“-Antisemitismus, „*Führermythos*“ usw.“ (Kämpfer, 1997, S. 159) voran zu treiben und die Möglichkeit bieten die Meinung der Bevölkerung bezüglich politischer Themen über Propaganda zu lenken (Kämpfer, 1997, S. 159).

Nationalsozialistische Propaganda kann in mehrere Phasen unterteilt werden: in „Zersetzungspropaganda“ zur Zeit der Weimarer Republik, „staatstragende Aufbau- und Integrationspropaganda“ in den 1930ern und „Kriegspropaganda“ zwischen 1939 und 1945 (Bussemer, 2008, S. 185).

Die exklusive, also ausgrenzende ideologische Politik (vor allem die Rassenlehre mit dem Feindbild „Jude“), sowie die Herrschaftsansprüche der Nationalsozialisten unter der Führung Adolf Hitlers und die propagierte Volksgemeinschaft sollten mithilfe von Visualisierung im Rahmen von politischen Kampagnen gefestigt werden (Reichel, 2009, S. 446).

Politische Propagandakampagnen müssen folgende drei Kriterien erfüllen: Erstens müssen die emotionalen Inhalte, die verbreitet werden sollen, mit dem Gesamtkonzept übereinstimmen. Zweitens müssen sie auf die verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten sein. Drittens, müssen sie durch die Medien verbreitet werden können, um die Massen ansprechen zu können (Bernays, 1928/2007, S. 89). Im Rahmen der verschiedenen Propagandaaktionen setzten die Nationalsozialisten diese drei Kriterien sehr effektiv um. Es wurden „gemeinschaftlich-imaginäre Erlebnisräume“ geschaffen, die Unterhaltung, Sport, Freizeit, Architektur, Kunst, Kultur, Führerkult etc. abdeckten. Es wurden Feiertage spektakulär mit Aufmärschen, Feuerwerken und Musik zelebriert, wie das Erntedankfest, der Reichsparteitag oder der 1. Mai (Reichel, 2009, S. 449). Dabei werden alle den Nationalsozialisten zur Verfügung stehenden Massenmedien wurden zur Verbreitung von Propaganda herangezogen: Radio, Filme, Musik, Plakate, architektonisch einschlägig gestaltete Gebäude, etc. (Reichel, 2009, S. 451f). Jedes Mittel der menschlichen Kommunikation konnte und sollte als Propagandamedium dienen (Bernays, 1928/2007, S. 127).

Der Führer selbst, Adolf Hitler, entwickelte früh Interesse an Propaganda. Er schätzte besonders die Wirkung der sozialistisch-marxistischen Propaganda hoch ein[39] und beschäftigte sich mit der Wirkung und Funktion von Massensuggestion. Besonders die Wirkung des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger faszinierte ihn (Bussemer, 2008, S. 176). Er war der Meinung, dass Massenpropaganda im Sinne der *Massentheorie*[40] einfach und leicht verständlich genug sein musste um von der breiten Masse schnell verstanden und verinnerlicht zu werden.[41] Er formulierte sein Propagandakonzept bereits in *Mein Kampf*, dessen erster Teil 1925 und zweiter Teil 1926 erschien, und meinte, dass nur die wichtigsten Informationen in reduzierter Form ständig wiederholt werden müssen damit sicher gestellt wird, dass jeder und jede Deutsche die gewünschte Botschaft wahrnimmt. Parolen, die leicht erlernt werden konnten und eine emotionale Botschaft verbreiteten, spielten eine essentielle Rolle im Propagandaverständnis Adolf Hitlers (Welch, 1983, S. 3). Propaganda sollte vor allem auf einer emotionalen Ebene wirken (Bussemer, 2008, S. 179). Den Grund für seine Bevorzugung wenig komplexer Propagandastrategien, nämlich seine Geringschätzung für die Intelligenz und Aufnahmefähigkeit der „breiten Massen", machte Adolf Hitler in *Mein Kampf* folgendermaßen deutlich:

> „Die Psyche der breiten Masse ist nicht empfänglich für alles Halbe und Schwache. Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird als durch solche einer undefinierbaren gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft und sich deshalb lieber dem Starken beugt als den Schwächling beherrscht, liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden" (Rhodes, 1993, S. 12).

Anhand dieses Zitats lässt sich feststellen, dass Adolf Hitler die „breite Masse" des deutschen

[39] Besonders die Wiener Austro-Marxisten verstanden es, laut Adolf Hitler, „die [...] Massen einzuwickeln" (Rhodes, 1993, S. 11).

[40] Die *Massentheorie* besagt, dass Öffentlichkeit und "Gefolgschaft" nur noch über die Benutzung moderner Massenmedien erzeugt werden kann. Dies erfolgt mit Hilfe von Propaganda (Bussemer, 2008, S. 51).

[41] Seine stets ambivalente Beziehung zur Masse des deutschen Volkes drückt sich unter anderem in folgendem Zitat aus, das vor dem Hintergrund gesehen werden muss, dass er die Unterstützung der breiten Bevölkerung brauchte um überhaupt an die Macht zu kommen: "Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß" (Hitler in *Mein Kampf* in (Bussemer, 2008, S. 178).

Volkes (wie auch Frauen) an sich für passiv und und der Führung bedürftig hielt.[42]

So einfach und undifferenziert, wie es auf den ersten Blick erscheint, war die nationalsozialistische Propaganda allerdings nicht. Die praktische Handhabe dieses Instruments war wesentlich feiner auf tagespolitische Themen und aktuelle „Bedürfnisse" abgestimmt. (Bussemer, 2008, S. 175f).

Eine der wichtigsten Figuren der NS Propaganda war zweifelsohne Joseph Goebbels. Er entpuppte sich in seiner Funktion als Propagandaminister[43] rasch als fähiger Mann auf seinem Gebiet. Er war davon überzeugt, dass Propaganda nicht nur in der Zeit der Machtübernahme, sondern auch danach essentiell sei und ließ sich, um die Stimmung im Volk besser einschätzen zu können, regelmäßig detaillierte, geheime Berichte des *Sicherheitsdienstes* der SS aushändigen (Welch, 1983, S. 4f). Er war der Überzeugung, dass Propaganda „das Öl sein sollte, das die Maschine des Staates schmiert" (Aus dem Englischen in (Taylor, 1983, S. 40)) und dass in der Propaganda, wie in der Liebe, alles erlaubt sei (Taylor, 1983, S. 41). Die Bevölkerung sollte durch Propaganda nicht nur informiert, sondern auch erzogen werden. Somit würde das Propagandaministerium also die Rolle der Vermittlung zwischen Bevölkerung und Regierung übernehmen (Taylor, 1983, S. 41). Aus seinem Glauben an die Wichtigkeit von Propaganda machte er bereits 1933 in seiner Ansprache vor den Direktoren und Intendanten der Rundfunkgesellschaften keinen Hehl: „Ich verwahre mich dagegen, daß die Propaganda etwas Minderwertiges sei, denn wir säßen heute nicht in den Ministersesseln, wenn wir nicht die großen Künstler der Propaganda gewesen wären" (Denscher, 1988, S. 88).

Außerdem versuchte Joseph Goebbels, während Adolf Hitler sich auf die „massenpsychologische Überwältigung des Publikums" (Bussemer, 2008, S. 180) konzentrierte, die Effekte, die die NS Propaganda erzielte durch verpackte Botschaften, Gewaltandrohungen und Restriktionen zu verstärken. Propaganda bedeutete für ihn nicht nur die große Darstellung von Macht unter anderem im Rahmen von Aufmärschen, sondern vor allem die Infiltrierung des Bewusstseins der

[42] Ein detaillierterer Überblick über das nationalsozialistische Frauenbild befindet sich in Kapitel 2.

[43] Das *Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda* wurde am 13. März 1933 als erstes Propagandaministerum weltweit gegründet. Es sollte die Kontrolle über alle Medien, das bedeutet über die Presse, das Radio, Film, Verlagswesen und die Werbung, übernehmen (Rhodes, 1993, S. 11).

Menschen - im besten Fall ohne ihr Wissen. Voraussetzung dafür war die Gleichschaltung der Medien, denn nur dann konnte garantiert werden, dass die zur Verfügung stehenden Informationen nach Belieben kontrolliert werden konnten. Dadurch, und mit Hilfe der strengen Zensur und Kontrolle über alle vermittelnden Inhalte, sollte sichergestellt werden, dass das deutsche Volk nur das erfährt, was im Sinne der NSDAP war. Dies gelang den Nationalsozialisten sehr gut und die Bevölkerung war in der Informationsbeschaffung bald abhängig vom Regime (Bussemer, 2008, S. 180ff).

3.5.2 Propaganda und das Plakat

Da sich die folgende Analyse mit Propagandaplakaten der NSV auseinandersetzt, beinhaltet das folgende Unterkapitel kurze Erläuterungen zur nationalsozialistischen Plakatpropaganda um den entsprechenden Kontext für die Interpretation der Plakate zu schaffen.

3.5.2.1 NS Plakatpropaganda

„Alle Mittel sind dem Plakat recht, um sein Ziel zu erreichen: Gefühl, Schmerz, Erotik, Täuschung, Erpressung, Zynismus ..., alles außer schamhafter Zurückhaltung. Zu den schönen Künsten steht das Plakat etwa im Verhältnis wie das Freistilringen zu guten Manieren“ (Döring, 1995, S. 5). Bereits diese Worte von Jean Carlu, einem bekannten französischen Plakatkünstler der Zwischenkriegszeit, lassen schnell deutlich werden, welche großes Potential für propagandistische Verwendung dem Medium Plakat inhärent ist. Auch die Nationalsozialisten erkannten dieses Potential und nützten es geschickt für sich aus. Sie schrieben Massenmedien im Allgemeinen im Rahmen ihrer Propagandaarbeit sehr hohe Bedeutung zu, sogar „ein nahezu unbegrenztes Wirkungspotenzial“ (Kunczik, 1977, S. 18). Das Massenmedium Plakat ließ sich mit großer Wirkung verbreiten, kostengünstig herstellen und schnell auf ein bestimmtes Zielpublikum anpassen. Durch diese Eigenschaften eignete es sich besonders gut zur Verbreitung von Propaganda.

Ein weiteres Argument, das für die Effektivität des Plakats als Propagandamedium spricht, ist die Tatsache, dass man ihm nicht „entkommen“ kann. Plakate wurden überall auf Plakatsäulen und Wänden angebracht und so wurde man unumgänglich mit den darauf transportierten Propagandamitteilungen konfrontiert, wenn man das Haus verließ. Im Gegensatz zu den Volksempfängern ließen sich Plakate nicht abschalten. Man konnte ihnen nicht aus dem Weg gehen, wie Filmvorführungen oder Aufmärschen, und man konnte sie nicht einfach wegwerfen, wie Flugblätter oder Zeitungen (Rhodes, 1993, S. 22). Die Verbindung aus effektiver Gestaltung und die Tatsache, dass die Bevölkerung permanent von Plakaten umgeben war, machte dieses Medium zu einem der wirksamsten im Rahmen der NS Propaganda. Dazu sagte Erwin Schockel, dessen Buch *Das politische Plakat: Eine psychologische Betrachtung* 1939 für „den internen Gebrauch der NSDAP“ (Kämpfer, 1985, S. 31) publiziert wurde, folgendes:

> „Durch das dauernde Vorhandensein am Straßenbild hat es [das politische Plakat] unendlich dazu beigetragen, über das Unterbewusstsein auf das Denken der Massen einzuwirken. Dieses stete Einhämmern der Parolen der Parteien im politischen Plakat hat aber auch weiterhin die Aufgabe erfüllt, das Denken der Massen erst einmal wieder auf politischen Boden zu zwingen, und es mit Problemen zu beschäftigen, die sonst wegen einer gewissen Trägheit des menschlichen Geistes viel langsamer ans Tageslicht gekommen wären“ (Erwin Schockel in (Kämpfer, 1985, S. 31f)).

NS Plakatpropaganda sollte als auch den deutschen Volksgenossen und die deutsche Volksgenossin dazu motivieren über die von den Nationalsozialisten propagierten Themen nachzudenken, die muss auch vor allem als „Manipulation von Sprache und Bild zur Beherrschung der öffentlichen Meinung“ (Kämpfer, 1997, S. 148) betrachtet werden. Joseph Goebbels schätzte die Wirksamkeit der Plakate so hoch ein, dass er niemals die persönliche Kontrolle über ihre Herstellung aufgab. Tatsächlich ließ er auch noch im Krieg, als die Ressourcen knapp wurden, ganze Produktionsreihen von Plakaten vernichten, wenn er mit ihnen nicht vollkommen zufrieden war (Kämpfer, 1997, S. 151).

Im Laufe der nationalsozialistischen Herrschaft wurden verschiedene Arten von Plakaten produziert. Abgesehen von dem „normalen“ Plakat, das möglichst kostengünstig hergestellt und an

Plakat- und Hauswänden angebracht wurde, gab es auch solche, die in Schaukästen angebracht wurden. Das sogenannte „Hausplakat“, das auf Holz aufgezogen wurde, durfte ab dem Jahr 1942 nicht mehr aus den Privatwohnungen entfernt werden. Außerdem gab es „Innenplakate“ für Amtsstuben, die meistens das Konterfei des Führers zeigten, Blechdruckplakate, Emaillplakate und Glasplakate (Kämpfer, 1997, S. 151f).

Besonders an den Propagandaplakaten der NS Zeit ist ihre „Vorliebe für die Darstellung symbolischer Handlungen“ (Kämpfer, 1997, S. 152). Diese Form sollte eine Bewegung zeigen und deutlich machen, dass es sich hier um tatsächliche Aktionen handelt und nicht nur um „Gerede“. Außerdem wurden NS Symbole, wie das Hakenkreuz, der deutsche Reichsadler oder die Symbole einzelner NS Organisationen, stets in das Design der Plakate inkludiert (Kämpfer, 1997, S. 160). Die verarbeiteten Sujets auf den Plakaten wurden also möglichst einfach und einprägsam dargestellt, während große Stückzahlen gedruckt und verbreitet wurden (Denscher, 1988, S. 90).

Vor allem „Vorbildfiguren“ wurden auf NS Plakaten gezeigt, die ideale deutsche, arische Personen bzw. Familien darstellten, die ihrem Vaterland treu ergeben waren. Als Warnung und zur Abschreckung wurden aber auch Propagandaplakate verbreitet, die „vor Judentum, Bolschewismus oder „entarteter Kunst““ warnen sollten (Sauer, 2006, S. 41). Die zentrale nationalsozialistische Bewertungskategorie „Rasse“ spielte also auch hier eine zentrale Rolle.

Ein besonders bekannter Illustrator der NS Plakate war Hans Schweitzer, besser bekannt als „Mjölnir“. Er war für zahlreiche, effektvolle Propagandaplakate verantwortlich (Kämpfer, 1997, S. 152) sowie für viele politische Karikaturen[44].

3.5.3 Die NSV in der Propaganda

Durch ihre Funktion als Träger ideologischer Grundsätze und durch ihre hohe Präsenz im täglichen Leben der Bevölkerung hatte die NSV großes propagandistisches Potential. Wie bereits

[44] Für mehr Informationen zu Hans Schweitzers politischen Karikaturen, siehe Fulda (2006)

erwähnt, waren sich die Nationalsozialisten dieser Tatsache durchaus bewusst, weshalb sie durch gezielte Aktionen und angepasste Politik dieses Potential auch nach Kräften ausnützten.

Zum Beispiel zeigt die folgende frühe Aktion der NSV deutlich, mit welchem Eifer und Aufwand dieses Potential genutzt wurde. In ihrem Selbstverständnis als „bevölkerungspolitisches Instrument“ führte die NSV unter der Führung Joseph Goebbels im Jahre 1933 einen dreimonatigen „Aufklärungsfeldzug“ durch um den Geburtenrückgang zu stoppen, „erbkranken Nachwuchs“ zu verhindern und um für die „Reinhaltung der Rasse“ zu sorgen. Um ein Bewusstsein für diese Thematik zu schaffen, wurde die Bevölkerung über Radio, Rundfunk, Film und durch Unmengen an „Aufklärungsbroschüren“ überschwemmt (Vorländer, 1988, S. 62).

Um die propagandistische Wirkung der Wohlfahrtsorganisation zu verstärken, konstruierte die Führung der NSV gerne zu Jahrestagen und Ähnlichem eine glorreiche, einheitliche und weit zurückliegende Vergangenheit ihres Vereins. Wie auch, zum Beispiel, anlässlich der Feier des zehnten Jahrestags der Gründung der NSV im Frühjahr 1942. Zu dieser Zeit war die NSV mit rund sechzehn Millionen Mitgliedern zur zweitgrößten Massenorganisation nach der *Deutschen Arbeiterfront* (DAF) geworden. Zum Zwecke der Verklärung der Vergangenheit wurde anlässlich der Gedenkfeier den „Sozialisten der Tat“ (Vorländer, 1988, S. 4) gedacht, die vor der Zeit des *Dritten Reiches* - laut NS Propaganda - unermüdlich gegen das „Weimarer System“ und für den Nationalsozialismus und seine Ziele gekämpft hätten. Diese Verehrung und Verklärung früher, namenloser Kämpfer sollte an den „unbekannten Gefreiten“ aus dem Ersten Weltkrieg erinnern und eine frühzeitige Zugehörigkeit und Treue zum System und der Ideologie des Nationalsozialismus heraufbeschwören. Die NSV wurde somit als integrer und gedanklich bereits sehr früh vorhandener Teil des Regimes dargestellt, indem sie den Wünschen und Gedanken dieser frühen Vorkämpfer treu Folge leistete und nach der „Systemzeit“ und der „Kampfzeit“ der 1920er Jahre, 1933 offiziell von Hitler anerkannt und somit in das NS Regime eingegliedert wurde. Durch seine Anerkennung wurde Hitler indirekt zu ihrem Gründer, was für die Propaganda und politische Durchsetzungsfähigkeit der Organisation im Rahmen des Führerkultes ungemein von Vorteil war (Vorländer, 1988, S.4).

Auch die einzelnen Hilfswerke der NSV wurden geschickt für propagandistische Zwecke der NSDAP benützt: Zum Beispiel wurde das *Winterhilfswerk*, wie bereits erwähnt, zu einer enorm prestigeträchtigen Hilfsaktion der Partei und sollte - abgesehen von seinem expliziten, wohltätigen Zweck - dazu dienen dem Volk zu beweisen, dass es nunmehr von Männern regiert wurde, die dazu im Stande waren, wie versprochen, die wirtschaftliche und soziale Not zu beenden. Die propagandistisch wirksame Vorbereitung und Nutzung der NSV und ihrer Unterstellen sollte dadurch garantiert werden, dass Joseph Goebbels mit der Führung des WHW betraut wurde und nicht der damalige Innenminister. Die Suggestivfrage, die bereits bei der Eröffnung des ersten WHWs am 13. September 1933 durch Adolf Hitler etabliert wurde, war, ob der oder die Einzelne dazu bereit ist, für den Nationalsozialismus und somit für das Volk zu kämpfen, oder ob er/sie sich durch eine Verweigerung außerhalb der Gemeinschaft positionieren würde (Vorländer, 1988, S. 46).

Außerdem wurden die zur Verfügung stehenden Medien mit Hilfe des Propagandaministeriums stets ausgenützt. Zusätzlich zu Beiträgen über die NSV in Presse und Radio, wurden Filme über die Leistungen der verschiedenen Werke gezeigt. Herwart Vorländer schreibt, dass die NSV ein „Teil der Propagandapolitik und Imagepflege der Partei, Werbe- und Mobilisierungsfaktor auch bei der propagandistischen und psychologischen Durchführung ihrer Tagespolitik“ war (Vorländer, 1988, S. 102f).

Besonders die gewünschte Opferbereitschaft des oder der Einzelnen gegenüber der Allgemeinheit wurde propagandistisch inszeniert. Die Opfergemeinschaft sollte dadurch beschworen werden und enger zusammen rücken. Das deutsche Volk würde dann aus seiner eigenen Kraft heraus und durch den Zusammenhalt alle Hürden überwinden können.

Dieser bewusste Umgang mit der propagandistischen Wirkung der NSV zeigt deutlich, welch großen Einfluss ihre einzelnen Werke hatten und für wie wichtig sie von der NSDAP eingeschätzt wurden. Somit müssen im Allgemeinen alle Aktionen der NSV auch unter diesem Aspekt betrachtet werden. Im Besonderen gilt dies natürlich für Propaganda- und Werbematerial, welches durch diesen Verein verteilt wurde, wie unter anderem Broschüren, Zeitungsartikel und Plakate.

Letztere sollen in Kapitel 4 als Analyseobjekte und zentrales Thema dieser Arbeit dienen.

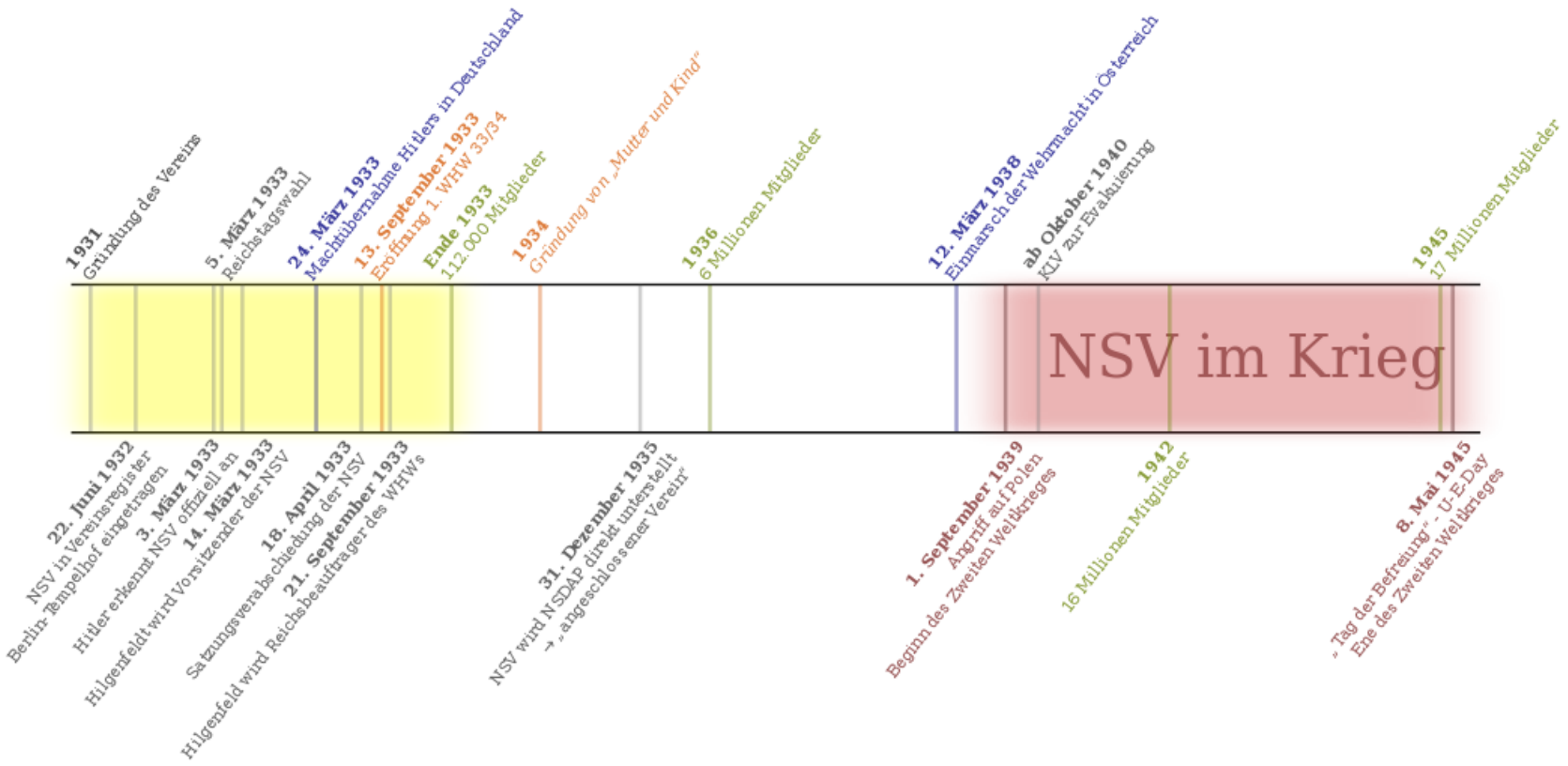
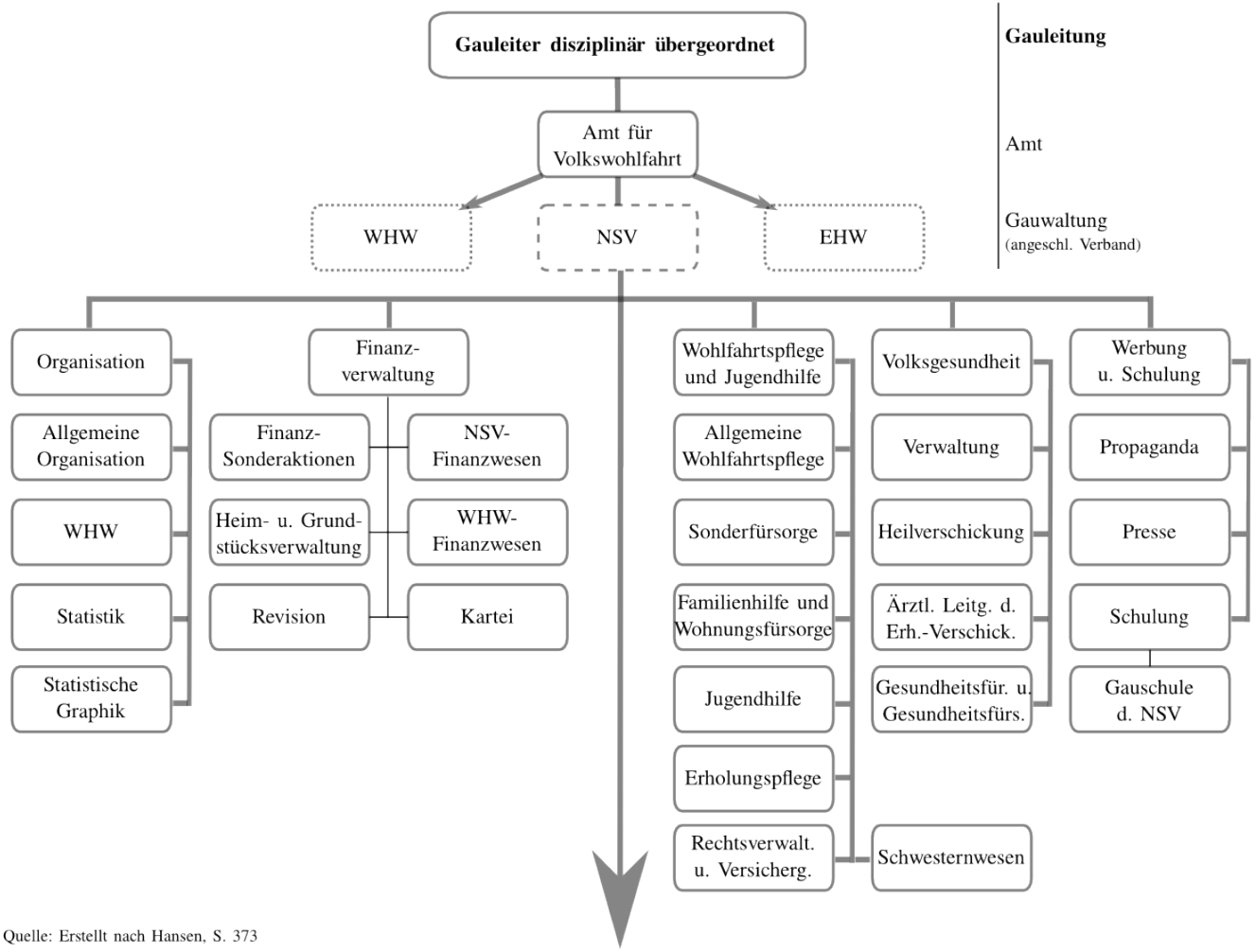


Abbildung 3.1: Die Entwicklung der NSV



Quelle: Erstellt nach Hansen, S. 373

Abbildung 3.2: Organigramm der NSV

4 Methodik und Plakatanalyse

Das vorhergehende Kapitel beschäftigte sich mit der Entstehung, Organisation und ideologischen Ausrichtung der NSV einerseits, sowie mit Propaganda im Allgemeinen und NS Propaganda im Speziellen andererseits. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf Plakate und Plakatpropaganda gelegt und auf die Darstellung und Nutzung der NSV in der Propaganda. Auf der Basis dieser Erkenntnisse sowie auf denen, die aus den vorhergehenden Kapiteln über das nationalsozialistische Frauenbild gewonnen wurden, beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit der Analyse der sechs ausgewählten NSV Plakate. Es enthält eine Beschreibung der zur Plakatanalyse angewendeten Methode, der Semiotik, sowie eine Beschreibung der vorliegenden Plakate und ihre formale, wie inhaltliche Interpretation.

4.1 Die Plakate

Die in dieser Arbeit analysierten Fotomontageplakate entstammen der Sammlung der *Wienbibliothek* im Wiener Rathaus. Es handelt sich um sechs Plakate aus einer Bilderreihe (genannt „NSV-Bilderdienst“), die mindestens 28 Plakate umfasst.[1] Die Plakate kamen im Jahr 2008 in Kisten oder Rollen aus den Beständen des Wiener Gauarchivs der NSDAP, die im Parlament[2] in

[1] Das Plakat mit der höchsten Nummer, das im Rahmen dieser Analyse untersucht wird, ist Folge 27. Im Katalog der Plakatsammlung der Wienbibliothek findet sich ein weiteres Plakat, Folge 28, aus derselben Reihe. Vgl. Wienbibliothek (2009)

[2] Das Parlament beherbergte seit dem 23. April 1938 das ab 23. April 1938 das *Reichskommissariat für die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich* (Gangelmayer, 2010, S. 175). Dort wurde schließlich auch das *Archiv der NSDAP – Gau Wien* untergebracht, dessen Sammeltätigkeit sich auf den Bereich des Gaues Wien konzentrierte (Gangelmayer, 2010, S. 177).

Wien gelagert waren, an die Plakatsammlung der *Wienbibliothek (Gangelmayer, 2011, S. 97).*[3]

Auf der Rückseite der querformatigen Plakate befindet sich ein Stempel[4] des Gauarchivs. Ursprünglich gab es zu jedem archivierten Stück auch eine entsprechende Karteikarte, welche die vorhandenen Daten und Klassifizierungen enthielt. Durch diese Katalogisierung ist zu erkennen, dass die Plakate auf das Jahr 1941 datiert wurden und dass sie direkt von der NSV kommen: Die Archivalien wurden mit einer Gruppennummer versehen, die Nummer 228 stand dabei für das *Gauamt für Volkswohlfahrt,* also für die NSV (Gangelmayer, 2010, S. 217). Außerdem wurde die Klasse des Archivguts eingetragen - im Falle der Plakate handelte es sich um das Kürzel „Pl", das für „Plakate" steht (Gangelmayer, 2010, S. 192).

Hergestellt wurden die Plakate allesamt von der Druckerei *Waldheim-Eberle*, die auch den *Völkischen Beobachter* in seiner österreichischen Ausgabe druckte (vgl. Maryska). Für den Inhalt verantwortlich war, laut Aufschrift auf den Plakaten, ein gewisser Robert Knapp, Herausgeber war die NSV Wien.

Die vorliegenden sechs Plakate wurden aufgrund der Thematik dieser Arbeit aus der Bilderreihe ausgesucht: Sie alle sprechen Frauen an und sind mit vom Nationalsozialsimus definierten „Frauenthematiken", wie dem Mutterdasein, mit Kindern und Frauenarbeit, befasst. Inhalt und Analyse werden in den folgenden Abschnitten untersucht.

4.1.1 Plakattyp, Verbreitung und Drucktechnik

Wie bereits erwähnt, soll das Plakat möglichst schnell vom Betrachter aufgenommen und verstanden werden (Kämpfer, 1985, S. 53), da der Betrachter bzw. die Betrachterin es im Normalfall nur kurz, womöglich im Vorbeigehen, wahrnimmt. Die etwas unübersichtliche, unruhige Gestaltung der untersuchten Plakate mit klein gedrucktem Text und einer Vielzahl an Fotografien, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden wird, deutet darauf hin, dass es sich um Wandzeitungen

[3] Für genauere Informationen zur Überlieferung der verschiedenen Bestände der Gauarchive, vgl. Gangelmayer (2011).
[4] Für ein Beispiel eines solchen Stempels, vgl. (Gangelmayer, 2010, S. 195).

oder, wie Frank Kämpfer sie nennt, um „Verweilplakate“ (Kämpfer, 1985, S. 71) handelt, die in Glaskästen ausgehängt wurden und dazu einluden sich länger damit zu beschäftigen: Laut Frank Kämpfer kann man Plakate in fünf Typen unterscheiden: Erstens, das reine Schriftplakat und, zweitens, Plakate die neben Schrift auch „zusätzliche Elemente grafischer Gestaltung“ (Kämpfer, 1985, S. 65) aufweisen. Dabei handelt es sich meistens um Symbole, die als Blickfang dienen sollen, wie beispielsweise das Hakenkreuz. Bei diesem Plakattyp steht die Schrift, beziehungsweise der Text, nach wie vor im Vordergrund. Beim dritten Plakattyp handelt es sich um eine Verschmelzung von Bild und Text, die nicht voneinander zu trennen sind. Beim vierten Typ nach Kämpfers Definition sind Bild und Schrift noch enger ineinander verflochten und bedingen einander. Sowohl Schrift, als auch Text, sind auf das Notwendigste reduziert. Bei Typ Fünf handelt es sich um das „narrative Plakat“, auf dem mehrere „Bildeinheiten vereinigt“ sind (Kämpfer, 1985, S. 71), das heißt, dass mehrere Bilder, die miteinander in Zusammenhang stehen, in chronologischer oder anderer Reihenfolge abgebildet sind. Hierbei handelt es sich um das sogenannte „Verweilplakate“, da es voraussetzt, dass man es eine gewisse Zeit betrachtet um seine ganze Botschaft aufzunehmen. (Kämpfer, 1985, S. 60-75).

Durch sein billiges Produktionsverfahren, wurde das Fotoplakat zum „beherrschenden Plakattyp“ (Kämpfer, 1985, S. 156). Die Fotomontage, wie hier verwendet, war seit den Zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aktuell (Kämpfer, 1985, S. 156). Die dabei und vermutlich ebenfalls bei den vorliegenden Plakaten angewandte Drucktechnik ist die Fotolithografie, die seit den 1920ern vorrangig verwendet wurde. Hierzu musste der Gestalter einen Entwurf in der Druckerei abgeben, der dann auf eine Metallplatte übertragen wurde. Mit dieser Druckplatte wurde anschließend im Offsetverfahren gedruckt, die einzelnen Farben mussten aber wiederum weiterhin mit separaten Druckplatten zu Papier gebracht werden (Döring, 1995, S. 9).

Dass für die Komposition der Plakate Fotografien gewählt wurden, liegt vermutlich nicht nur daran, dass das Fotoplakat, wie bereits erwähnt, zunehmend an Popularität gewann, sondern auch daran, dass sie einfach zu „entschlüsseln“ waren. Fotografien eignen sich sehr gut dazu Botschaften entsprechend zu vermitteln. Außerdem haben sie scheinbar „dokumentarischen

Charakter“ (Kämpfer, 1985, S. 158), was die Wirkung der Bilder verstärkt und ihre realistisch wirkende Darstellung durch ihren „Schnappschusscharakter“ verleiht dem Plakat somit eine gewisse Glaubwürdigkeit. Illustrationen, wie zum Beispiel Fotografien, dienen als „Veranschaulichung von Gesagtem“ (Kämpfer, 1985, S. 103) und verstärken oder präzisieren die Wirkung und Aussage des geschriebenen Texts (Kämpfer, 1985, S. 104).

Die Beständigkeit der Plakate hängt von der Qualität des Papiers ab und die wiederum oftmals von der finanziellen Situation der Hersteller. Wind und Wetter setzen Plakaten, die nicht durch Glaskästen oder ähnliches geschützt wurden, rasch zu. Eine höhere Qualität des Papiers bedeutet naturgemäß eine längere Exponierung der zu verbreitenden Nachricht, was besonders für politische Plakate wichtig ist (Kämpfer, 1985, S. 14). Im vorliegenden Fall scheint die Qualität des Papiers zumindest nicht sehr schlecht gewesen zu sein, da die Plakate in gutem Zustand erhalten werden konnten. Außerdem wurden die ausgehängten Exemplare aller Wahrscheinlichkeit nach in Glaskästen ausgehängt, was ihrer Beständigkeit durch den gebotenen Schutz vor den Witterungen zuträglich war..

Aufgrund der ortsgebundenen Sammeltätigkeit der Gauarchive, wie oben bereits erwähnt, liegt die Vermutung nahe, dass die vorliegenden Plakate im Raum Wien aufgehängt wurden (Gangelmayer, 2011, S. 84). Über die Auflage lässt sich leider retrospektiv nichts sagen.

4.2 Methodik der Plakatanalyse und Interpretation

Plakate als Quellen für die Geschichtswissenschaft bilden eine zeitgenössische Perspektive konzentriert ab. Besonders politische Plakate zeigen sehr eindrücklich, allerdings weniger differenziert, ein Programm, eine Ideologie oder ein Werturteil, was die Untersuchung dieses Mediums für die Historikerin oder den Historiker besonders lohnenswert macht. Außerdem lassen sich neben den transportierten Werturteilen und Ideologien auch die Absichten die hinter dem einzelnen Plakat stehen, gut nachvollziehen, da ein Plakat stets aus einem bestimmten Grund mit einer gewünschten Wirkung produziert und verteilt wird. Das macht politische Plakate zu

inhaltsreichen „Quellen sowohl für die Politik- wie auch für die Mentalitätsgeschichte“ (Sauer, 2006, S. 37f).

Bei der Analyse von Plakaten müssen stets die intendierte Botschaft und die angewandten Darstellungsmittel mit einbezogen werden. Aufgrund der oftmals fehlenden Hintergrunddaten bezüglich der Auflagenhöhe, des Verbreitungsradius, etc. gestaltet es sich schwierig die tatsächliche Wirkung der Plakate festzustellen. (Sauer, 2006, S. 45). Plakate können allerdings ein „Lebensgefühl“ verbreiten, das analysiert werden kann und dadurch werden sie zu einer interessanten Quelle für Mentalitätsgeschichte (Sauer, 2006, S. 47ff).

Für die Bildinterpretation definiert der Historiker Gerhard Paul fünf Schemata (Paul, 2006, S. 9f):

- *Realienkundliche Bildinterpretation*: Die „auf einem Bild dargestellten Gegenstände und [ihr] Verwendungszusammenhang [werden] als Beispiele der materiellen Kultur einer vergangenen Wirklichkeit“ (Paul, 2006, S. 9) betrachtet. Produktionsbedingungen, Verbreitung, Formales und Rezipienten werden nicht untersucht.
- *Ikonografische/ikonologische Bildinterpretation*: Hier ist das einzelne Bild Fokus der Analyse und gilt als „Symptom der „geistigen Grundeinstellung von Menschen und Epochen“, von Wertvorstellungen und Lebensorientierungen einzelner Populationen“ (Paul, 2006, S. 9). Formale Kriterien und der lebensweltliche Kontext spielen keine oder nur eine geringe Rolle.
- *Funktionsanalytische Bildbetrachtung*: Hier spielen die „Produktions- und Distributionsbedingungen von Bildern und deren formale Gestaltung sowie die Kontexte künstlerischer Produkte und deren tatsächliche Rezeption“ (Paul, 2006, S. 10) eine größere Rolle. Dabei wird allerdings das künstlerische Motiv vernachlässigt.
- *Semiotischer Ansatz*: Hier wird im Rahmen der Zeichentheorie das Bild als visuelles Zeichen definiert. Wichtig sind hier besonders die Bildstrukturen und ihre Funktionen sowie die von ihnen produzierten „Sinnstrukturen“ (Paul, 2006, S. 19). Dieser Ansatz wird auch für die Analyse von Massenmedien, wie zum Beispiel der Werbung, angewendet.
- *Rezeptionsästhetischer Ansatz*: Bei diesem Ansatz wird die Aufnahme und Wirkung der Bilder untersucht und somit „die Frage, wie diese dem Bild eine bestimmte Bedeutung bzw. einen Sinn zuschreiben“ (Paul, 2006, S. 10).

Bei der Analyse der vorliegenden Plakate, wird in dieser Arbeit der *semiotische Ansatz* verwendet, der unter anderem auch von Frank Kämpfer in seiner Propagandaplakat-Studie *Der Rote Keil* aus dem Jahr 1985 erklärt und angewendet wird und den er für die Analyse solcher Quellen als besonders sinnvoll erachtet: „Für Bild-Schrift-Texte erweist sich die Semiotik insofern als besonders attraktiv, weil ihre Kategorien in gleicher Weise für sprachliche Texte und Mischformen angewendet werden können“ (Kämpfer, 1985, S. 53) außerdem meint er, dass „[d]as Plakat ein Zeichen von seiten des Plakatproduzenten an den Plakatrezipienten [war], also müßte die Zeichenthorie (Semiotik, Semiologie) methodische Anleitung geben können“ (Kämpfer, 1985, S. 49). Im folgenden Unterkapitel wird diese Methode anhand von Kämpfers aufschlussreichen Studie zur Veranschaulichung kurz beschrieben.

4.2.1 Eine kurze Einführung in die Semiotik und die semiotische Methode

Die Semiotik oder Zeichentheorie (Kämpfer, 1985, S. 49) beschäftigt sich, wie der Name schon sagt, mit sogenannten „Zeichen“, also mit all „jene[n] sinnlich wahrnehmbaren Objekte[n], die zur Zeichengebung verwendet werden“ (Kämpfer, 1985, S. 49), wie zum Beispiel mit Bildern: „Bilder sind Zeichen, die Gegenstände oder Sachverhalte denotieren, indem sie sie abbilden oder bestimmte ihrer Eigenschaften imitieren. Das Bild muß dabei keineswegs tatsächlich vorhandene Objekte bezeichnen“ (Kämpfer, 1985, S. 50). Dabei werden drei verschiedene Zeichenarten unterschieden, die sich allerdings nicht immer „sauber trennen lassen“ (Handl, 1988, S. 97):

- *Ikon*: Ikone stehen in einem „„Ähnlichkeitsverhältnis“ zum abgebildeten Objekt“ (Handl, 1988, S. 97), das heißt es muss ein deutlich erkennbarer Zusammenhang im Erscheinungsbild des Ikons und des Abgebildeten vorhanden sein. Historienbilder, die die „gemeinte Sachlage“ (Kämpfer, 1985, S. 51) genau wiedergeben, fallen zum Beispiel in die Kategorie der Ikone.
- *Symbol*: Das Symbol ist ein „arbiträres, konventionelles Zeichen“ (Handl, 1988, S. 97),

das keine Ähnlichkeit mit dem bezeichneten Objekt haben muss, sondern „aufgrund gesellschaftlicher Absprache zu erklären“ (Kämpfer, 1985, S. 51) ist. Auch Worte sind im Sinne der Semiotik als Symbole zu definieren, da sie aufgrund einer Konvention entstehen und im Rahmen des Spracherwerbs erlernt werden müssen (Kämpfer, 1985, S. 51). Bilder „sind gleichfalls aufgrund gesellschaftlicher Absprache zu erklären. So kann das Kreuz das Symbol für eine religiöse Gruppe, eine mathematische Operation oder andere vereinbarte Zwecke sein“ (Kämpfer, 1985, S. 51).

- *Index*: Der Index bildet nicht Etwas ab, sondern weist darauf hin (Handl, 1988, S. 97), wie zum Beispiel Richtungspfeile. Auch bildliche Symbole können als Index verwendet werden, wie zum Beispiel das Kreuz als Symbol der Christen in seiner Funktion als Ortsangabe für das Gotteshaus auf einer Kirche (Kämpfer, 1985, S. 51).

Im Rahmen der semiotischen Analyse „ [interessiert] [d]en Semiotiker zunächst das Repertoire sowie die vorliegende Erscheinungsform der Zeichen und Zeichenträger, ihre Zusammensetzung aus Elementen und evtl. die Ordnung der Zeichen zu Komplexen“ (Kämpfer, 1985, S. 52). Dabei gibt es wiederum vier Unterscheidungen in:

- *Syntaktik*: Bei der Syntaktik handelt es sich um die „Ziergliederung des Zeichens, die Verbindung zu anderen Zeichen, Bilden, Schrifttexten, überhaupt alle Relationen von Zeichen zu Zeichen“ (Kämpfer, 1985, S. 52).
- *Sigmatik*: Diese Analyseebene untersucht die „Beziehungen der Zeichen zu den von ihnen ikonisch wiedergegebenen Denotaten“ (Kämpfer, 1985, S. 52), das heißt sie fragt danach in welcher Art und Weise der Inhalt dargestellt wird: Ist, zum Beispiel, ein Mensch als Karikatur typisiert dargestellt oder monumentalisiert? Handelt es sich um eine fotografische oder metaphorische Darstellung (Kämpfer, 1985, S. 52)?
- *Semantik*: Die Semantik untersucht die Bedeutung von Zeichen, da sie davon ausgeht dass „Bedeutungszuweisung und -vereinbarung zu den Grundbedingungen des Zeichens [gehören]“ (Kämpfer, 1985, S. 52). Denn, das„Zeichen designiert, signifiziert etwas für einen Empfänger, zum Zweck einer Interpretation durch den Empfänger“ (Kämpfer, 1985, S. 52).
- *Pragmatik*: Die Pragmatik beschäftigt sich mit „alle[n] psychologischen und soziologischen Aspekte des Zeichenprozesses“ (Kämpfer, 1985, S. 53).

Zeichen werden auf sogenannten „Zeichenträgern“ oder „sign vehicles“ (Kämpfer, 1985, S. 49), wie zum Beispiel in dem vorliegenden Fall auf Plakaten, übertragen. Bei Plakaten sind diese Elemente, der Schriftblock und die Bilder, meist relativ leicht zu unterscheiden (Kämpfer, 1985, S. 52), sie können aber auch ineinander übergehen, was ihre Definition und Interpretation mitunter erschwert.

Die verwendeten Zeichen sollen beim Empfänger, dem Interpreten, bestimmte Assoziationen auslösen. Dieses erzeugte Bild wird *Interpretant* des Zeichens genannt. Er kann dem erwünschten Bild entsprechen, muss es aber nicht (Handl, 1988, S. 98). Ausschlaggebend für die Interpretation der Zeichen, besonders im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, ist der Kontext in welchem die untersuchten Zeichenträger stehen (Handl, 1988, S. 105). Die in dieser Arbeit enthaltenen Kapitel über das nationalsozialistische Idealbild der deutsch-arischen Frau, über die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* und die nationalsozialistische Propaganda sollen dazu dienen, diesen kontextuellen Rahmen für die Interpretation und Analyse der Plakate zur Verfügung zu stellen.

Im folgenden Kapitel werden die Plakate auf den folgenden Ebenen nach bestimmten Kriterien untersucht:

- Nach Anwendung, Intention und Wirkung auf der *pragmatischen Ebene,*
- nach Inhalt und Bedeutung auf der *semantischen Ebene,*
- nach Art der Darstellung auf der *sigmatischen Ebene*
- und nach Formen, Farben, Schattierungen, Bewegung und Komposition auf der *syntaktischen Ebene.*

4.2.1.1 Die Funktion und Wirkung von Bildern und ihren Elementen

Laut Frank Kämpfer ist eine der Hauptaufgaben der Bilder auf Propagandaplakaten den transportierten Inhalt zu emotionalisieren: „Man spricht von Emotionalisierung durch Illustration,

versteht darunter das Erregen von Zorn und Haß, Verehrung und Liebe usw.“ (Kämpfer, 1985, S. 113). Diese Emotionalisierung entspricht durchaus dem Sinn eines Propagandaplakats, denn es möchte in erster Linie etwas im Betrachter bewirken und in Bewegung setzen.

Die menschliche Figur ist dabei das wichtigste Zeichen auf Plakaten (Kämpfer, 1985, S. 128). Diese „personale[n] Bildzeichen“ (Kämpfer, 1985, S. 131) sind „entweder mit Plus-Konnotationen werbend oder mit Minus-Konnotationen diskriminierend“ (Kämpfer, 1985, S. 131f), das heißt es gibt oftmals eine „gute“ und eine „schlechte“ Seite auf Propagandaplakaten. Die dargestellten menschlichen Köpfe sind häufig Personifizierung von Ideologien (Kämpfer, 1985, S. 138). Wenn diese dann stereotypisch dargestellt werden, handelt es sich um sogenannte „Ikonogramme“, die Umberto Eco als „die aus der Sprache in die Bildkommunikation übertragenen Stereotypen und Schlagwörter“ (Kämpfer, 1985, S. 111) definiert.

Die Komposition eines Bildes zeigt Handlungszusammenräume, wie zum Beispiel den Aktionsraum für die dargstellte Person auf dem Plakat. Weitere Kompositionselemente sind gleich Requisiten, etc. (Kämpfer, 1985, S. 132). Programmelemente verbinden dann die autonomen Zeichen zu einem großen Ganzen mit einer einheitlichen Aussage (Kämpfer, 1985, S. 132). Sie weisen somit „über den Rahmen des Plakats“ hinaus (Kämpfer, 1985, S. 156).

4.2.1.2 Die Funktion und Wirkung von schriftlichen Textelementen

Aber nicht nur die visuelle Darstellung über Ikone, Symbole, oder Ähnliches, auch die sprachliche Komponente ist für das Plakatdesign von fundamentaler Bedeutung. Sprache kann Informationen geben, Wertungen anbieten und erwünschtes Verhalten anregen (Kämpfer, 1985, S. 79). Dabei gibt es den „informierenden Sprachgebrauch“, bei dem Zeichen als *Designatoren* verwendet werden. Der Leser soll dazu gebracht werden sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten, als hätte „irgendeine [. . .] Situation bestimmte Charakteristika““ (Kämpfer, 1985, S. 80). Als Beispiel dient hier der Versuch die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass nur noch ein Aufwand, einmal letzte Entbehrungen, notwendig sind, um den Krieg zu überstehen. So beeinflusste Menschen lassen sich dann, wenn die es glauben, leichter dazu motivieren solche Mühsal auf sich zu nehmen.

Für den Fall in dem Bewertungen vermittlet werden sollen, werden *Appraisoren* verwendet, das heißt „Worte, die eine positive oder negative Bewertung beim Empfänger hervorrufen“ (Kämpfer, 1985, S. 80). Um eine Verhaltensveränderung zu erreichen, wird Überredungskraft (engl. *persuasiveness*) verwendet, wie zum Beispiel *Preskriptoren*, also Imperative. Dabei handelt es sich in steigernder Intensität um Bitte, Aufforderung, Befehl sowie um Mahnung, Warnung, Drohung, Gebot/Verbot und Wunsch bzw. Ausruf (Kämpfer, 1985, S. 100).

Der schriftliche Teil eines Bild-Schrift-Textes „liefert die semantischen Suchkriterien“ (Sottong und Müller, 1998, S. 175), das heißt dass die Bilder erst mit den durch die Schrift erhaltenen Informationen interpretiert werden können. Dennoch ist die Gesamtbedeutung immer ein Produkt aus Schrift und Bild (Sottong und Müller, 1998, S. 175).

Bezüglich der Losungen auf Plakaten ist zu beachten, dass „Ausdrücke wie „der Feind“ oder „mit uns“ Verweisungen auf die Bildelemente [sind], wo man erkennen kann, wer gemeint ist“ (Kämpfer, 1985, S. 76). Dabei wird oftmals sehr professionell vorgegangen: „Die Losung wird von Parteiführern oder Propagandafachleuten formuliert, dabei mehrfach durchdacht und ausgefeilt, dann von Plakatspezialisten auf ihre optimale Wirksamkeit geprüft, ausgesucht und gestaltet“. Sie „enthält erheblichen intellektuellen Aufwand, um dann auf einen Rezipienten zu treffen, der auf niedrigerer intellektueller Stufe steht und außerdem nur für einen Augenblick - gerade, daß er die Aussage wahrnimmt - mit dem Plakat befaßt ist“ (Kämpfer, 1985, S. 78).

Nach dieser kurzen theoretischen Einführung, befassen sich nun die weiteren Unterkapitel mit der Analyse der NSV Propagandaplakate auf formaler und inhaltlicher Ebene.

4.3 Analyse und Interpretation

Der vorliegende Abschnitt befasst sich mit der empirischen Analyse und Interpretation der sechs ausgewählten Plakate. Dabei wird zuerst die formale Ebene mit Hilfe der Semiotik untersucht und anschließend die inhaltliche Ebene in drei thematischen Teilbereichen analysiert.

4.3.1 Formale Ebene

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Beschreibung und Analyse der formalen Ebene, das heißt, mit den verwendeten Farben, der Bildkomposition, den Symbolen und den Schriften. Zuerst werden die einzelnen Analysebenen kurz beschrieben und eventuelle Überlappungen der Plakate diskutiert. Danach werden die Plakate einzeln auf den Ebenen der Bildkomposition, der Farbe und der Symbole untersucht.

Fortan werden die einzelnen Plakate anhand ihrer Folgennummern (Folge 3, 5, 12, 14, 24 und 27), die jeweils im rechten oder linken, oberen Eck der Plakate verzeichnet sind, bezeichnet. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Plakate chronologisch nummeriert wurden, das heißt das älteste Plakat ist Folge 3, das jüngste Folge 27. Leider gibt es keine genaueren Information, die eine präzise zeitliche Einordnung der einzelnen Plakate ermöglichen würden.

4.3.1.1 Farben

Farben, die im Rahmen der syntaktischen Analyse untersucht werden, werden noch vor Schrift und Bildern wahrgenommen und erzeugen starke emotionale Reaktionen. Sie wecken das Interesse und können dabei helfen „Menschen zielgerichtet [zu] motivieren, die erwünschte Botschaft besser [wahrzunehmen] und [zu] helfen, wichtige Dinge schnell und einfach zu erfassen“ (Hackl-Grümm, 2007, S. 101).

Die Sozialwissenschaftlerin Eva Heller ordnet Farben sechs verschiedene Wirkungsfelder zu (Heller, 1989, S. 13ff):

- *Psychologische Wirkung*: „Farben können automatisch-unbewußte Reaktionen und Assoziationen auslösen“ (Heller, 1989, S. 13), die aus verinnerlichten, persönlichen Erfahrungen entstehen.
- *Symbolische Wirkung*: Begriffen, die keine Farbe haben, wird ein bestimmter Ton zugeordnet. Dies basiert ebenfalls auf Erfahrungen, allerdings auf weniger persönlichen, sondern aufgrund von „jahrhundertealten Überlieferungen“ (Heller, 1989, S. 14).

- *Kulturelle Wirkung*: „Unterschiedliche Lebensweisen in verschiedenen Kulturen bedingen unterschiedliche Farbwirkungen“ (Heller, 1989, S. 14).
- *Politische Wirkungen*: Farben symbolisieren Machtverhältnisse, wie bereits bei den Wappen und Fahnen alter Herrscherhäuser. Rot, die Grundfarbe der revolutionären Flaggen, ist zum Beispiel auch der Grundton aller sozialistischen Flaggen (Heller, 1989, S. 15).
- *Traditionelle Wirkungen*: Wenn Assoziationen mit bestimmten Farben irrational wirken, deutet das meist auf einen historischen Kontext hin. Die Farbe Grün enthielt früher Arsen. Daher kommt auch der Begriff „giftgrün“ (Heller, 1989, S. 15).
- Die *kreativen Wirkungen*: Durch verschiedene Verwendungen können Farben aus ihrem alten „Bedeutungsschema“ gelöst und neu besetzt werden (Heller, 1989, S. 15).

Frank Kämpfer schreibt, dass die „Schwarz-Weiß-Fotografie im Kampf um die Aufmerksamkeit des flüchtigen Betrachters in den meisten Fällen mit den farbigen Plakaten nicht konkurrieren [konnte]“ (Kämpfer, 1985, S. 157). Möglicherweise sind aus diesem Grund, um sie mehr ins Auge stechen zu lassen, alle sechs untersuchten Plakate mit Farben unterlegt. Der Fokus liegt jedoch dennoch auf der Schrift und vor allem, wie bereits festgestellt, auf den eingefärbten Schwarz-Weiß-Fotografien.

Die folgenden Farben werden in den untersuchten Plakaten verwendet: Blau (Folgen 5 und 14), Grün (Folgen 24 und 27) und Braun (Folgen 3 und 12). Die Schrift ist entweder schwarz oder weiß - je nach Helligkeit des gewählten Farbtons, das heißt auf den helleren Plakaten ist die Schrift schwarz, auf den dunkleren weiß. Die Fotos sind ebenfalls in den Hintergrundfarben des jeweiligen Plakats eingefärbt - nur bei den in Grün gehaltenen Folgen 24 und 27 bilden sie einen Kontrast in Sepiafarben.

Keines der untersuchten Plakate enthält aber die Farbe Rot. Sie wird oftmals als *die* politische Farbe für Propagandaplakate bezeichnet, da sie sehr häufig in intensiven und auffallenden Schattierungen von den unterschiedlichsten politischen Gruppierungen angewendet wurde und wird - auch von den Nationalsozialisten, zum Beispiel in ihrer Fahne. Rot kann, so der Historiker Frank Kämpfer, sowohl positive als auch negative Konnotationen haben. Es wird oft mit „Blut“

und „Feuer“ verbunden (Kämpfer, 1985, 127f), was auf eine Reihe von männlich definierten Aufgabengebieten im Sinne des Nationalsozialismus schließen lässt, wie zum Beispiel auf „Brand, Krieg, Kampf, Gefahr, Aufruhr, Alarm“ (Kämpfer, 1985, S. 128). Die für diese Analyse ausgewählten Plakate sind ausschließlich auf Frauen zugeschnitten und beschäftigen sich mit der „weiblichen Sphäre“. Möglicherweise wurde dadurch diese auffällige Farbe vermieden.

Farben werden außerdem oftmals kontrastiv verwendet um Aufmerksamkeit zu erregen. Dabei zieht der hellste Punkt auf einer dunkleren Fläche die Aufmerksamkeit auf sich. Es handelt sich dann um das sogenannte Kontrastzentrum (Kämpfer, 1985, S. 123). Die hier untersuchten Plakate sind, wie bereits beschrieben, eher zurückhaltend in der Farbgestaltung. Da es sich wahrscheinlich um Wandzeitungen handelte, die in Glaskästen zur Schau gestellt wurden, mussten sie sich auch nicht auf großen Plakatwänden um die Aufmerksamkeit des Betrachters „streiten“ und ein ausgeklügeltes, auffälliges Farbschema haben.

4.3.1.2 Bildkomposition

> „Die Ordnung von Bildelementen auf Plakaten ist - ebenso wie die Anordnung von Schriftzeichen - selbst ein Faktum visueller Verständigung“ (Kämpfer, 1985, S. 120).

Das bedeutet, dass die Art und Weise in der Elemente auf einem Medium, in diesem Fall auf den Plakaten, angeordnet sind bereits ein wichtiger Bestandteil des Kommunikationsprozesses sind. Durch diese Ordnung bestimmt der Gestalter der Plakate wohin der Betrachter zuerst schaut und was er in welcher Reihenfolge und Intensität wahrnimmt. Aus diesem Grund ist die Bildkomposition ausschlaggebend für den ersten Eindruck. Wie Frank Kämpfer betont, haben die dargestellten Elemente eine unterschiedliche Bedeutung je nach ihrer Positionierung auf dem Plakat (Kämpfer, 1985, S. 123). Dabei liegt es nahe, dass die zentral angebrachten Bestandteile der Plakate die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, zumal sie im Flächenschwerpunkt

liegen. Somit muss auch bei der Analyse besonderes Augenmerk auf die sich dort befindlichen Abbildungen gelegt werden. Diese Elemente werden auf der syntaktischen Ebene analysiert.

Die vorliegenden Plakate sind im selteneren Querformat (Kämpfer, 1985, S. 122) mit zwischen 42 und 49 cm Höhe und zwischen 52 und 61 cm Breite, gestaltet. Dies scheint die Integration der mindestens fünf (Folge 14, 24 und 27) bis höchstens sieben (Folge 3 und 12) Fotografien sowie der großen Überschriften und kleineren Paragraphen auf den Plakaten zu ermöglichen. Dies deutet ebenfalls darauf hin, dass es sich um „Verweilplakate“ handelt, da man sich nicht nur die Zeit nehmen musste die Texte zu lesen, sondern auch nahe genug stehen musste um sie entziffern zu können. Ganz unten, ebenfalls in sehr kleiner Schrift, befindet sich mittig eine Zeile, welche die Informationen über die Druckerei und den für den Inhalt Verantwortlichen enthält. Sie ist ebenfalls nur aus der Nähe zu entziffern. Außerdem sind alle Plakate und die auf ihnen abgebildeten Fotografien mit einem weißen Rahmen umgeben.

4.3.1.3 Symbole

Symbole sind neben der Bildkomposition ein weiterer, wichtiger Bestandteil von Plakaten, da sie vom Betrachter schnell erkannt und eingeordnet werden können und daher eine starke Wirkung entfalten. Laut Frank Kämpfer „[kommt] kaum ein Plakat kommt ohne diese Form der nicht-sprachlichen Aussage aus“ (Kämpfer, 1985, S. 144). Es kann die „Existenz einer Partei deklarieren“ (Kämpfer, 1985, S. 144), wie zum Beispiel das Hakenkreuz im Falle der NSDAP und funktioniert dabei wie ein Markenzeichen (Kämpfer, 1985, S. 144). Wo ein Symbol auf einem Plakat positioniert ist, hat eine entscheidende Wirkung, denn die Bildkomposition bestimmt welche Elemente zuerst und wie stark wahrgenommen werden.

Trotz der auf allen Plakaten relativ unauffällig positionierten, wenigen Symbole - wie in den folgenden Beschreibungen gezeigt werden wird - lassen sich die Plakate schnell der NSV zuordnen. Sie alle, bis auf Folge 3, auf der das prominente NSV Symbol abgebildet ist, und Folge 27, auf

der „NSV“ im unteren, zweitgrößten Schriftzug steht, enthalten den Namen der Organisation (in den verschiedenen Schreibweisen „NSV“, „N.S.V.“ oder „NSV.“) an prominenter Stelle in der großformatigen Überschrift. Es liegt also keine Unterrepräsentation der NSV auf ihren Plakaten vor, sondern es werden Symbol und Schriftzug substituiert. Die Betrachterin/der Betrachter im *Dritten Reich* kannte mit Sicherheit beides.

4.3.1.4 Schrift

Die schriftlichen Texte, die meist ein wichtigen Teil zur Entschlüsselung der Plakate darstellen, sind nicht nur aufgrund ihres Inhalts wichtig, sondern auch im Rahmen ihrer Positionierung und aufgrund ihrer Form.

Auf den Folgen 3, 5, 12, 14 und 24 wird durchgängig die „gotische“, gebrochene Frakturschrift verwendet, auf der jüngsten Folge, Nummer 27, allerdings die „lateinische“, rundere und modernere Antiqua - auch in ihrer Schreibschriftform, der sogenannten „deutschen Normalschrift“ (Beck, 2006, S. 251). Die untersuchten Plakate stammen, wie bereits erwähnt, aus dem Jahr 1941, in dem die Frakturschrift von der Antiqua durch nationalsozialistische Intervention als Standardschrift abgelöst wurde, bzw. kontinuierlich abgelöst werden sollte.

In einem inoffiziellen, internen „Rundschreiben des Stabsleiters des Stellvertreters des Führers, Martin Bormann, an Parteidienststellen – Reichsleiter, Gauleiter, Verbändeführer“ (Beck, 2006, S. 252) vom 3. Januar 1941 wurde die Entscheidung Adolf Hitlers bezüglich des Schriftwechsels und seine Begründung bekannt gegeben:

> „Zu allgemeiner Beachtung teile ich im Auftrag des Führers mit: Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. Genau wie sie sich später in den Besitz der Zeitungen setzten, setzten sich die in Deutschland ansässigen Juden bei Einführung des Buchdrucks in den Besitz der Buchdruckereien und dadurch kam es in Deutschland zu der starken Einführung der Schwabacher Judenlettern.
>
> Am heutigen Tag hat der Führer [...] entschieden, daß die Antiqua künftig als

> Normal-Schrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normal-Schrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmäßig möglichst, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normal-Schrift gelehrt werden“ (Beck, 2006, S. 252).

Dieser Erlass wurde tunlichst umgesetzt und bereits ab dem 1. Juni 1941 wurden alle NS Presseorgane in Antiqua gedruckt. Auch eine Neuauflage von *Mein Kampf* wurde in der neuen „Normalschrift“ publiziert (Beck, 2006, S. 254). Die praktische Umsetzung des Schriftwechsels im Schulunterricht dauerte ein wenig länger. Ab dem 1. September 1941 wurde aber auch hier nur noch die neue Schrift unterrichtet (Beck, 2006, S. 255). Dass es sich dabei um eine große Umstellung handelte, die ideologisch besetzt war, zeigt sich neben der verwendeten politischen Diktion auch an der Tatsache, dass Schüler deutschsprachige Texte zuvor stets in der vermeintlich „ur-deutschen“ Frakturschrift verfasst hatten, während fremdsprachige Diktate in Antiqua geschrieben wurden. Der Schriftwechsel führte zu einer deutlichen Vereinfachung (Beck, 2006, S. 259), bedeutete aber einen großen Umstellungsaufwand, der gänzlich zur Zeit des Krieges erfolgte (Beck, 2006, S. 254).

Dass sich viele gegen diese Umstellung wehrten, da sie die „deutsche“ Frakturschrift trotz der wenig standhaltigen Erklärung, dass es sich dabei um „Judenlettern“ handeln sollte, nicht aufgeben wollten, zeigt unter anderem eine Rede Adolf Hitlers, die im *Völkischen Beobachter*, Nr. 250 vom 7. September 1941, abgedruckt wurde, in der er den Skeptikern antwortet:

> „Nein, meine verehrten Herrschaften! … So wie wir aber in unserem übrigen Leben dem deutschen Geist freie Bahn zu seiner Entwicklung geben, können wir auch auf dem Gebiete der Kunst nicht die Neuzeit zugunsten des Mittelalters vergewaltigen. Eure vermeintlich gotische Verinnerlichung paßt schlecht in das Zeitalter von Stahl und Eisen, Glas und Beton, von Frauenschönheit und Manneskraft, von hochgehobenem Haupt und trotzigem Sinn“ (Rück, 1993, S. 255).

Bemerkenswert an diesem Zitat ist vor alle die Emotionalisierung des Themas. Die Wahl der Schrift wird zu einer essentiellen Entscheidung hochstilisiert, die den Nationalsozialismus bis zu

einem gewissen Grad definiert.[5]

Die Umstellung der Schrift führte zu einem temporären Nebeneinander der beiden Arten. Was sich im Rahmen dieser Analyse feststellen lässt, ist dass Folge 24, die wie andere, hier nicht behandelte Folgen dieser Reihe, im Online-Katalog der *Wienbibliothek* einsehbar ist, bereits in Antiqua verfasst ist, Folge 28 ebenso, die dazwischen produzierte Folge 25 allerdings nicht. Das bedeutet, dass vermutlich auch bei der Produktion der NSV Propagandaplakate in Wien eine kurze Phase des Nebeneinanders der beiden Schriftarten bestand. Auch hier müsste sich allerdings - und das lässt sich leider anhand der Bestände der *Wienbibliothek* nicht nachprüfen - die Antiqua durchgesetzt haben. In jedem Fall wirken die Plakate, die in Antiqua gedruckt worden sind, wesentlich moderner als diejenigen, die die Frakturschrift verwenden.

Auffällig an dem geschriebenen Text ist auch die häufige Verwendung von Preskriptoren. Folge 12, Folge 14 und Folge 24 haben alle ein Ausrufezeichen in ihrer Überschrift, die einem Imperativ folgen. Dies soll in zwei Fällen (Folgen 12 und 24) die angesprochenen jungen Frauen dazu motivieren sich zu entschließen den NSV Schwesternschaften beizutreten. In Folge 14 betont es dir wichtige Arbeit der NSV: „England kämpft gegen deutsche Mütter. Die N.S.V. schützt sie!“ Die verwendeten Preskriptoren betonen also noch einmal die intendierte Botschaft und sollen die Dringlichkeit, bzw. die Bedeutung unterstreichen.

4.3.1.5 Analyse der formalen Ebene anhand der einzelnen Plakate

Im folgenden Abschnitt werden die Plakate einzeln nach ihrer Bildkomposition, den verwendeten Symbolen und Farben analysiert.

[5] Außerdem wird an dieser Stelle ein weiteres Mal im Rahmen der Rede Adolf Hitlers auf die Kraft des Mannes und die Schönheit der Frau hingewiesen, was zum NS Idealbild der deutsch-arischen Frau und des deutsch-arischen Mannes passt.

Folge 3

Das älteste der sechs Plakate, Folge 3, beinhaltet sieben Fotografien, die über das Plakate verstreut sind und als erstes auffallen. Auf dem vom Betrachter automatisch gesuchten Flächenschwerpunkt, dem Schnittpunkt der Diagonalen (Kämpfer, 1985, S. 123), befindet sich keine große Fotografie wie bei den anderen Plakaten. Tatsächlich ist das prominenteste Foto - ein rechteckiges Foto einer jungen Frau, die scheinbar spielerisch ein Baby hochhält - im linken, oberen Eck des Plakats positioniert. Die weiteren sechs Abbildungen sind rechts daneben bzw. darunter verteilt. jede Fotografie wird mit einer kurzen Bildunterschrift bezeichnet und von einem weißen Rahmen umgeben.

Der kurze Titel des Plakats „WHW sichert Mutter und Kind“ ist über den Fotografien platziert, allerdings nicht in einer Zeile. Der Schriftzug „WHW“ ist ein wenig nach oben abgesetzt vom Rest des Titels und verleiht ihm somit einen unruhigen Charakter. Ganz unten in der Mitte befindet sich ein kurzer, schriftlicher Absatz, der nur aus der unmittelbaren Nähe des Plakats zu entziffern ist. Dadurch wird deutlich, dass die Fotografien bei der Überbringung der gewünschten Botschaft die wichtigere Rolle spielen.

Im Hintergrund der Plakate befindet sich, wie bei allen Plakaten, eine schematische, farbige Zeichnung. Hier handelt es sich um eine strahlende, braune Sonne, die im rechten, oberen Eck positioniert ist.

Die vorliegenden Plakate kommen allesamt mit sehr wenigen Symbolen aus. Das NSV-Logo, eine übereinander gelegte Darstellung der Buchstaben N, S und V, das auf offiziellen Propagandaplakaten dieser NS Organisation eigentlich an prominenter Stelle zu erwarten wäre, kommt nur auf Folge 3 entsprechend platziert leicht rechts neben dem Flächenschwerpunkt, aber dennoch im Hintergrund, vor. Interessant daran ist, dass die Überschrift des Plakats „WHW sichert Mutter und Kind“ lautet und das WHW, wie bereits erwähnt, rechtlich kein Teil der NSV Organisation war, durch seine Strukturen und die Personalgleichheit allerdings praktisch sehr wohl. Das große, rasch wahrgenommene NSV Logo scheint diese Zusammengehörigkeit zu unterstreichen und es

Abbildung 4.1: Folge 3, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225066/2. Ex.

entsteht das Gefühl einer zusammengehörenden Gemeinschaft, die „an einem Strang zieht“.

Folge 3 ist in einem dunkleren Braunton gehalten. „Die unsympathische Farbe“ (Heller, 1989, S. 201) Braun ist heutzutage die am wenigsten beliebte Farbe, da wir sie mit dem Nationalsozialismus assoziieren, was aber zur Zeit der NS-Herrschaft bzw. während dem politischen Aufstieg der NSDAP naturgemäß nicht der Fall war. Sie symbolisiert auch die „Gemütlichkeit und die Geborgenheit“ (Heller, 1989, S. 202) und wird häufig mit natürlichen Stoffen wie Holz, Leder oder Wolle verwendet. Wie kam es aber dazu, dass Braun zu *der* „nationalsozialistischen Farbe“ wurde?

Die Farbe Braun wurde angeblich in Adolf Hitlers Abwesenheit, aber mit seiner nachträglichen Zustimmung, zur Parteifarbe der NSDAP gewählt:

> „Während Hitlers Festungshaft in Landsberg warf Röhm auf eine Besprechung mit Göring und dem Freikorpsführer Gerhard Roßbach in Salzburg 1924 die Frage der Uniformierung der SA auf. Roßbach verwies auf das khakifarbene Hemd, das er trug, Röhm meinte: „Das sieht gut aus!“, und Göring nickte beifällig. Am 27. 12. 1925, dem Tag der offiziellen Neugründung der NSDAP und SA, wurde Braun offiziell zur Einheitsfarbe der Partei erhoben.“ (Heller, 1989, S. 207).

Braun war damals in der Männermode weit verbreitet und galt als normal und angepasst. Dadurch wurde es de Sympathisanten der NSDAP leicht gemacht sich optisch an die Partei anzupassen, da Jedermann einen braunen Anzug und ein braunes Hemd in seinem Kleiderkasten hatte. Außerdem waren braune Hemden modern und leicht zu bekommen (Heller, 1989, S. 207). Die Farbe „Braun verkörpert alle Ideale des Nationalsozialismus. Es ist eine Farbe des Konservativen, der Männlichkeit, der Macht und der Brutalität“ (Heller, 1989, S. 208).

Die Wahl der Farbe Braun für dieses Plakat lässt nicht mit Bestimmtheit auf einen Zusammenhang zwischen dem Thema und der gewählten Farbe schließen. Das WHW wurde allerdings als großer nationalsozialistischer Erfolg gefeiert und propagiert und somit als etwas dem NS Regime „Ureigenes“ betrachtet. Möglicherweise wurde die „nationalsozialistische Farbe“ somit für Folge 3 gewählt um diesen psychologischen Effekt zu verstärken und die Zusammengehörigkeit des

WHW, der NSV und des NS Regimes auf emotionaler Ebene zu unterstreichen.

Folge 5

Die über zwei Zeilen verteilte Überschrift des Plakats, „Schütze die Jugend, tritt in die Reihe der N.S.V.“, befindet sich über dem Flächenschwerpunkt des Plakats. Im Flächenschwerpunkt der Folge 5 befindet sich eine an den Konturen ausgeschnittene Fotografie einer jungen Frau in Schwesternuniform, die zwei Säuglinge auf dem Arm hält und auf sie hinunter lächelt. Ihr Kopf unterbricht die zweite Zeile der Überschrift. Links und rechts neben dieser Darstellung befinden sich jeweils drei überlappende Fotografien, die mit Bildunterschriften bezeichnet werden. Unter der jungen Frau mit den Säuglingen findet sich wieder ein klein gedruckter Absatz mit einem Zitat Adolf Hitlers.

Im blau gefärbten Hintergrund des Plakats ist eine schematische Berglandschaft mit Kühen, Tannen und Zäunen dargestellt. Im rechten unteren Eck befindet sich außerdem ein kleines Logo der NSV.

Auf diesem Plakat befindet sich ein wesentlich kleineres NSV Symbol in der rechten, unteren Ecke. Außerdem ist am Kragen der Uniform der Schwester im Zentrum des Plakats eine Brosche mit einem weiteren, sehr kleinen NSV Logo angebracht. Beide Symbole sind unauffällig und unaufdringlich.

Folge 5 ist in einem dunklen Blauton gehalten. Die Farbe Blau wird „mit Abstand [als] die Lieblingsfarbe“ (Heller, 1989, S. 23) der breiten Masse gesehen. Sie ist die Farbe der „Sympathie, der Harmonie, der Freundlichkeit und der Freundschaft“ (Heller, 1989, S. 23) sowie der Treue, der Sehnsucht und der Entspannung (Heller, 1989, S. 24-28). Die Farbwahl scheint auf diesem Plakat durchaus konsistent mit der dargestellten Thematik zu sein, da besonders Kameradschaft und Treue oft als inhärente Qualitäten der deutschen Frau hervorgehoben wurden. Zur verschneiten Winterlandschaft, die im Hintergrund schematisch dargestellt wird, passt die gewählt Farbe ebenfalls.

Abbildung 4.2: Folge 5, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225048

Abbildung 4.3: Folge 12, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225056/2. Ex.

Folge 12

Folge 12 präsentiert dem Betrachter ebenfalls eine in Schwesternuniform gekleidete junge Frau mit einem Säugling auf dem Arm im Flächenschwerpunkt. Um diese Gestalt vom braunen Hintergrund abzuheben ist sie von einer dunklen Linie umrahmt. Links von dieser fotografischen Frauendarstellung sind vier Fotos einander überlappend abgebildet, rechts von ihr drei. Unter ihr befindet sich ein weiß umrahmtes Kästchen mit einem kleingedruckten Absatz zu den Aufnahmebedingungen in die Schwesternschaften der NSV. Im oberen Viertel des Bildes befindet sich die in großen Lettern gedruckte Bildüberschrift „Mädel-vor der Berufswahl, Komm in die Schwesternschaften der NSV!“ über zwei Zeilen verteilt.

Im Hintergrund dieses Plakats ist eine verschneite, hügelige Landschaft mit schneebedeckten Nadelbäumen abgebildet.

Auch auf Folge 12 ist ein kleines NSV Symbol am Kragen der in der zentralen Fotografie abgebildeten Schwester zu sehen. Allerdings muss der Betrachter sehr genau hinsehen um es zu erkennen. Weitere Symbole sind nicht vorhanden.

Dieses Plakat ist ebenfalls in einem dunklen Braunton gehalten. Warum speziell dieser Farben gewählt wurde, lässt sich leider nicht nachvollziehen. Wenn man aber davon ausgeht, dass das deutsch-arische „Mädel“, das noch nicht verheiratet und Mutter ist, im Rahmen der durch das Plakat beworbenen NSV-Tätigkeit seiner, laut NS Idologie, optimalen, fraulichen Tätigkeit nachginge, könnte man argumentieren, dass die „nationalsozialistische Farbe“ Braun diese Botschaft unterstützt und unterstreicht, dass Frauen durch das Regime an ihren ihnen von der Natur zugewiesenen Platz zurückkehren können.

Folge 14

Auf Folge 14 ist ebenfalls die Fotografie einer Frau im Flächenschwerpunkt abgebildet. Es handelt sich hier um den Kopf und Oberkörper einer in einem Liegestuhl liegenden und strickenden Frau im Kopftuch, die in die Kamera lacht. In einem Lorbeerkranz-ähnlichen Muster sind weitere fünf

Abbildung 4.4: Folge 14, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225059

Fotografien um diese Darstellung arrangiert, die ebenfalls alle eine Bildunterschrift tragen und von einem weißen Rahmen umgeben sind.

Die Überschrift, „England kämpft gegen deutsche Mütter, Die N.S.V. schützt sie!“, die sich im obersten Fünftel des Plakats auf zwei Zeilen befindet, bildet inhaltlich einen starken Gegensatz zu den harmonischen Szenen der Fotografien, was im Rahmen der inhaltlichen Interpretation besprochen werden wird.

Im Hintergrund des Plakats ist eine frühlingshafte oder sommerliche Wiesenlandschaft dargestellt mit Blumen und Gras, sowie einer strahlenden Sonne im rechten, oberen Eck und ein paar Wolken im linken, oberen Eck.

Ein einziges, sehr kleines NSV Symbol lässt sich auf dieser Folge finden. Auf dem Arbeitsmantel einer NSV Schwester auf der Fotografie, die sich im linken, oberen Eck des Plakats befindet, ist bei genauer Betrachtung ein solches Zeichen zu finden.

Das Plakat ist in einem intensiven, fast leuchtenden Blauton gehalten. Wie bereits erwähnt, steht diese Farbe unter anderem für Harmonie und Entspannung, was durchaus mit den auf dem Plakat abgebildeten Fotografien überein stimmt, wenn auch nicht mit seiner Überschrift.

Folge 24

Folge 24 zeigt im Flächenschwerpunkt ein größeres Foto auf dem eine als Schwester erkennbare Frau von zwei Buben mit einer erwachsenen Frau Blumen überreicht bekommt. Hierbei handelt es sich nicht um eine an den Konturen der dargestellten Personen ausgeschnittene Fotografie wie bei den vorherigen drei Plakaten, sondern um ein rechteckiges, von einem weißen Rahmen umgebenes Bild, dessen quasi-dokumentarischer Charakter sehr deutlich wirkt. Links und rechts neben dieser zentralen Abbildung befinden sich zwei runde Symbole: das der Freien Schwesternschaft der NSV und das der NS Schwesternschaft. Jeweils unter und über den beiden Symbolen sind weitere Fotos positioniert. Der kurze schriftliche Absatz dieses Plakats befindet sich an der selben Stelle, wie auf den anderen Folgen. Allerdings ist er kürzer und in größeren Lettern gedruckt. Die

Abbildung 4.5: Folge 24, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225046

Überschrift „Deutsches Mädel! Die Schwesternschaften der NSV. rufen Dich“ ist ebenfalls an der gewohnten Stelle im obersten Viertel des Plakats angebracht.

Im Hintergrund des Plakats befindet sich eine schematische Darstellung einer Landschaft mit Blumen, Gras und einem Fluss im Vordergrund und eckigen Bergen im Hintergrund.

Auf Folge 24 sind rechts und links neben dem im Flächenschwerpunkt positionierten Bild die Logos der *Freien Schwesternschaft* und der *NS Schwesternschaft* angebracht, die beide das NSV Zeichen in ihrer Mitte zeigen. Die beiden Symbole sind an prominenter Stelle angebracht, was die werbende Botschaft des Plakats unterstreicht, dessen Aufgabe es ist, junge Frauen für die NSV Schwesternschaften zu interessieren.

Folge 24 ist in einem dunkle Grünton gehalten. Diese Farbe gilt als die Farbe der Vegetation (Heller, 1989, S. 71) und somit, im Zusammenhang mit dem Pflanzenwachstum, als die „Farbe des Lebens“ (Heller, 1989, S. 72) und der Hoffnung (Heller, 1989, S. 75). Außerdem symbolisiert sie den Frühling. Die auf dem Plakat abgebildeten Schwestern werden meist bei der Säuglings- und Kleinkinderpflege gezeigt. Grün, die Farbe des Lebens, steht hier vermutlich im Zusammenhang damit, dass die potentiellen NSV Schwestern neues Leben schützen, pflegen oder sogar zur Welt bringen könnten.

Folge 27

Das jüngste Plakat, Folge 27, fällt, was die Bildkomposition betrifft, aus dieser Reihe. Die Fotos sind ähnlich verteilt wie auf den vier bereits beschriebenen Plakaten, allerdings zeigt das größere, rechteckige Bild, welches im Zentrum des Plakats angebracht ist, nicht eine einzelne Frau mit oder ohne Kind, sondern eine Gruppe von Kindern, die vermutlich gerade spielen. Links und rechts neben dieser Fotografie befinden sich jeweils zwei weitere, kleinere Abbildungen.

Die Position des schriftlichen Texts auf den Plakaten bildet aber den eigentlichen Kontrast zu den bereits beschriebenen Plakaten. Alleine der Wechsel der Schriftart, von der Fraktur zur Antiqua, lässt das vorliegende Plakat anders und moderner erscheinen. Außerdem befindet sich

Abbildung 4.6: Folge 27, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225044

wesentlich mehr Text auf dieser Folge, was darauf hindeutet, dass hier die Fotografien eine illustrierende Rolle spielen und die eigentliche Botschaft durch den Text vermittelt wird. Neben einer großformatigen Überschrift finden sich Textpassagen in fünf weiteren Schriftgrößen. Sie sind jeweils mittig auf dem Plakat positioniert.

Im Hintergrund dieses Plakats befindet sich keine Darstellung von Natur, wie auf den anderen Plakaten, sondern vier schematisch dargestellte Szenen von Frauen, die in einem ursprünglich als „männlich“ definierten Berufsfed tätig sind: am Fließband in einer Munitionsfabrik, beim Austragen der Post, beim Pflügen eines Feldes und beim Transport von Koffern, vermutlich auf einem Bahnhof.

Auf Folge 27 ist nur in einer der Fotografien an einer Hauswand des abgebildeten NSV Kinderhorts ein NSV Symbol zu erkennen. Es ist unauffällig und nur aus nächster Nähe bei genauer Betrachtung des Plakats zu erkennen, was ebenfalls darauf hindeutet, dass dieses Plakat seine intendierte Botschaft vor allem über den schriftlichen Text vermittelt.

Der helle Grünton des Plakats symbolisiert möglicherweise die Hoffnung, die der Führer persönlich in die Hilfe der Frauen für das deutsche Volk legt.

Die Bildkomposition wirkt auf allen Plakaten unruhig und als Betrachter weiß man zunächst kaum wohin man zuerst schauen soll. Erst durch längere Betrachtung erschließt sich der ganze Inhalt und die volle Bedeutung - wiederum ein Indiz das darauf hindeutet, dass es sich um „Verweilplakate“ handelt. Im Großen und Ganzen werden die Plakate mit der Zeit immer voller, nur das jüngste Plakat, Folge 27, wirkt relativ übersichtlich strukturiert. Es ist aber dennoch überladen, da es, wie alle anderen Plakate auch, schriftlichen Text in mehreren Absätzen, zahlreiche Fotos und Hintergrundzeichnungen enthält.

Deutlich ist allerdings, dass auf allen Plakaten (bis auf Folge 27) die Fotografien dominieren und mit den in großen Lettern gedruckten Überschriften die Kernaussage des Plakats bilden. Somit können die Plakate auch ohne den klein gedruckten Absätzen funktionieren.

4.3.2 Inhaltliche Ebene

Nach der Untersuchung der formalen Ebene im Bezug auf die Bildkomposition, die verwendeten Farben und Schriftarten und die Symbole, widmet sich der folgende Abschnitt nun der Analyse der inhaltlichen Ebene, das heißt der Intention und Wirkung der Plakate auf der pragmatischen Ebene sowie des Inhalts und der Bedeutung auf der semantischen Ebene. Da das auf den Plakaten dargestellte Frauenbild im Fokus dieser Analyse liegt, wurden die Plakate den folgenden drei Abschnitten zugeordnet: *Die deutsche Frau als Mutter*, *Das Mädel in „fraulichen" Berufen* und *Die deutsche Frau und der „zusätzliche Beitrag"*. Dabei soll untersucht werden in welcher Art und Weise die bereits besprochenen nationalsozialistischen Konzeptionen für die ideale deutsch-arische Frau dargestellt werden und auf welche Art und Weise Frauen durch die Plakate angesprochen und manipuliert werden sollten.

Auch hier befasst sich diese Arbeit, aus bekannten Gründen, ausschließlich mit der Darstellung der deutsch-arischen Frau und ihrem Idealbild im Nationalsozialismus.

4.3.2.1 Die deutsche Frau als Mutter

> „Müssen Sozialhistoriker sich einerseits der satirischen Zwischentöne von Bildern bewusst sein, so dürfen sie andererseits auch nicht die Möglichkeit der Idealisierung außer acht lassen" (Burke, 2003, S. 131).

Genau dies ist der Fall in den vorliegenden Plakaten. Auf Folge 3 und 14 wird explizit auf die deutsche Frau als Mutter eingegangen. Die abgebildeten Mütter werden als Stereotype dargestellt - im Dirndl, fleißig bei der Handarbeit trotz NSV Urlaubs, bei der Essensverteilung an die Kinder -, das heißt es handelt sich dabei um Ikonogramme im Sinne Umberto Ecos.

Folge 3 trägt den Titel „WHW sichert Mutter und Kind", was sich sowohl auf die Personen als auch auf das *Hilfswerk Mutter und Kind* beziehen könnte. Das größte Bild, auf das sich der Blick konzentriert sobald man die Überschrift gelesen hat, zeigt eine junge Frau von schräg

hinten, die spielerisch ein Baby in die Luft hebt. Die Fotografie trägt den Titel „Garanten unseres Volkes“, was sich sowohl auf die Mutter als auch auf das Kind bezieht. Hier steht eindeutig die deutsch-arische Frau in ihrer Funktion als Gebärende im Vordergrund - ganz im Sinne des zuvor besprochenen NS Idealbildes.

Die bedeutende Rolle der Mutter und des Kindes als Zukunftssicherung des deutschen Volkes wird unterstützt durch die Betonung des Opfers, das die Bevölkerung vermeintlich unter anderem ihnen zuliebe im Rahmen des WHW auf sich nahm: „Die Volksgemeinschaft opferte - Aus diesen Opfern wurden während des Winters die Bedürftigen betreut - Weiterhin sichern nun die Mittel die Maßnahmen der NSV., das Leben von Mutter und Kind als den Garanten des ewigen Deutschlands“.

Die neben der bereits erwähnten auf Folge 3 abgebildeten, erklärend betitelten Fotografien, zeigen folgende Szenen: Bruder und Schwester in einem NSV Kindergarten, eine Frau, die an einem Tisch Essen an drei Kinder verteilt, Frauen beim Tanzen vermutlich in einem Müttererholungsheim der NSV, Frauen bei der Handarbeit mit dem Titel „Mütterhände können nicht ruhen“ - vermutlich ebenfalls in einem solchen Erholungsheim-, eine Gruppe von Frauen die im Hintergrund im Halbkreis in Liegestühlen sitzen mit einer Reihe von in Gitterbetten liegenden Babys, die von einer Schwester betreut werden, und eine Frauenschar, die den Hitlergruß ausführt, beim Hissen einer nicht erkennbaren Flagge mit dem Titel „Hoch steigt die Fahne in den Morgenwind“. Alle Fotografien, die Mütter mit oder ohne ihren Kindern in den NSV Erholungsheimen zeigen, geben das wieder, was bereits im Unterkapitel „Das Hilfswerk *Mutter und Kind*“ auf Seite 52 besprochen wurde: fleißige Frauen im Sinne des Nationalsozialismus wurden zur Erholung in Heime geschickt, dort aber stets daran erinnert, dass sie sich in einer nationalsozialistischen Einrichtung befanden. Dazu gehörte zum Beispiel das Hissen der Flagge jeden Morgen, das Entspannen zwischendurch, aber auch das Diskutieren von nationalsozialistischen Themen. Auf diese Art und Weise sollten die Frauen verinnerlichen, wem sie diesen Urlaub verdankten und wie viel das Regime scheinbar für sie tat. Diejenigen, die das Plakat betrachteten wurden so ebenfalls darauf hingewiesen, dass „normale, deutsche Frauen“ wie sie vom nationalsozialistischen Regime

aus in den Genuss eines solchen Urlaubs kommen könnten.

Das zweite dieser Thematik zuzuordnende Plakat, Folge 14, ist auf den ersten Blick etwas widersprüchlich. Es trägt den dramatischen Titel „England kämpft gegen deutsche Mütter, Die N.S.V. schützt sie!“, zeigt aber in seiner Gestaltung nur entspannte, harmonisch wirkende Szenen. Nur auf diesem Plakat findet sich die von Frank Kämpfer festgestellte Opposition einer positiven Plus-Partei und einer negativen Minus-Partei (Kämpfer, 1985, S. 37f): dabei ist die Minus-Partei England, die Plus-Partei die deutsche Mutter. Die Aussage, dass England deutsche Mütter bekämpft, wirkt sehr emotionalisierend, besonders wenn man bedenkt, dass Mutter und Kind zum kostbarsten Gut des Volkes stilisiert wurden. Wenn England also direkt gegen Mütter kämpft, greift es das Wichtigste, das Herz des deutschen Volkes, an. Außerdem appelliert es an den Beschützerinstinkt und verleiht der NSV, die die deutsche Frau ja laut Titel vor den Engländern beschützt, einen wichtigen Status. Hier wird die emotionalisierende Wirkung der Bilder deutlich, wie sich im folgenden Absatz zeigen wird:

Bereits der durch seine intensive blaue Farbe auffällige Hintergrund steht im Gegensatz zum Titel des Plakats. Er zeigt eine Frühlings- oder Sommerlandschaft mit strahlender Sonne. Die ebenfalls blau eingefärbten Fotografien zeigen ebenfalls idyllische Szenen aus dem Arbeitsbereich der NSV: Im Zentrum steht ein Bildnis einer älteren, pausbäckigen, strickenden Frau, die lachend in einem Liegestuhl sitzt. Sie trägt kurze Ärmel, ein Kopftuch und wird von der Sonne beleuchtet. Das Foto ist mit dem Titel „Solche Freude ermöglicht dein NSV.-Beitrag“ versehen. Weitere Szenen, die die Arbeit der NSV zeigen, sind wie folgt auf dem Plakat abgebildet: ein Arztbesuch einer Mutter mit Kleinkind beim „Onkel Doktor“ (vgl. den Titel dieses Bildes „Onkel Doktor in der Hilfsstelle „Mutter und Kind“), die Untersuchung des Halses einer Mutter, eine Gruppe von Frauen in einem Erholungsheim mit dem Titel „Bauernmütter auf Erholung“, zwei Reihen von Babybettchen, die in einem Garten stehen und von einer Schwester umsorgt werden und ein Bild von einem Müttererholungsheim der NSV. Abgesehen davon, dass hier der Beitrag der NSV zur Gesundheit von Mutter und Kind betont wird, zeigt die große Anzahl von Babybettchen deutliche die Leistung der Mütter für das deutsche Reich aufgrund deren sie von der NSV versorgt wurden.

Hier wird wieder deutlich, dass die deutsche Frau in erster Linie dafür zu sorgen hatte, dass sie möglichst viele gesunde, deutsche Kinder zur Welt brachte.

Somit wird also ein weiteres Mal betont, dass die Mutter als „Produzentin“ deutsch-arischer Kinder essentiell für den Fortbestand des deutschen Reiches ist und dass die NSV eine wichtige Rolle dabei spielt dafür zu sorgen, dass sie diese auch weiterhin einnehmen kann.

Folge 14 scheint aber eigentlich in erster Linie dazu zu dienen, die NSV im Rahmen des Krieges als wichtige Organisation für die Versicherung des Wohlergehens der deutschen Frau zu positionieren. Sie benützt also das propagierte Idealbild und die Position der Frau in der nationalsozialistischen Gesellschaft um sich selbst als kriegswichtig darzustellen.

4.3.2.2 Das Mädel in „fraulichen“ Berufen

Die Folgen 5, 12 und 24 mit den Überschriften „Schütze die Jugend, tritt in die Reihe der N.S.V.“, „Mädel vor der Berufswahl, komm in die Schwesternschaften der NSV!“ und „Deutsches Mädel! Die Schwesternschaften der NSV. rufen dich“, bewerben die „fraulichen“ Tätigkeiten des Schwesterndaseins.

Folge 5 zeigt unter ihrem Titel das Bild einer jungen Frau, die äußerlich vollkommen dem Idealbild der deutschen Frau entspricht. Sie ist jung, schön, hat sich dem Nationalsozialismus verschrieben[6] und lächelt die beiden Babys auf ihrem Arm liebevoll-mütterlich an. Es handelt sich herbei vermutlich um eine NSV Schwester, was sich auch daran erkennen lässt, dass sie von Kopf bis Fuß in funktionell anmutendes, weißes Gewand gekleidet ist. Unter ihr steht das folgende Zitat Adolf Hitlers, das er - laut Plakat - auf einem Parteitag von 1936 geäußert hat:

> „Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. - Ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren

[6] An ihrem Kragen trägt sie eine Brosche mit einem Hakenkreuz.

> neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das Deutsche Kind, steht die Deutsche Jugend. - Wenn das wächst, dann weißt ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.“

Geschickt wird hier betont wie viel die nationalsozialistische Regierung bereits für das Volk geleistet hat. Gleichzeitig wird der Fokus auf die Jugend gelegt und somit auch auf die Mutter, die sie zur Welt bringt und aufzieht. Die Fotografien, die rechts und links neben dem Bildnis der Schwester positioniert sind, zeigen die Arbeit der NSV für die Kinder: eine fahrbare „Zahnstation“, bei der ein Arzt die Zähne der Kinder untersucht, die von einer NSV Schwester begleitet werden, Kinder vor einem NSV Erntekindergarten, beim Turnen im Freien und beim Plaudern an einer Hauswand. Das Bild, das die Ideologie des *Dritten Reiches* am deutlichsten widerspiegelt ist eine Fotografie eines jungen Burschen, der mit nacktem Oberkörper und geschwellter Brust einen Speer wirft. Darunter steht: „Jugend, wie sie die NSV. erzieht“.

Folge 12 spricht die junge Frau, das „Mädel“, direkt in seinem Titel an: „Mädel - vor der Berufswahl, Komm in die Schwesternschaften der NSV!“. Es zeigt in seinem Zentrum ebenfalls eine junge Frau in Schwesternuniform, die das Baby auf ihrem Arm betrachtet. Die Fotos, die diese Gestalt umgeben, zeigen die unterschiedlichen Aufgabengebiete einer NSV Schwester, mit denen junge Frauen angeworben werden sollen: eine Familie, die sich über den Besuch der Gemeindeschwester freut, gemeinschaftliches Turnen zur Entspannung in der Gemeinschaft der Schwestern, zwei junge Schwestern beim Lernen in einer Apotheke, Schwestern als Assistenz und Zuschauerinnen bei einer Operation[7], Schwestern im Theorieunterricht, lesende Schwestern in ihrer Freizeit und zwei junge Schwestern, die sich um ein Kleinkind und einen Säugling im Gitterbett kümmern. Alle diese Tätigkeiten entsprechen dem, was eine Frau tun sollte: sich selbst gesundheitlich fit zu halten, um gesunde Kinder in die Welt setzen zu können, wie es angeblich der Natur jeder Frau entsprach und das zu erlernen, was sie zur Volksgemeinschaft beitragen kann.

Allerdings waren, wie bereits mehrfach erwähnt, nicht alle Frauen in der NSV erwünscht, wie der

[7] Die Ärzte sind ausschließlich Männer.

Absatz mit den Aufnahmebedingungen für Bewerberinnen offenbart: notwendig für die Aufnahme in das Ausbildungsprogramm zur NSV Schwester waren der „Nachweis der arischen Abstammung, deutsche Staatsangehörigkeit und politische Zuverlässigkeit, abgeschlossene mindestens 8jährige Schulbildung [...]“. Hier wird die ausschließende Politik der NSV als NSDAP-zugehörige Organisation ein weiteres Mal deutlich.

Folge 24 appelliert noch deutlicher an die junge, deutsch-arische Frau. Es spricht die junge Frau ebenfalls direkt an: „Deutsches Mädel! Die Schwesternschaften der NSV. rufen dich“. Beworben wird der Beruf in einem kleinen Absatz: „Schwesterndienst ist ein Beruf voll Freude und Kameradschaft, aber auch voll höchster Verantwortlichkeit“. Dass NSV Schwestern mit Sicherheit Verantwortung trugen und in ihrem Bereich durchaus Entscheidungen zu treffen hatten, lässt sich nicht abstreiten. Dennoch wirkt die Formulierung „voll höchster Verantwortlichkeit“ vor der dem Hintergrund der nationalsozialistischen gesellschaftlichen Einordnung der Frau ein wenig überzogen. Denn außerhalb des ihr zugewiesenen, häuslichen Bereichs konnten sich, wie besprochen, nur wenige Frauen etablieren und auch sie, wie zum Beispiel Gertrud Scholtz-Klink, konnten nur in dem ihr abgesteckten Rahmen agieren.

Im Zentrum von Folge 24 befindet sich eine Fotografie mit dem Titel „Die Gemeindeschwester beliebt bei jung und alt“, das zwei Buben zeigt, die der Gemeindeschwester mit einer Frau, die vermutlich ihre Mutter ist, ein paar Blumen überreicht. Die weiteren Bilder zeigen eine Schwester, die einem Baby die Flasche gibt mit dem Titel „Mütterliche Pflichten“, drei Schwestern beim Spaziergang mit drei kleinen Kindern, zwei Schwestern die mit einem Arzt einen verwundeten Mann umsorgen mit dem Titel „Liebevolle Krankenpflege“ und zwei Schwestern mit zwei großen Kochtöpfen und dem Titel „Jeder Aufgabe gewachsen“. Auch hier spiegeln die Abbildungen die „fraulichen Qualitäten“ der Schwesternarbeit wieder und zeigen die Frau in ihrer NS Idealform: mütterlich, auch wenn sie noch keine Kinder zur Welt gebracht hat, liebevoll, dem Mann, in dem Fall einem Arzt, untergeordnet zur Seite stehend und um den Haushalt bemüht.

4.3.2.3 Die deutsche Frau und der „zusätzliche Beitrag“

Folge 27 sticht nicht nur durch die verwendete Schriftart Antiqua und ihre etwas andere Bildkomposition aus der Reihe der untersuchten Plakate. Auch das Thema unterscheidet sich deutlich von denen der anderen Plakate. Folge 27 wirbt nämlich für die Ergreifung eines nicht-“fraulichen“ Berufs.

Die Überschrift des Plakats lautet: „Der Führer im Reichstag:“ Anschließend wird ein Ausschnitt einer Rede Adolf Hitlers, die auf dem Plakat auf den 4. Mai 1941 datiert wird, wiedergegeben: „Ich glaube, daß dabei vor allem auch das deutsche Mädchen und die deutsche Frau einen zusätzlichen Beitrag leisten können ...“ Der nächste, etwas kleiner gedruckte Absatz lautet wie folgt: „Millionen deutscher Frauen leisten die Arbeit der im Wehrdienst stehenden Männer. Ihr Einsatz sichert die Wehrkraft des deutschen Volkes.“ Hier zeigt sich deutlich die Verschiebung, die im nationalsozialistischen Frauenbild stattfand. Durch das steigende Bedürfnis an Arbeitskräften im Laufe des Krieges sollten Frauen, wie besprochen, dazu motiviert werden auch in „männliche“ Berufe einzusteigen.

Die Bilder, die im Hintergrund des Plakats schematisch dargestellt sind, zeigen vier Szenen, in denen Frauen einem ursprünglich als „männlichen“ Beruf nachgehend gezeigt werden: in einer Munitionsfabrik am Fließband, als Postbotin beim Austragen von Briefen, als Bäuerin beim Pflügen auf dem Feld und mit dem Transport von Koffern vermutlich am Bahnhof beschäftigt. Sie unterstützen die Aussage des geschriebenen Texts. Die Gesichter der auf diese Weise dargestellten berufstätigen Frauen wirken zufrieden.

Gleichzeitig spielt aber die Rolle der Frau als Mutter deutschen Nachwuchses auch auf diesem Plakat eine Rolle, denn der dritte Absatz lautet wie folgt: „Die Kinder der berufstätigen Mutter werden in der NSV.-Kindertagesstätte betreut und ihre gesunde Entwicklung wird gesichert.“ Das zeigt die Doppelbelastung der deutsch-arischen Frau deutlich: einerseits sollte sie in einem Beruf „ihren Mann stehen“, andererseits war sie im Idealfall, aus nationalsozialistischer Sicht, Mutter möglichst vieler Kinder. Die NSV stellte eine große Zahl an Kindergärten zur Betreuung der

deutschen Jugend zur Verfügung, man musste allerdings davon ausgehen, dass die Kleinen dort entsprechend der gewünschten Ideologie erzogen wurden. Außerdem wird hier deutlich, was der Historiker Georg Tidl mit folgendem Zitat meinte:

> „Angesichts der ursprünglichen Einstellung des Nationalsozialismus zum Waffendienst der deutschen Frau zeigen diese Beispiele, wie wenig sich die NS-Führung an ihre eigene programmatischen Erklärungen hielt – vor allem dann, wenn es um Frauenfragen ging: weg vom Schreibtisch, hin zur Wiege, hin zur Werkbank, weg vom Gewehr, hin zum Gewehr; man verfügte über die Frau, wie Mann wollte“ (Tidl, 1984, S. 27).

Die erwünschte doppelte Funktion der Frau als Mutter und Arbeitskraft zeigt sich auch in den Fotografien auf Folge 27. Anstatt, wie im Hintergrund des Plakats, Bildnisse arbeitender Frauen zu zeigen, sind auf allen Bildern Kinder abgebildet, die in NSV Einrichtungen betreut und erzogen werden: Buben und Mädchen beim Tanzen eines Volkstanzes auf dem Bild im Zentrum des Plakats, Buben beim Betrachten Frankreichs auf einer Europakarte mit Markierungen, Buben und Mädchen beim Betreten eines NSV Horts, ein Mädchen beim Lernen und zwei Buben, die vor einer Gruppe von zuschauenden Kindern und einem Betreuer einen Boxkampf ausfechten. Auch hier zeigen sich wieder die den jeweiligen Geschlechtern zugeordneten Rollen: Buben kämpfen und setzen sich mit Strategie auseinander, während Mädchen „brav“ lernen und das volkstümliche kulturelle Erbe hochhalten im Rahmen eines Volkstanzes. Hier wird also gezeigt, dass den Kindern eine ihnen gerechte, nationalsozialistische Erziehung zukommt, wenn sie in den NSV Betreuungsstätten sind. Somit sollte vermutlich die Mutter davon überzeugt werden, dass sie ohne Sorgen um ihre Kinder in den Beruf einsteigen kann.

In diesem Zusammenhang wäre die Verwendung von Fotografien allerdings möglicherweise besonders effektiv und sinnvoll gewesen, da „[d]ie Versuchung des Realismus – oder genauer: die Versuchung, ein Bild für die Realität zu nehmen – bei Photographien und Portraits besonders groß [sind]“ (Burke, 2003, S. 23).

Zusammenfassend lässt sich für dieses Plakat sagen, dass Frauen darauf in doppelter Funk-

tion angesprochen werden sollen: einerseits ist das Ziel der Folge Frauen dazu zu bewegen in „Männerberufe“ einzusteigen, andererseits soll dabei auch nicht ihre Rolle als Mütter vergessen werden.

5 Conclusio

Es lassen sich eindeutige Rückschlüsse über die der deutschen Frau zugedachte Rolle und Bedeutung im *Dritten Reich* auf der Basis der Analyse und Interpretation der vorliegenden NSV Plakate ziehen: sie sollte in erster Linie Mutter sein, das heißt möglichst viele „erbgesunde“, deutsche Kinder zur Welt bringen um so im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür zu sorgen, dass das Dritte Reich fortbestehen konnte. Auf den Plakaten ist keine einzige Frau in einer Führungsposition zu sehen - weder in der Politik noch im Wirtschaftsleben - geschweige denn mit geistiger Arbeit beschäftigt.

Außerdem zeigt die Analyse der Plakate auf den verschiedenen Ebenen auf, dass sich eine Entwicklung in den vorliegenden Plakaten abzeichnet: Auf den untersuchten Folgen wird deutlich, dass besonders ein harmonisches Frauenbild auf den Plakaten der NSV gezeigt werden sollte. Dabei steht stets die mütterliche Seite der Frau im Vordergrund. Auch die junge, unverheiratete Frau, das “Mädel”, wird stets in Zusammenhang mit Mütterlichkeit gebracht: Drei der untersuchten Plakate sollten dazu dienen sie dazu zu motivieren in die NSV Schwesternschaften einzutreten und somit einer “fraulichen” Tätigkeit nachzugehen. Diese Tätigkeit steht nicht im Widerspruch zum propagierten Idealbild der deutsch-arischen Frau, da die Eigenschaften, die laut NS Ideologie als besonders weiblich galten, in diesen Berufen besonders notwendig waren.

Das jüngste Plakat zeigt eine deutliche Veränderung dieser Einstellung. Es macht durch seine deutliche schriftliche Aussage sowie durch die Gestaltung des Hintergrundes deutlich, dass Frauen auch „männliche“ Berufe aufnehmen sollten um die in den Krieg gezogenen Männer zu ersetzen. Da Frauen aber dennoch nach wie vor ihrer mütterlichen Rolle nachkommen sollten, wird auf dem

selben Plakat in einem weiteren Absatz versichert, dass den Kindern dieser berufstätigen Frauen durch die Hilfe und Betreuung der NSV dadurch keinerlei Nachteil entstehen soll. Diese deutliche Veränderung spiegelt die Entwicklung bzw. Anpassung des Frauenbilds in der Öffentlichkeit gut erkennbar wider. Sie zeigt außerdem, das deutsch-arische Frauen nach dem Wunsch bzw. den neu entstehenden Bedürfnissen des NS Regimes zunehmend einer Doppelbelastung ausgesetzt wurden. Ihre Rolle als (möglichst vielfache) Mutter war stets ein Teil des Idealbilds der deutschen Frau, ihre Teilnahme im Berufsleben, vor allem im Rahmen von als „männlich“ angesehenen Berufen, war es nur dann, wenn im *Dritten Reich* ein Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften bestand.

Jede Fotografie zeigt die Frau in der ihr zugewiesenen Rolle und voller Zufriedenheit. Es scheint als würde die Frau auf den sechs NSV Plakaten stets gerne die Position einnehmen, die von ihr erwünscht wird. Die dargestellten Alltagssituationen sind nie auf irgendeine Art und Weise getrübt und wirken niemals schwierig oder durch den Krieg belastet. Im Gegenteil, sogar Folge 14, die in seinem Titel auf den Krieg mit England hinweist, zeigt nur glückliche, entspannte, zufriedene Mütter und Kinder. Die erwünschte Konnotation hierbei ist vermutlich, dass durch die Arbeit der NSV Müttern und Kindern, die ja, wie hinreichend bekannt, nach der NS Ideologie für den Fortbestand des deutschen Volkes sorgen sollten, so viel Gutes getan wird, dass ihnen nicht einmal durch den Krieg geschadet werden kann, denn der Führer und die Partei kümmern sich durch die NSV um das Volk.

Auffällig im Rahmen der Analyse ist ebenfalls, dass viele Kinder mit ihren Müttern oder mit den sie betreuenden Schwestern gezeigt werden, Männer allerdings nur im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit, nämlich als Ärzte, abgebildet sind. Sie sind nie in ihrer Rolle als Väter oder Ehemänner zu sehen. Es wird also stets die Mutter bzw. Frau mit dem Kind gezeigt, nie aber die von den Nationalsozialisten so gewünschte und geförderte „Keimzelle“ des Volkes, die Familie. Das mag möglicherweise daran liegen, dass die meisten Männer im Krieg eingebunden waren. Es könnte aber auch darauf hindeuten, dass vor allem die Funktion der Frau als Gebärende und somit als „Garantin des Volkes“ eine Rolle spielte. Auch die Arbeit der NSV konzentrierte sich, besonders

durch ihr „Herzstück“, das „Hilfswerk“ *Mutter und Kind*, vor allem auf Mütter und Kinder.

Das auf den ausgewählten Plakaten der NSV gezeigte Frauenbild ist, mit Ausnahme von Folge 27, konservativ und entspricht dem NS Idealbild der deutsch-arischen Frau als Mutter oder junge Frau im „fraulichen“ Beruf. Folge 27 zeigt, dass dieses Bild allerdings, wie es der NS Propaganda entsprach, flexibel an die jeweilige Situation angepasst werden konnte. Die Plakate der NSV decken also alle NS Frauenbilder ab und bedienen sich ihrer je nach Bedarf. Interessant ist jedenfalls, dass die deutsche Frau auf den sechs Plakaten immer deutlicher und direkter angesprochen wird und dazu motiviert werden soll in das Berufsleben einzusteigen. Ob das allerdings eine Tendenz nachzeichnet, die sich tatsächlich durch die ganze Bilderreihe durchzieht, müssten alle, oder zumindest wesentlich mehr, Plakate dieser Reihe untersucht werden. Leider ist es zumindest sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, alle Exemplare zu finden. In jedem Fall hätte ein solches Vorgehen den Rahmen dieser Arbeit überstiegen. Alles in allem lässt sich kein eindeutiger, konkreter Bezug zu einer aktuellen politischen und wirtschaftlichen Situation Wiens oder ganz NS-Deutschlands auf den Plakaten feststellen. Einen solchen Zusammenhang zu finden wird alleine dadurch erschwert, dass die Plakate nur auf das Jahr 1941 datiert sind und sich zwar durch die Folgennummer chronologisch ordnen lassen, sich aber dennoch leider nicht feststellen lässt aus welchem genaueren Zeitraum sie stammen. Außerdem beziehen sich die einzelnen Plakate nicht konkret auf ein aktuelles Ereignis aus dem Raum Wien, was eine zeitliche Einordnung ebenfalls ermöglichen hätte können.

Ebenfalls auffällig bei der Analyse der Plakate ist, dass die NSV, die ganz besonders mir ihrer Abteilung *Mutter und Kind* die ideologischen Lehren des nationalsozialistischen Regimes in die Praxis umsetzen sollte, das propagierte Frauenbild dafür nutzte ihre Existenz zu rechtfertigen. Die Organisation stellte ihre Arbeit, das heißt die medizinische Versorgung, die Betreuung und Beratung und schließlich die gewünschte Entlastung für Mutter und Kind als so wertvoll und wichtig dar, dass man als Betrachter dem Eindruck unterliegt, die Sicherheit und Gesundheit der deutsch-arischen Mutter und ihrer im Sinne des Nationalsozialismus „rassen-“ und „erbbiologisch“ einwandfreien Kinder sei ohne sie nicht zu gewährleisten. Man kann also sagen, dass die NSV die

Bildung, Propagierung und Aufrechterhaltung des NS Idealbildes der deutschen Frau vorantrieb und unterstützte, dass genau dieses Bild und die darauf basierende pro-natalistische Arbeit der NSV aber auch ihre Daseinsberechtigung darstellte, denn ihre wichtigste Abteilung war das stark ideologische "Hilfswerk" *Mutter und Kind*.

Die große Bedeutung der NSV im täglichen Leben der Bevölkerung macht die untersuchten Plakate in jedem Fall zu einem interessanten und aussagekräftigen Medium. Die ideologische Ausrichtung des der Partei angeschlossenen Vereins und seine konkret gesetzten Maßnahmen bilden die Basis für die dargestellten Frauenbilder und dienen zu dem Zweck die gewünschten Werte unter das Volk zu bringen. Trotz der überladenen und recht unübersichtlichen Bildkompositionen, transportieren die Plakate allesamt jeweils ein leicht zu erfassendes Frauenbild, das vollkommen dem zu dem Zeitpunkt aktuellen Idealbild der deutsch-arischen Frau entspricht.

6 Anhang

6.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Darstellung des nationalsozialistischen Frauenbildes anhand von sechs ausgewählten Plakaten der *Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt* (NSV). Sie untersucht in welcher Art und Weise Frauen auf diesen Plakaten dargestellt werden und wie sie durch sie angesprochen und ideologisch beeinflusst werden sollten.

Das mannigfaltige nationalsozialistische Idealbild der deutsch-arischen Frau, das heißt das Bild der „deutschen Mutter", die deutsche Frau als sich aufopfernde Gefährtin des Mannes, aber auch die Arbeiterin in den Rüstungsbetrieben und auf dem Land, wird - nach einer kurzen Einführung in das Thema dieser Arbeit, im zweiten Kapitel dieser Diplomarbeit als Basis für die Beschreibung der Arbeit der NSV, sowie für die Analyse des Frauenbildes auf den Plakaten der NSV behandelt.

Das dritte Kapitel beinhaltet einen Überblick über die Entstehung, die ideologischen Grundlagen und Aufgabengebiete der Partei-zugehörigen und einflussreichen, staatlichen Organisation NSV. Es zeigt auf wie wichtig ihre Rolle im täglichen Leben der deutschen Bevölkerung war und wie stark die fürsorgerischen und erziehenden Maßnahmen, die im Rahmen der pro-natalistischen Maßnahmen der Nationalsozialisten betrachtet werden müssen, die Menschen beeinflussen sollten und konnten. Besonderes wichtig ist dabei die bevölkerungspolitische Komponente.

Außerdem beinhaltet dieses Kapitel Informationen zur NS Propaganda mit besonderem Fokus auf die Verwendung der NSV und ihrer Arbeit zur Propagierung der NS Ideologie sowie um das

NS Regime positiv zu besetzen. Die NS Plakatpropaganda wird in diesem Unterkapitel ebenfalls kurz beschrieben um eine Basis für die anschließende Analyse zu schaffen.

Im fünften Kapitel werden, nach einer kurzen Einführung in die Semiotik, die methodische Vorgangsweise, die in dieser Arbeit angewendet wird, sechs Plakate aus einer Bilderfolge der NSV aus dem Jahr 1941, die in Wien vermutlich in Schaukästen gezeigt wurden, auf formaler und inhaltlicher Ebene analysiert. Die dabei wird untersucht in welcher Weise Frauen auf diesen Plakaten dargestellt wurden und wie sie angesprochen und beeinflusst werden sollten.

Im abschließenden Kapitel dieser Arbeit, der Conclusio, werden die gewonnenen Erkenntnisse noch einmal zusammengeführt. Dabei wird deutlich, das die NSV die deutsch-arischen Frauen auf ihren Plakaten in stereotypischer Weise als Idealbilder nach nationalsozialistischer Ideologie darstellte, dieses Idealbild aber nach Bedarf an die Situation anpasste.

6.2 Curriculum Vitæ

Valerie-Kristin Piehslinger

Curriculum Vitæ

AKADEMISCHER WERDEGANG

Piaristenvolkschule 1990-1994
Josefstadt, Wien

Piaristengymnasium, *BG VIII* 1994-1999
Josefstadt, Wien

High School Year 1999-2000
Mississippi, USA

Piaristengymnasium, *BG VIII* 2000-2002
Josefstadt, Wien

Studium an der Universität Wien seit 2002

Psychologie, Anglistik und Amerikanistik, Geschichte

November 2011

Student Award des Instituts für Anglistik und Amerikanistik

Mai 2012

Abschluss Diplomstudium der Anglistik und Amerikanistik mit Auszeichnung

Jänner 2013

Student Award des Instituts für Anglistik und Amerikanistik

BISHERIGE TÄTIGKEITEN IM AKADEMISCHEN BEREICH

Research Assistant seit April 2011
FWF Projekt bei em. Univ.-Prof. Dr. Waldemar Zacharasiewicz

Literaturverzeichnis

[Bibel 1980] *Die Bibel: Altes und Neues Testament, Einheitsübersetzung*. Freiburg, Wien, Basel : Herder Verlag, 1980

[Althaus 1939] ALTHAUS, Hermann ; MEIER-BENNECKENSTEIN, Paul (Hrsg.): *Schriften der Hochschule für Politik: II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches*. Bd. 2: *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt: Wesen, Aufgaben und Aufbau*. Berlin : Junker und Dünnhaupt, 1939

[Bauer 2000] BAUER, Ingrid: Eine frauen- und geschlechtergeschichtliche Perspektivierung des Nationalsozialismus. In: TÁLOS, Emmerich (Hrsg.) ; HANISCH, Ernst (Hrsg.) ; NEUGEBAUER, Wolfgang (Hrsg.) ; SIEBER, Reinhard (Hrsg.): *NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch*. Wien : öbv und hpt Verlag, 2000, S. 409–443

[Beck 2006] BECK, Friedrich: 'Schwabacher Judenlettern': Schriftverruf im Dritten Reich. In: BRACHMANN, Botho (Hrsg.) ; KNÜPPEL, Herlmut (Hrsg.) ; LEONHARD, Joachim-Felix (Hrsg.) ; SCHOEPS, Julian H. (Hrsg.): *Die Kunst des Vernetzens: Festschrift fÃŒr Wolfgang Hempel* Bd. 9. Berlin : Verlag für Berlin-Brandenburg, 2006, S. 251–269

[Berger 1984] BERGER, Karin: *Zwischen Eintopf und Fliessband: Frauenarbeit und Frauenbild im Faschismus, Österreich 1938-1945*. Wien : Verlag für Gesellschaftskritik, 1984

[Bernays 1928/2007] BERNAYS, Edward: *Propaganda: Die Kunst der Public Relations*. Freiburg : Orange Press, 1928/2007

[Botz 2008] BOTZ, Gerhard: *Nationalsozialismus in Wien: Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*. Wien : Mandelbaum Verlag, 2008

[Burke 2003] BURKE, Peter: *Augenzeugenschaft: Bilder als historische Quellen*. Berlin : Verlag Klaus Wagenbach, 2003

[Bussemer 2008] BUSSEMER, Thymian: *Propaganda: Konzepte und Theorien*. Wiesbaden : Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2008

[Cerwenka und Kampmüller 2002] CERWENKA, Kurt ; KAMPMÜLLER, Otto: *An der Heimatfront: Frauen und Mädchen in Oberösterreich 1938-1945*. Grünbach : Franz Steinmaßl, 2002

[Czarnowski 1986] CZARNOWSKI, Gabriele: Familienpolitik und Geschlechterpolitik. In: OTTO, Hans-Uwe (Hrsg.) ; SÜNKER, Heinz (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Faschismus: Volkspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus*. Bielefeld : KT-Verlag, 1986, S. 243–267

[Czarnowski und Meyer-Renschhausen 1994] CZARNOWSKI, Gabriele ; MEYER-RENSCHHAUSEN, Elisabeth: Geschlechterdualismen in der Wohlfahrtspflege: SSoziale Mütterlichekeitßwischen Professionalisierung und Medikalisierung, Deutschland 1890-1930. In: *L'Homme - Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 5 (1994), Nr. 2, S. 121–140

[Dammer 1986] DAMMER, Susanna: Nationalsozialistische Frauenpolitik und soziale Arbeit. In: OTTO, Hans-Uwe (Hrsg.) ; SÜNKER, Heinz (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Faschismus: Volkspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus*. Bielefeld : KT-Verlag, 1986, S. 269–287

[Denscher 1988] DENSCHER, Bernhard: Politik und Seife: Das Plakat in der nationalsozialistischen Propaganda. In: RATHKOLB, Oliver (Hrsg.) ; DUSCHKOWITSCH, Wolfgang (Hrsg.) ; HAUSJELL, Fritz (Hrsg.): *Die veruntreute Wahrheit: Hitlers Propagandisten in Österreich '38*. Salzburg : Otto Müller Verlag, 1988, S. 88–96

[Diehl 1933] DIEHL, Guida: *Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus*. Eisenach : Neulandverlag, 1933

[Döring 1995] DÖRING, Jürgen: *Plakatkunst: Von Toulouse-Lautrec bis Benetton*. Köln : Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 1995

[Duden 2012] DUDEN: *Propaganda*. 2012. – URL `http://www.duden.de/rechtschreibung/Propaganda`

[Fulda 2006] FULDA, Bernhard: Die vielen Gesichter des Hans Schweitzer: Politische Karikaturen als historische Quellen. In: PAUL, Gerhard (Hrsg.): *Visual History: Ein Studienbuch*. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 2006, S. 206–224

[Gangelmayer 2010] GANGELMAYER, Franz J.: *Das Parteiarchivwesen der NSDAP: Rekonstruktionsversuch des Gauarchivs der NSDAP-Wien*. Wien, Universität Wien, Dissertation, Oktober 2010

[Gangelmayer 2011] GANGELMAYER, Franz J.: Die Parteiarchive der NSDAP-Wien: Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte. In: *NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken: Anspruch und Wirklichkeit*. Wien : Bruno Bauer and Christina Köstner-Pemsel and Markus Stumpf, 2011, S. 83–100

[Gehmacher 1998] GEHMACHER, Johanna: *"Völkische Frauenbewegung": Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich*. Wien : Döcker Verlag, 1998

[Hackl-Grümm 2007] HACKL-GRÜMM, Susanne: Farbaura und ColorCode. Ihre Macht über den Menschen und ihre Entschlüsselung! In: STALZER, Liselotte (Hrsg.) ; FÜHRER, Christian (Hrsg.) ; SELLS, Nora (Hrsg.): *Handbuch der Marktforschung*. Facultas.wuv, 2007, S. 99–103

[Hammerschmidt 1999] HAMMERSCHMIDT, Peter: *Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat: Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus*. Opladen : Leske und Budrich, 1999

[Handl 1988] HANDL, Haimo L.: Die Visualisierung des Nazismus in Plakaten. In: RATHKOLB, Oliver (Hrsg.) ; DUCHKOWITSCH, Wolfgang (Hrsg.) ; HAUSJELL, Fritz (Hrsg.): *Die verruntreute Wahrheit: Hitlers Propagandisten in Österreich '38*. Salzburg : Otto Müller Verlag, 1988, S. 97–107

[Hansen 1991] HANSEN, Eckhard: *Beiträge zur Sozialpolitik-Forschung*. Bd. 6: *Wohlfahrtspolitik im NS-Staat: Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im SSozialismus der Tat"des Dritten Reiches*. Ilona Ostner und Wolfgang Voges. Augsburg : MaroVerlag, 1991

[Hauch 2006] HAUCH, Gabriella: "Deutsche Landfrauen Zwischen Angeboten und Zumutungen: Reichsnährstand - Tätigkeitsprofile - Landwirtschaftsschulen - Reichserbhofsgesetz. In: *Frauen im Reichsgau Oberdonau: Geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus*. Linz : Oberösterreichische Landesarchiv, 2006, S. 147–190

[Hauch 2007] HAUCH, Gabriella: Nationalsozialistische Geschlechterpolitik und bäuerliche Lebenswelten: Frauenspezifische Organisierung - Arbeitsteilung - Besitzverhältnisse. In: *Frauen- und Geschlechtergeschichte im Nationalsozialismus: Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen*. Wien : Studienverlag, 2007, S. 70–112

[Heller 1989] HELLER, Eva: *Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung*. Hamburg : Rowohlt Verlag, 1989

[Jagschitz 2000] JAGSCHITZ, Gerhard: Von der "Bewegungßum Apparat: Zur Phänomenologie der NSDAP 1938 bis 1945. In: TÁLOS, Emmerich (Hrsg.) ; HANISCH, Ernst (Hrsg.) ; NEUGEBAUER, Wolfgang (Hrsg.) ; SIEDER, Reinhard (Hrsg.): *NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch*. Wien : öbv & hpt, 2000, S. 88–122

[Kämpfer 1985] KÄMPFER, Frank: *"Der Rote Keil": Das politische Plakat, Theorie und Geschichte*. Berlin : Gebr. Mann Verlag, 1985

[Kämpfer 1997] KÄMPFER, Frank: *20th Century Imaginarium*. Bd. 1: *Propaganda: Politische Bilder im 20. Jahrhundert, bildkundliche Essays*. Hamburg : Verlag Ingrid Kämpfer, 1997

[Klinksiek 1982] KLINKSIEK, Dorothee: *Die Frau im NS-Staat*. Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1982

[Korotin 1992] KOROTIN, Ilse E.: *Äm Muttergeist soll die Welt genesen": Philosophische Dispositionen zum Frauenbild im Nationalsozialismus*. Wien, Köln and Weimar : Böhlau Verlag, 1992

[Kunczik 1977] KUNCZIK, Michael: *Massenkommunikation*. Köln : Böhlau Verlag, 1977

[Kunczik 1993] KUNCZIK, Michael: *Public Relations: Konzepte und Theorien*. Köln : Böhlau Verlag, 1993

[Lanwerd und Stoehr 2007] LANWERD, Susanne ; STOEHR, Irene: Frauen- und Geschlechterforsschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren: Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven. In: GEHMACHER, Johanna (Hrsg.) ; HAUCH, Gabriella (Hrsg.): *Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus: Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen*. Wien : Studienverlag, 2007, S. 22–68

[Maißer und Roiter 2006] MAISSER, Elisabeth ; ROITER, Christine: NS-Frauenschaftünd "Deutsches Frauenwerkïn Oberdonau: Strukturen, Aktivistinnen und Tätigkeiten am Beispiel des Kreises Wels. In: *Frauen im Reichsgau Oberdonau: Geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus*. Linz : Oberösterreichische Landesarchiv, 2006, S. 29–76

[Maryska] MARYSKA, ÖNB: *Werde Mitglied der NSV: Waldheim-Eberle, Wien, Österreich*. – URL `http://www.bildindex.de/obj16307606.html#|home`

[Mühlfeld und Schönweiss 1989] MÜHLFELD, Claus ; SCHÖNWEISS, Friedrich: *Nationalsozialistische Familienpolitik: Familiensoziaologische Analyse der nationalsozialistischen Familienpolitik*. Stuttgart : Ferdinand Enke Verlag, 1989

[Museum und der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland] MUSEUM, Deutsches H. ; BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Haus der Geschichte der: *Die Deutsche Arbeitsfront (DAF)*. LeMO. – URL `http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/organisationen/daf/index.html`

[Paul 2006] PAUL, Gerhard: Von der historischen Bildkunde zur Visual History: Eine Einführung. In: PAUL, Gerhard (Hrsg.): *Visual History: Ein Studienbuch*. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 2006, S. 7–36

[Reese und Sachse 1990] REESE, Dagmar ; SACHSE, Carola: Frauenforschung zum Nation-

alsozialismus: Eine Bilanz. In: *Töchterfragen: NS-Frauen-Geschichte*. Kore, Verlag Traute Hensch, 1990, S. 73–106

[Rehling 1941] REHLING, Franz: *Träger des Lebens*. Bd. 37. Schriftreihe für Heimat und Volk. St. Pölten : Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP, 1941

[Reichel 2009] REICHEL, Peter: Die "Volksgemeinschaft": Nationaler Sozialismus als bildliches Versprechen. In: PAUL, Gerhard (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder: 1900 bis 1949*. Göttingen : Vandenhoeck and Ruprecht, 2009, S. 444–453

[Rhodes 1993] RHODES, Anthony ; MARGOLIN, Victor (Hrsg.): *Propaganda: Illustrierte Geschichte der Propaganda im 2. Weltkrieg*. Stuttgart : Parkland Verlag, 1993

[Rück 1993] RÜCK, Peter: Die Sprache der Schrift: Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941. In: BAURMANN, Jürgen (Hrsg.) ; GÜNTHER, Hartmut (Hrsg.) ; KNOOP, Ulrich (Hrsg.): *homo scribens: Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung* Bd. 134. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 1993, S. 231–272

[Sachse 1993] SACHSE, Carola: Das nationalsozialistische Mutterschutzgesetz: Eine Strategie zur Rationalisierung des weiblichen Arbeitsvermögens im Zweiten Weltkrieg. In: REESE, Dagmar (Hrsg.) ; ROSENHAFT, Eve (Hrsg.) ; SACHSE, Carola (Hrsg.) ; SIEGEL, Tilla (Hrsg.): *Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozess*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1993, S. 270–292

[Sachße 2003] SACHSSE, Christoph: *Mütterlichkeit als Beruf: Sozalarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung, 1871 bis 1929*. Weinheim, Basel, Berlin : Beltz, 2003

[Sauer 2006] SAUER, Michael: "Hinweg damit!": Plakate als historische Quellen zur Politik- und Mentalitätsgeschichte. In: PAUL, Gerhard (Hrsg.): *Visual History*. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 2006, S. 37–56

[Schad 2003] SCHAD, Martha: "Die Frauen gehören heim in die Küche und Kammer": Frauenleben unterm Hakenkreuz. In: LEUTHEUSSER, Ulrike (Hrsg.): *Hitler und die Frauen*. Stuttgart : Wilhelm Heyne Verlag, 2003, S. 138–185

[Sösemann 2002] SÖSEMANN, Bernd: Anhang: Schaubilder und Statistiken. In: SÖSEMANN, Bernd (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft: Einführung und Überblick*. Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 2002

[Sottong und Müller 1998] SOTTONG, Hermann ; MÜLLER, Michael: *Zwischen Sender und Empfänger: Eine Einführung in die Semiotik der Kommunikationsgesellschaft*. Berlin : Erich Schmidt Verlag, 1998

[Stoehr 2000] STOEHR, Irene: *Bewegung zur Mütterlichkeit? Die Frauenbewegung und die Mütterfrage seit hundert Jahren*. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V., 2000. – 171–185 S. – URL `http://www.sos-fachportal.de/paedagogik/mediathek/86136/buchprojektmuet.html?pubType=buchprojekte`

[Taylor 1983] TAYLOR, Richard: Goebbels and the Function of Propaganda. In: WELCH, David (Hrsg.): *Nazi Propaganda: The Power and the Limitations*. Croom Helm, 1983, S. 29–44

[Thalmann 1984] THALMANN, Rita: *Frausein im Dritten Reich*. München : Carl Hanser Verlag, 1984

[Tidl 1984] TIDL, Georg: *Die Frau im Nationalsozialismus*. Wien : Europaverlag, 1984

[Vorländer 1986] VORLÄNDER, Herwart: NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 34 (1986), Nr. 3, S. 341–380

[Vorländer 1988] VORLÄNDER, Herwart: *Die NSV: Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation*. Bappard am Rhein : Harald Boldt, 1988 (Schriften des Bundesarchivs 35)

[Wagner 1996] WAGNER, Leonie: *Nationalsozialistische Frauenansichten: Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main : dipa-Verlag, 1996

[Welch 1983] WELCH, David: Introduction. In: WELCH, David (Hrsg.): *Nazi Propaganda: The Power and the Limitations*. London und Canberra : Croom Helm, 1983, S. 1–9

[Weyrather 1993] WEYRATHER, Irmgard: *Muttertag und Mutterkreuz: Der Kult um die "deutsche Mutterïm Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1993

[Wienbibliothek 2009] WIENBIBLIOTHEK: *Teilkatalog Plakate, Suchbegriff; NSV*. 2009. – URL `http://aleph20-prod-wbr.obvsg.at/F/XD9VV4K6HMMUDKEHKJQQ7RP796LGXLE2KUFS4IYNL3F7E3X7MB-18279?func=find-b&find_code=WRD&request=nsv&adjacent=N`

[Wogowitsch 2004] WOGOWITSCH, Margit ; FLOSSMANN, Ursula (Hrsg.): *Das Frauenbild im Nationalsozialismus*. Linz : Trauner Verlag, 2004 (Linzer Schriften zur Frauenforschung 27)

Abbildungsverzeichnis

3.1 Die Entwicklung der NSV 74
3.2 Organigramm der NSV 75

4.1 Folge 3, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225066/2. Ex. 95
4.2 Folge 5, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225048 98
4.3 Folge 12, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225056/2. Ex. 99
4.4 Folge 14, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225059 101
4.5 Folge 24, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225046 103
4.6 Folge 27, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, P-225044 105